Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf, Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund", wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort", vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden, u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 263 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316). Hindenburg (Tel. 3988) Gleiwitz (Tel. 2891). Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Sonntag, 10. November 1929 | Telefon: Ratibor 04 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 38. Jahrg.

Tagesschau

In der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost gab Reichspostminister Dr. Schätzel eine Uebersicht über die Verkehrs- und Finanzlage der Reichspost.

*

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung fand am Freitag in Salem die Beisetzung des verstorbenen Prinzen Max von Baden statt.

*

In der französischen Kammer hielt Freitag Außenminister Briand eine große außenpolitische Programmrede, in der er für eine Fortsetzung der bisherigen Linie in der Außenpolitik eintrat.

*

Die Versicherungsgesellschaften haben es abgelehnt, die Versicherung des „Graf Zeppelin" und seiner Passagiere bei der Polarfahrt zu übernehmen. In Tromsö hat man bereits mit den Vorbereitungen für die Errichtung eines Ankermastes begonnen.

*

Das englische Luftschiff „R. 101" ist zu einem neuen Probeflug aufgestiegen. Nunmehr hat auch Amerika mit dem Bau eines neuen Riesenluftschiffs begonnen.

*

Die Reichsbund-Bank in Berlin ist jetzt in Zahlungsschwierigkeiten geraten und wird den Antrag auf Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens stellen.

*

Die chinesische Regierung beabsichtigt, eine Verstaatlichung der chinesischen Eisenbahn durchzuführen.

*

Ein Juwelenhändler aus Frankfurt a. M. ist von einem Gauner in Berlin um Juwelen im Werte von über 200000 Mark betrogen worden.

*

Vor dem italienischen Konsulat in Newyork fanden faschistenfeindliche Kundgebungen statt.

Die Reichsbilanz

Einnahmen und Ausgaben im September

w. **Berlin**, 9. November. Nach dem Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums über die Reichseinnahmen und -Ausgaben im Monat September des Rechnungsjahrs 1929 betrug die Einnahme im September im ordentlichen Haushalt insgesamt 612,7 Millionen Mark, darunter für Steuern, Zölle, Abgaben 573,7 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben in diesem Monat beliefen sich auf 800,1 Millionen Mark, sodaß eine Mehrausgabe von 187,4 Millionen Mark zu verzeichnen ist. Im außerordentlichen Haushalt betrug die Einnahme im September 81,5 Millionen Mark, die Ausgabe 32,2 Millionen, sodaß eine Mehreinnahme von 49,3 Millionen zu verbuchen ist. Die Kassenlage des Reichs stellte sich am 30. September 1929 so dar, daß von einem Kassen-Sollbestand von 1 583 Millionen Mk. 1 548 Millionen verwendet wurden, sodaß der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen auf 35 Millionen Mark stand.

Vergessen!

10 000 Zentrumswähler suchen einen Kandidaten

Berlin, 9. November. Der Berliner Zentrumspartei ist, wie auch anderswo vielen Parteien, ein Mißgeschick widerfahren. Einer ihrer Vertrauensleute hat vergessen, die Stadtverordnetenvorschläge einzureichen und jetzt hat ein ganzer Bezirk keinen Zentrumskandidaten für die Wahl am 17. November. Es handelt sich um den Bezirk Charlottenburg, der bisher einen Stadtverordneten der Zentrumsfraktion für das Berliner Rathaus stellte. Rund 10 000 Zentrumswähler in Charlottenburg haben keinen Parteikandidaten. Für die Zentrumsfraktion ist das umso kümmerlicher, als sie auch im Stadtparlament nur durch acht Mandate vertreten ist.

Nichts für die Grenzlande

Kompetenzkonflikt Reich und Preußen

Der Demokratische Zeitungsdienst meldet u. a.: Zwischen der preußischen Regierung und der Reichsregierung werden seit längerer Zeit Verhandlungen geführt, die ein einheitliches Zusammenarbeiten zur Behebung der Notstände an den deutschen Grenzen, insbesondere im Osten und Westen, zum Ziel haben. Angesichts der angespannten Finanzlage hat die preußische Regierung bei aller Anerkennung der Notlage der Grenzgebiete für das Haushaltsjahr 1929 noch keine Mittel flüssig gemacht. Die Bereitstellung für das Rechnungsjahr 1929 von 20 Millionen scheitert. Das hindert aber nicht, daß die Ressortminister bei der Verwendung der planmäßigen Fonds in diesem Umfang gerade den Bedürfnissen der Grenzgebiete Rechnung tragen werden. Das preußische Staatsministerium ist der Auffassung, daß die Verzettelung dieses Fonds auf die verschiedensten Ausgaben nicht zum Ziele führen könne, sondern daß es zweckmäßig ist, bestimmte und unbedingt als notwendig anerkannte Ausgaben im Rahmen der verfügbaren Mittel durchzuführen. Ein solcher Plan muß sich auf alle Ausgaben beziehen, die für das gesamte Gebiet in Frage kommen. Die Fragen des Verkehrs und der Wirtschaft betreffen dabei im wesentlichen die Reichsregierung. Für Preußen bleiben vor allem die Aufgaben auf sozialem und kulturellem Gebiet übrig. Diese Aufgaben können sich aber nur dann auswirken, wenn die Verkehrs- und Wirtschaftsfragen gelöst sind. Die preußische Regierung ist dabei, einen Gesamtplan aufzustellen.

Die Finanzlage der Reichspost

Ständige Verkehrssteigerung

:: **Berlin**, 9. Nvember. In der Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost gab der Reichspostminister eine Uebersicht über die Verkehrs- und Finanzlage. Gegenüber dem Vorjahre zeigen die Brief-, Paket- und Telegrammauflieferung Rückgänge von 2½, 4 und 6 v. H., während die übrigen Versendungsgegenstände Verkehrssteigerungen aufweisen. Nach dem Ergebnis des ersten Halbjahres steht es noch nicht fest, ob die Soll-Einnahmen des Voranschlags voll erreicht werden. Der Verwaltungsrat stimmte einer Aenderung der Postordnung und der Telegraphenordnung betreffend Drucksachen und Telegramme in offener und verabredeter Sprache zu und nahm den Geschäftsbericht der Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost für 1928 entgegen.

Er genehmigte sodann den Wirtschaftsbericht des Rundfunkkommissars von 1928. Danach betrugen die Einnahmen der 10 Rundfunkgesellschaften aus Gebührenanteilen rund 31,5 Millionen Reichsmark, aus sonstigen Quellen 500 000 RM. Die Ausgaben aller Rundfunkgesellschaften, in denen auch die Aufwendungen der Reichsfunkgesellschaft enthalten sind, beziffern sich zusammen auf 28,8 Millionen Reichsmark. Die laufenden Abschreibungen erforderten 1,7 Millionen Reichsmark, an Dividenden wurden 282 000 RM. (7,5 v. H. des Aktienkapitals) und an Tantiemen insgesamt 114 000 RM. ausgeschüttet. Der Rest von etwa 1,1 Millionen Reichsmark wurde für Rückstellungen, gesetzliche Reserve und Vortrag auf neue Rechnung verwendet. Im Privatbesitz befinden sich etwa 25,5 v. H. des Aktienkapitals, während 74,5 v. H. in den Händen der Reichspost, der Länderregierungen, Kommunen und öffentlichen Körperschaften sind.

„Graf Zeppelins" Polarflug

Der Zweck des Fluges

:: **Kopenhagen**, 9. November. (Eig. Funkspruch.) Wie bereits berichtet, hat man nunmehr begonnen, endgültige Vorbereitungen für den Polarflug des „Graf Zeppelin" im nächsten Jahre zu treffen. In der letzten Zeit fanden eingehende Verhandlungen in Oslo statt, an denen von norwegischer Seite Nansen und Sverdrup und von deutscher Seite Professor Willinger teilnahmen. Ueber den Inhalt der Verhandlungen hat nun Professor Sverdrup nach seiner Rückkehr nach Bergen dem Mitarbeiter der „Politiken" interessante Ausführungen gemacht. Danach ist der Zweck des Polarflugs ein doppelter. Zunächst hofft man auf diese Weise zur Lösung einiger Aufgaben beitragen zu können, die auf einem Fluge von kürzerer Dauer geklärt werden können. Weit wichtiger ist, die Gewißheit zu bekommen, daß man in dem Luftschiff ein Verkehrsmittel gefunden hat, das zu gewissen Jahreszeiten auch in der Arktis benutzt werden kann.

Die Zahl der Passagiere

soll 46 betragen. Von wissenschaftlicher Seite sollen teilnehmen ein Spezialist für Messungen aus der Luft, ein Ozeanograph und ein Meteorologe mit Assistenz, voraussichtlich sämtlich Deutsche, ferner ein Spezialist für Erdmagnetismus (Russe), ein Amerikaner zur Vornahme von luftelektrischen Messungen und ein Arzt, ferner die Professoren Nansen und Sverdrup ohne besondere Aufgaben. Die Besetzung der weiteren 3 Posten ist noch nicht endgültig bestimmt.

Vier Wochen Dauer

Insgesamt sollen drei Flüge mit Tromsö als Ausgangspunkt vorgenommen werden. Von Friedrichshafen wird der Flug Ende März angetreten und der Aufenthalt in Tromsö soll sich auf die für die Nachfüllung von Gas und Aufnahme von Brennstoff notwendig Zeit beschränken. Von hier geht der Flug nach Fairbanks in Alaska, von wo ein Flug über den zentralen Teil des Eismeeres unternommen werden soll. Hierauf geht der Flug nach Tromsö zurück.

Die einzelnen Flüge sollen nicht länger als 4 Tage dauern. Insgesamt rechnet man mit einner Dauer von 4 Wochen für die Expedition.

Proviant und Instrumente

Der Proviant wird an den einzelnen Landungsstätten auf die gleiche Weise ergänzt werden, wie dies bei den früheren Flügen des „Graf Zeppelin" der Fall war.

Für die Unterbringung der wissenschaftlichen Instrumente müssen im Luftschiff einige Veränderungen vorgenommen werden. Mit diesen Arbeiten hat man bereits begonnen, da das Luftschiff vor dem Polarflug keinen anderen Flug mehr unternehmen soll.

Zeppelinpolarfahrt ohne Versicherung

t. **Berlin**, 9. November. Die Versicherungsgesellschaften beschlossen, die Polarfahrt des „Graf Zeppelin" nicht zu übernehmen. Man glaubt, den Versicherungsschutz nicht auf solche Fahrten ausdehnen zu können, die lediglich Forschungszwecken in gänzlich unentdeckte Gebiete dienen und die größtenteils völlig abgeschnitten bleiben von jeglicher Hilfsaktion. Die gesamten in der Nachkriegszeit gezahlten Prämien würden nicht einmal dazu ausreichen, inn schweren Teilschaden, geschweige einen Totalverlust zu decken.

Die Regierungskrise behoben

Der amtliche Bericht

t. **Berlin**, 9. November. Ueber die Besprechung der Führer der Regierungsparteien im Reichstag wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand am Freitag nachmittag unter Beteiligung der Reichsminister der Jdstiz und des Innern von Guerard und Severing eine Besprechung mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien und den beiden Vorsitzenden des Rechts- und Strafrechtsausschusses des Reichstages, den Abgeordneten Kahl und Landsberg über den weiteren Arbeitsplan dieser beiden Ausschüsse des Reichstages statt. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß neben der weiterhin mit aller Kraft zu fördernden Strafrechtsreform die Vorlage über die rechtliche Stellung der unehelichen Kinder und über das Standesherrengesetz dringlich behandelt werden müsse. Hierzu kommt noch demnächst das Republikschutzgesetz. Dagegen werden die Regierungsparteien sich hinsichtlich der Ehescheidungsreform dafür einsetzen, daß sie vor der parlamentarischen Erledigung des Youngplanes, der Finanzreform, des Haushatlsplanes im Rechtsausschuß nicht zur Beratung gestellt werden soll. Der Beratung der Ehescheidungsreform in dem kürzlich eingesetzten Unterausschuß, der seinem Charakter nach zu offizieller Beschlußfassung nicht berufen ist, soll dagegen Fortgang gegeben werden können."

Zu vorstehender amtlicher Verlautbarung wird noch ergänzend mitgeteilt, daß dem Rechtsausschuß außer den genannten Vorlagen eine solche Fülle von dringendem Material zur Beratung überwiesen ist, daß tatsächlich mit der Beratung über die Ehescheidungsreform in naher Zeit nicht zu rechnen ist.

Vertagt

t. **Berlin**, 9. November. Die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Parteiführern über die weitere Behandlung der Ehescheidungsreform im Rechtsausschuß des Reichstags hat, wie vorstehend ausgeführt, am Freitag nachmittag das Ergebnis gezeitigt, das vorauszusehen war. Mit dem Beschluß, den Unterausschuß die Scheidungsreform beraten zu lassen, die Materie aber vorderhand nicht mehr dem Rechtsausschuß selbst zu überweisen, ist nun praktisch, entsprechend den geäußerten Wünschen, die ganze Frage vertagt. Denn der Unterausschuß hat nur beratende Stimme, er ist nicht befugt, irgendwelche Beschlüsse zu fassen. Es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Ehescheidungsreform erst dann wieder aktuell werden wird, wenn die gesamte wichtige innen- und außenpolitische Gesetzgebung der nächsten Monate unter Dach und Fach gebracht ist.

Die Räumung

Schlußtag am 13. Dezember

t. **Wiesbaden**, 9. November. Nach dem beim englischen Kommando eingegangenen Befehl wird die englische Besatzung am 14. Dezember im Laufe des Vormittags ihr Ende erreichen. Der Abzug wird in feierlicher Form vollzogen werden. Der älteste Feldwebel wird die Kriegsflagge vom Hauptquartier niederholen und die Truppen werden dann unter Vorantragen dieser Flagge sich zum Bahnhof begeben.

Die internationale Bank

Der Sitz in der Schweiz

t. **Berlin**, 9. November. Wie aus Baden-Baden gemeldet wird, hat der Organisationsausschuß für die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich am Freitag einstimmig beschlossen, die Schweiz als den neuen Sitz der Bank zu bestimmen.

Belgiens Delegierte opponieren

:: **Paris**, 9. November. (Eig. Funkspruch.) Zu dem Beschluß des Organisationskomitees der B.J.Z., den Sitz der Bank nach der Schweiz zu verlegen, meldet der „Matin", daß die beiden belgischen Delegierten mitgeteilt hätten, daß sie die Konferenz verlassen und nach Brüssel zurückkehren würden.

Briands Verständigungspolitik

Ausführungen in der Kammer

:: **Paris**, 9. November. In der Sitzung der Kammer am Freitag ergriff Außenminister Briand das Wort, um sich über seine Außenpolitik zu äußern. Die bisherige Außenpolitik werde fortgesetzt werden. Sie sei im übrigen eine würdige und entschlossene Politik gewesen. Außerdem sei er es nicht allein, der diese Politik treibe. Sie lasse sich nicht von der anderen europäischen Politik trennen. Er habe mit um so größerem Vergnügen Tardieu seine Unterstützung zugesagt, als in keinem Kabinett, dem er bisher angehört habe, Meinungsverschiedenheiten über diese Politik bestanden hätten. Er glaube, daß sein Land ein Recht habe, an der Weltfriedenspolitik teilzunehmen. Niemals habe er außenpolitische Fragen vom Standpunkt des Beamten aus behandelt. Niemals habe ihm die nötige Vorsicht gefehlt.

Vom Haag und von Genf zurückkommend, habe er ein Recht auf einen zum mindesten sympathischen Empfang zu haben geglaubt. Er habe das reine Gewissen gehabt, nichts im Interesse seines Landes versäumt zu haben. Es sei eine merkwürdige Art, immer die Staatsmänner der anderen Länder zu rühmen und die eigenen zu kritisieren. Man behaupte, daß die Abordnung für den Haag nicht vorbereitet gewesen sei und dort alles preisgegeben habe. Das sei nicht wahr. Frankreich sei nach dem Haag mit dem Wunsch gegangen, den Youngplan in Kraft zu setzen. Falls es gelungen sei, sich mit England zu einigen, habe man von französischen Opfern gesprochen. Statt deren aber sei die Einigung im Rahmen des Youngplans erfolgt.

Seit 1921 sei er der Anschauung gewesen, daß der Versailler Vertrag bedeutende Lücken aufweise, durch Locarno und den Kellogpakt sei es ihm gelungen, diese zu schließen. Es sei eine verdienstvolle Aufgabe gewesen, Deutschland zum freiwilligen Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu bewegen. Auch er habe öfters scharf gesprochen, jedoch stets in der Hoffnung auf eine Verständigung.

Alles, was er erreicht habe, sei gemeinsam mit Dr. Stresemann geschehen, dessen Andenken er in hohen Ehren halte. In ihm habe nicht nur Deutschland einen großen Patrioten verloren, sondern die ganze Welt müsse einen derartigen Verlust beklagen.

In den Verhandlungen, die mit Deutschland geführt worden seien, seien beide Länder auf ihre Rechnung gekommen. Deutschland sei in den Völkerbund eingetreten. Es habe nun auf gleichem Fuß mit Frankreich verhandeln können und natürlich seine Forderungen gestellt.

Zur Rheinlandräumung äußerte sich Briand wie folgt: Der Versailler Friedensvertrag spreche nicht davon, daß Frankreich oder England oder Belgien das Rheinland besetze, sondern alle drei gemeinsam. Der Versailler Vertrag sehe ein Besetzung von fünfzehn Jahren vor, ohne daß diese den Charakter einer Garantie für die Ausführung des gesamten Vertrages trage. Die Garantie beschränke sich auf die Wiedergutmachung, ohne daß von Sicherheit die Rede sei. Die Besetzung sei also einzig und allein eine Garantie für die Ausführung der finanziellen Bestimmung. Der Versailler Vertrag sehe eine Kürzung der Frist von fünfzehn Jahren vor, wenn Deutschland seinen guten Willen beweise und die notwendigen Garantien für seine Verpflichtungen durch die Ausführung gewisser finanzieller Maßnahmen biete. Noch sei es Zeit, diese Politik preiszugeben. Die Kammer könne es beschließen. Vielleicht lasse sich eine neue Politik, und zwar ohne seine, Briands, Zugehörigkeit zum Kabinett machen; indes wolle er das Werk nicht stören, das er für Frankreich für gut halte.

In Genf habe Frankreich niemals auf den Dawesplan verzichtet, wie man dies behauptet. Reichskanzler Müller habe sich damals bereit erklärt, die Möglichkeit einer Mobilisierung der deutschen Schuld zu prüfen. Dies sei der Ausgangspunkt zum Youngplan. Die Behauptung, daß man mit der Räumung der dritten Zone bereits begonnen habe, sei unrichtig. Es handle sich nur um Truppenverschiebungen im Rheinland. Von Deutschland verlange Frankreich nichts anderes, als daß es bei Mobilisierung seiner Schulden seinen guten Willen beweise; denn man könne von Deutschland nicht verlangen, was nicht von ihm abhänge. Nur die Internationale Bank könne die deutschen Schuldscheine unterbringen.

Genau, vollständig, einleuchtend

:: **Paris**, 9. November. (Eig. Funkspruch.) „Petit Parisien" erklärt, daß die Ausführungen Briands so vollständig, so genau und so einleuchtend wie nur möglich gewesen seien. Der Erfolg des Außenministers sei geradezu ungeheuer gewesen und habe die optimistischsten Hoffnungen übertroffen. Man müsse mehr als zwanzig Jahre zurückgreifen, um Briand in der Form von Freitag wiederzufinden.

Der „Matin" unterstreicht den Beifall, den der Außenminister Briand bei allen Parteien der Kammer gefunden habe. Briand habe gezeigt, daß seine Politik die aller vorhergegangenen Regierungen gewesen sei und daß sie fortgesetzt werden müsse.

Tardieu über die Räumung

:: **Paris**, 9. November. Nachdem der Radikalsozialist Francois Albert die Regierung schwer angegriffen hat, ergreift

Ministerpräsident Tardieu

am Schluß der Aussprache das Wort, um vor allem die Außenpolitik zu verteidigen und die Behauptungen, daß seine Politik im Gegensatz zu der Briands stände, zu widerlegen. Die Räumung der dritten Rheinlandzone behandelt er besonders ausführlich und erklärt nochmals, daß mit ihr noch nicht begonnen worden sei. Die Räumung werde beginnen, sobald der Young-Plan in Kraft getreten sei. Zuerst müsse die Internationale Bank gegründet sein. Außerdem müsse Frankreich der erste Abschnitt der deutschen Schuldscheine ausgeliefert werden. Dann erst beginne die Frist von 8 Monaten zu laufen.

Für die Kommerzialisierung könne Deutschland nicht allein verantwortlich gemacht werden. Tardieu zählt hierauf die einzelnen Abschnitte der weiteren Entwicklung auf. Die Ratifizierung des Young-Plans durch das deutsche Parlament und die hierauf folgende durch das französische Parlament usw. Dann fährt er fort: „Man hat vom 30. Juni gesprochen. Als man die Verträge vom Haag s. Zt. paraphierte, konnte man weder den Tod Stresemanns noch die französische Ministerkrise vorhersehen. Doch ist es klar, daß in der gegenwärtigen Lage, da die Ratifizierung des Young-Plans noch nicht erfolgt ist, die Termine noch nicht zu laufen begonnen haben."

Mit der Behandlung der Innenpolitik schließt Tardieu seine einstündigen Ausführungen, die starken Beifall finden.

Dann wurde um den Wortlaut der Vertrauensfrage verhandelt.

Tardieu zur Innenpolitik

:: **Paris**, 9. November. (Eig. Funkspruch.) In seinen Ausführungen über die Innenpolitik ging Tardieu auf die verschiedenen Versuche der Kabinettsbildung ein. Er erinnerte daran, daß man ihn aufgefordert habe, an dem Kabinett Clementel teilzunehmen. Aus den Reihen der sozialistischen Partei sei der erste Anstoß zur Vereitelung der Versuche Daladiers gekommen. Er, Tardieu, habe den Radikalen die Beteiligung an seinem Kabinett angeboten, weil es für Frankreich wertvoller gewesen wäre, die Regierungsmehrheit um eine Radikalsozialisten zu erweitern. Tardieu richtete an die Linksparteien die Frage, weshalb sie gegen die Regierung stimmen wollten. Es gäbe keine Partei, die sich als Herrn ansehen könne. Man müsse zusammenarbeiten. Wenn ihnen das Programm der Regierung nicht als durchaus annehmbar erscheine, dann sollten sie an den Eindruck denken, der im Lande erweckt würde, wenn es zu einer neuen Krise käme.

Alle Zusatzanträge abgelehnt

:: **Paris**, 9. November. (Eig. Funkspruch.) In der weiteren Aussprache während der Nachtsitzung erklärte Marin, daß er für die Regierung stimmen werde.

Da von den Linksparteien Zusatzanträge zur Tagesordnung eingegangen waren, beantragte der Ministerpräsident Abstimmung darüber, ob diese Zusatzanträge angenommen oder abgelehnt werden sollen. Die Regierung erklärte sich gegen jegliche Zusätze und stellte dazu die Vertrauensfrage. Die namentliche Abstimmung ergab 327:256 zugunsten der Regierung. Die Kammer wendete sich sodann zur Abstimmung über die vorliegende Tagesordnung.

Das Vertrauensvotum angenommen

:: **Paris, 9. November. (Eig. Funkspruch.)**

Die Gesamttagesordnung, für die Tardieu die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde mit 332 gegen 253 Stimmen zugunsten der Regierung angenommen. Die Kammer wurde auf Sonnabend nachmittag 3 Uhr vertagt.

Sitzung des Kirchensenats

:: Berlin, 9. November. Der Kirchensenat der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union war in Berlin zu einer zweitägigen Sitzung versammelt. Besondere Aufmerksamkeit fand ein Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen über einen Staatsvertrag mit den evangelischen Kirchen. Die Angelegenheit wird demnächst den Kirchensenat erneut beschäftigen müssen. Die Arbeiten des vom Kirchensenat eingesetzten Agendenausschusses sind soweit gefördert, daß mit der Vorlegung eines Entwurfes für eine neue Gottesdienstordnung im Kirchensenat zum Herbst kommenden Jahres gerechnet werden kann.

Dr. Mönch Bischof von Limburg

t. Trier, 9. November. Wie aus kirchlichen Kreisen verlautet, soll Weihbischof Dr. Mönch dem jetzigen Bischof von Limburg a. d. Lahn, Dr. Kilian, der wegen Krankheit sein Bischofsamt nicht mehr in vollem Umfange versehen kann, als Weihbischof beigegeben werden, um später das Amt eines Bischofs von Limburg zu versehen. Da für die Diözese Limburg das Kirchenamt eines Weihbischofs nicht vorgesehen ist, soll diese Stelle nach dem Ableben des Dr. Kilian wieder aufgehoben werden. Zurzeit schweben Verhandlungen mit den staatlichen Behörden über die Schaffung einer vorläufigen Weihbischofsstelle in Limburg. Dr. Mönch führt zurzeit Verhandlungen in Berlin.

Max Hölz' „Erholungsreise"

t. Berlin, 9. November. Das spurlose Verschwinden des Kommunistenhäuptlings Max Hölz, über das wir seinerzeit berichtet haben, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Hölz hat seinem Berliner Rechtsanwalt eine Karte geschrieben, in der er Mitteilung davon macht, daß er „einige Monate zur Erholung im Kaukasus" geweilt habe und sich jetzt auf dem Wege nach Moskau befinde. Das Rätsel ist mit dieser Karte natürlich noch nicht völlig gelöst. Entweder hatte Hölz eine geheime „politische" Mission, oder aber es ist ihm, was viel näher liegt, von den Moskauer Machthabern für eine Zeitlang jedes öffentliche Auftreten aus irgendwelchen Gründen verboten worden.

Zur K.P.D. übergetreten

§ **Berlin**, 9. November. Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frau Marie Reese-Hannover ist zur K.P.D. übergetreten.

Die Wirren in China

* Tokio, 9. November. Nach einer Agenturmeldung aus Schanghai ist zwischen General Tschiangkaischek und General Feng ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Feng soll sich bereiterklärt haben, den Posten des Oberbefehlshabers der chinesischen Streitkräfte in Nordchina zu übernehmen. Die chinesische Gesandtschaft in Tokio verbreitete bereits eine ähnliche Meldung.

Raffinierter Juwelendiebstahl

Der alte Trick und doch hereingefallen

§ **Berlin**, 9. November. Von einem gerissenen Gauner ist ein Juwelenhändler aus Frankfurt a. M. um Juwelen im Werte von über 200000 Mark betrogen worden. Der Juwelier, der in einem Hospiz im Zentrum der Stadt abgestiegen war, wurde kurz nach seiner Ankunft von einem ihm bekannten Kaufmann Perlewitz angerufen, er habe den Auftrag, für eine Bekannte Juwelen zu beschaffen. Er benötige einen großkarätigen Brillanten und lege auf sofortigen Abschluß des Geschäfts besonderen Wert. Da der Juwelenhändler ein so wertvolles Stück nicht in seiner Kollektion hatte, gab ihm Perlewitz auf, sich von seinen Geschäftsfreunden das Stück zu beschaffen. Dies gelang dem Händler. Perlewitz bat nun, mit dem Brillanten in eine Pension in der Motz- Ecke Martin Luther-Straße zu kommen, in der die Dame wohne. Im Besuchszimmer der Pension legte der Frankfurter Händler nun seine Musterkollektion zur Besichtigung aus. Perlewitz bat ihn darauf, einige Sekunden in einem Nebenzimmer Platz zu nehmen, bis die Schauspielerin da sei. Nach längerer Zeit erschien die Schauspielerin, die von dem Kauf eines Brillantringes überhaupt nichts wußte, auch dem ihr garnicht bekannten Perlewitz keinen Auftrag gegeben hatte. Der Händler stürzte in das Besuchszimmer, in dem er weder den Perlewitz noch seine Musterkollektion vorfand. Die sofort benachrichtiggte Kriminalpolizei stellte fest, daß der Juwelenhändler einem ganz raffinierten Gauner in die Hände gefallen war. Perlewitz muß mit den Gewohnheiten des Juwelenhändlers ziemlich vertraut sein. Absichtlich hat er ihn aus dem Hospiz weggelockt, um das Täuschungsmanöver in dem mit zwei Ausgängen versehenen Hause der Pension besser durchführen zu können.

Die gestohlene Musterkollektion umfaßt mehrere wertvolle ungefaßte Brillanten und Perlen im Gesamtwerte von über 200000 M.

Kiellegung „Z R S 4"

* **Akron** (Ohio), 9. November. Unter starker Beteiligung fand in der neuen Riesenluftschiffhalle der Goodyear Zeppelinwerke die feierliche Kiellegung für das Luftschiff „Z. R. S. 4", das erste der beiden größten Luftschiffe der Welt, statt, die die Gesellschaft für die amerikanische Marine baut. Das Luftschiff wird rund 236 Meter lang und etwa 44 Meter hoch sein.

Während der Kiellegungsfeier kreuzte das Marineluftschiff „Los Angeles" über der Stadt. Konteradmiral Moffett führte in einer Ansprache aus, die Luftschiffe würden auch eine große Rolle bei der Landesverteidigung und der Kriegsverhütung spielen. Sie hätten großen Wert als Kundschafter und Patrouillen im Kriege. Das beste Mittel zur Verhütung eines Krieges sei, für einen Krieg gerüstet zu sein.

Beamte und Volksbegehren

Amtsenthebung eines Regierungsvizepräsidenten

t. **Berlin**, 9. November. Die preußische Staatsregierung hatte bekanntlich zur Bekämpfung des Volksbegehrens einen Erlaß an alle nachgeordneten Dienststellen zur Weiterverbreitung gerichtet, der den Beamten das Eintreten für das Volksbegehren untersagte. Wie nun Berliner Blätter von unterrichteter Seite erfahren, hatte der Regierungsvizepräsident Fehrmann bei der Regierung in Merseburg daraufhin unter eingehender rechtlicher Begründung dem preußischen Staatsministerium auf dem Dienstwege mitgeteilt, daß die Anweisung an ihn zur Weitergabe jenes Erlasses des Staatsministeriums an die Beamten rechtsunverbindlich wäre, da sie der Verfassung widerspräche und daß er dem Dienstbefehle daher nicht entsprechen könne. Wie die Blätter weiter erfahren, soll Fehrmann von seinem Posten abberufen und gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

Kündigung wegen des Volksbegehrens

t. **Kiel**, 9. November. Aus einem vom Pressedienst des Reichsausschusses für das Volksbegehren veröffentlichten Schriftwechsel zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, und der Landwirtschaftskammer in Kiel geht hervor, daß dem Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in Heide, Kreis Norderdithmarschen, Dr. Iwersen, wegen der von ihm gehaltenen Vorträge für das Volksbegehren gekündigt worden ist. In einem Schreiben an die Landwirtschaftskammer ersuchte der Oberpräsident, auf Dr. Iwersen einzuwirken, daß er von den Vorträgen Abstand nehme, die er am 27. Oktober auf der Insel für das Volksbegehren halten wollte. Dieses Schreiben war Dr. Iwersen zur Kenntnis unterbreitet worden, er erwiderte aber, daß er die Vorträge trotzdem halten wolle.

Skandale und kein Ende

Böß muß zurücktreten

:: **Berlin**, 9. November. Der tumultuarische Verlauf und das skandalöse Ende der Sitzung der Berliner Stadtverordneten am Donnerstag hat im Zusammenhang mit der weiteren Untersuchung sämtlicher Sklarek-Affären noch am Freitag in der Reichshauptstadt stark nachgewirkt. Noch schärfer als in den letzten Tagen wird von der gesamten Presse die Auffassung vertreten, daß unbeschadet der Tatsache, daß das Disziplinarverfahren gegen den Oberbürgermeister seinen Fortgang nehmen muß, die beste Lösung darin zu erblicken ist, daß Oberbürgermeister Böß vom Schauplatz der Geschehnisse noch vor der Wahl am 17. November abtritt. Irgendwelche Zweifel daran, daß Böß nicht mehr ins Berliner Rathaus zurückkehrt, sind ausgeschlossen. Böß wird bestimmt gehen, nur der Zeitpunkt ist noch strittig. Es fragt sich nur noch, unter welchen näheren Umständen sein Rücktritt vom Oberbürgermeisteramt erfolgt. Daß die Lage schwieriger wird, wenn Böß weiter zuwartet und vielleicht auch noch ein Mißtrauensvotum einstecken muß, das die Stadtverordnetenversammlung in der kommenden Woche mit größter Wahrscheinlichkeit beschließen wird, liegt auf der Hand. Das Gerücht, wonach bereits im Dezember der Nachfolger des bisherigen Berliner Oberbürgermeisters gewählt werden soll, dürfte den Tatsachen vorauseilen. Ebenso hängen die Kombinationen, die sich in zahlreichen Zeitungen über seinen voraussichtlichen Nachfolger finden, völlig in der Luft. Wer die Erbschaft von Böß antreten wird, kann sich erst entscheiden, wenn die neue Stadtverordnetenversammlung gewählt ist, von deren parteipolitischer Zusammensetzung mehr oder minder alles abhängt.

Eine Erklärung Böß

:: **Berlin**, 9. November. Oberbürgermeister Böß erklärte zu den Ausführungen des kommunistischen Stadtverordneten Fritz Lang dahingehend, der Oberbürgermeister habe von der Firma Wertheim einen Perserteppich als Geschenk erhalten, er habe den Besuch Amman Ullahs bei Wertheim nicht vermittelt, er könne also auch bei dieser Gelegenheit keinen Perserteppich von der Firma Wertheim zum Geschenk erhalten haben. Er habe auch bei keiner anderen Gelegenheit weder von Wertheim noch von irgend einer anderen Firma ein solches Geschenk erhalten.

Noch ein unbezahlter Pelz

:: **Berlin**, 9. November. In der Sklarek-Affäre wurde jetzt noch ein Pelz entdeckt, der nicht bezahlt worden ist. Bei Durchsicht der Bücher wurde festgestellt, daß der Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, der Sozialdemokrat Brolat, einen Pelz im Werte von 2000 Mark erhalten hat, für den sich eine Quittung nicht vorfindet. Dagegen wurde festgestellt, daß die Sklareks diesen Pelz bei einer Rauchwarenfirma bezahlt haben. Direktor Brolat hat dazu erklärt, daß er mehrfach versucht habe, die 2000 Mark den Sklareks zu bezahlen und daß es deshalb sogar zu einer erregten Auseinandersetzung mit diesen gekommen sei. Schließlich habe er den Betrag im Büro der Sklareks einem der Brüder in die Tasche gesteckt.

Sklareks Geschenke

t. **Berlin**, 9. November. Kriminalkommissar Seifert, der von Anfang an die Ermittelungen in der Sklarek-Affäre eingeleitet hat, ist es in der letzten Zeit gelungen, festzustellen, daß die drei Brüder Sklarek wertvolle Geschenke auch Personen zugewendet haben, die bisher in der Affäre noch nicht genannt worden sind. So konnte jetzt ermittelt werden, daß in einem sehr großen und bekannten Geschäft in der Leipziger Straße von Max Sklarek Kunstgegenstände, Beleuchtungskörper usw. in Massen gekauft worden sind. Geldsendungen sind u. a. an den Direktor der Stadtbank in Berlin, Zetel, sowie an dessen Sohn in Neumünster gegngen. Für 4000 Mark Broncen hat Max Sklarek noch kurz vor dem Zusammenbruch gekauft und sie in seinem Privatwagen in das Geschäft bringen lassen, da es sich augenscheinlich hier auch um Geschenke handelte, die an seinen Freundeskreis verteilt werden sollten. Die Polizei ist augenblicklich bemüht, festzustellen, wohin diese Broncen gegangen sind.

*

Zusammenbruch einer Großschlächterei

t. **Berlin**, 9. November. Wie Berliner Blätter aus Neustadt (Mecklenburg) melden, ist gegen die „Deutsche Exportschlächterei G. m. b. H." das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Zusammenbruch auf betrügerische Manipulationen der Geschäftsführer zurückzuführen ist. Obgleich der Wert des Fabrikgrundstückes höchstens 180 000 Mark beträgt, ist eine Belastung von 600000 Mark festgestellt worden, sodaß die Gläubiger mit einem Verlust von etwa 400 000 Mark zu rechnen haben. Gegen den Geschäftsführer Max Kolsi ist ein Steckbrief erlassen worden, weil er trotz monatelanger Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft den Konkurs nicht beantragt hat.

Reichsbundbank in Schwierigkeiten

t. **Berlin**, 9. November. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Infolge allgemeiner Beunruhigung in der Beamtenschaft wegen der bekannten Ereignisse der letzten Zeit hat ein starker Ansturm auf die Reichsbund-Bank A. G. in Berlin stattgefunden. Die Bank ist in Schwierigkeiten geraten, da in wenigen Tagen ebenso hohe Geldbeträge abgehoben wurden wie sonst in einem ganzen Monat. Die Reichsbund-Bank wird den Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens stellen, um eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Gläubiger zu erzielen. Daher können einstweilen Auszahlungen nicht stattfinden. Die Depots an Wertpapieren sind vollständig vorhanden.

Dazu erklärt der Gesamtvorstand des Reichsbundes der Höheren Beamten: Zwar ist der Reichsbund der Höheren Beamten als Organisation für die Verluste der Bank, die eine selbständige A.-G. ist, nicht haftbar, aber er wird, soweit Mitglieder des Reichsbundes und deren Angehörige als Kunden der Reichsbund-Bank geschädigt sind, versuchen, den Geschädigten nach Möglichkeit zu helfen.

Stadtverordnetensitzung in Ratibor

Die letzte Sitzung — Zweistündige Debatte über die Winterunterstützung der Erwerbslosen — Ausschreibung der Stadtbauratsstelle — Anliegerbeiträge der Langen Straße — Zusammenstoß zwischen den Vorsitzenden des Hausbesitzer- und des Mieterschutzvereins — Verpachtung eines Lagerraums an die Schuhfirma Bata — Nachbewilligung von 215 000 Mark.

© **Ratibor**, 8. November. Die letzte Sitzung! Den Platz des Stadtverordnetenvorstehers, Ehrenbürger Fröhlich, der nach siebenjähriger Tätigkeit als Stadtverordnetenvorsteher und nach 29jähriger Tätigkeit als Stadtverordneter zum letzten Mal seines Amtes waltet — er hat bekanntlich auf eine Wiederwahl verzichtet — ziert ein schöner Blumenstrauß. 34 Stadtverordnete sind anwesend, unter den Fehlenden befinden sich die gleichfalls für die neue Stadtverordnetenwahl nicht wieder kandidierenden Stvv. Ehrenbürger Glaser, Direktor Beier, Kaufmann Bieneck, anwesend sind dagegen deren „Leidensgenossen" Oberbahnassistent Stüber, Juwelier Peterek, Lehrer Schettler und Frl. Bannert. Mit einem warmen

Nachruf für Stadtbaurat Raffelsiefen

eröffnet der Herr Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung. Er flicht dem Verstorbenen einen Ehrenkranz, der von Herzen kommt und zu Herzen geht. Er zählt die Verdienste des Dahingeschiedenen auf, tut der verschiedenen großen Bauten Erwähnung, die unter Clemens Raffelsiefens Leitung erstanden sind, hebt seine Charaktereigenschaften als Beamter wie als Mensch hervor und gibt der Versicherung Ausdruck, daß sein Name in der Geschichte der Stadt Ratibor unvergessen bleiben wird. Das Kollegium hörte stehend den Nachruf an.

Stadtrat Kammer berichtet sodann über die

schwierige Finanzlage der Stadt

und die höheren Orts erlassenen Sperrvorschriften gegen weitere Kreditaufnahmen bezw. Sanierungsbeihilfen, die bekanntlich in der Forderung größter Sparsamkeit gipfeln. Er weist darauf hin, daß auch in Ratibor viele öffentliche Arbeiten so der Weiterbau der Berufsschule, eingestellt werden mußten. Wenn auch die Einnahmen im abgelaufenen Halbjahr um mehr als 100 000 Mark gewachsen und die Ausgaben um 98 000 Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind, so bedeutet dies bei dem Riesenfehlbetrag des Etats von etwa 1,1 Millionen Mark nicht viel. Sparen ist demnach auch in Ratibor die Forderung des Tages. Bei der Besprechung des nächsten Punktes,

Winter-Unterstützung für Erwerbslose,

die sich im Anschluß an einen Initiativantrag aus der Mitte der Versammlung, unterschrieben von Mitgliedern der Linken, der Deutschnationalen, Arbeit und Wirtschaft und der Angestellten entspinnt, zieht Stv. Valentin Nowak (Komm.) in schärfster Form gegen die „Mißwirtschaft" in Ratibor her, erwähnt u. a. als Beispiel die Stilllegung der städtischen Ziegelei, wo noch 600 000 Stück Ziegeln lagern, die nicht mehr zu gebrauchen seien und zerfallen, ergeht sich über die für die Bewilligung der Erwerbslosenunterstützung verantwortlichen Stellen in Ausdrücken „Heuchelei, Demagogie" (er erhält hierfür zwei Ordnungsrufe), spricht höhnend von der Kulturarbeit in Ratibor und von der Verschleuderung von öffentlichen Mitteln in allen Verwaltungen im Reich, Staat und Kommunen. Des weiteren weist er anhand von Zahlen auf die furchtbare Not der Kinder der Erwerbslosen, von denen Hunderte ohne Frühstück zur Schule kommen, Hunderte kein Mittagessen kennen, ebensoviele kein Hemd oder nur ein Hemd und kein Schuhwerk haben. Mit wenigen Mark speise man die Erwerbslosen ab, auf der anderen Seite werden 50 000 Mark glatt weggeworfen (eine nähere Erklärung hierzu gab er nicht).

Stv. Stüber verliest eine Erklärung des Zentrums, die darin gipfelt, daß dieses bei vollem Verständnis für die Notlage der Erwerbslosen doch auf seinem Grundsatz stehen müsse, keine Ausgabe ohne vorherige Deckung zu bewilligen. Die Ausführungen des Stv. Nowak halte er für Wahlreden zum Fenster hinaus.

Nach weiteren Ausführungen der Stadtvv. Dr. Schmidt und Baron, in denen der Letztgenannte gegen die diktatorische Sperrvorschrift der Regierung in Sachen der Kreditbewilligung polemisiert und wie der Erstgenannte die endliche Verabschiedung der Ruhelohnordnung der städt. Angestellten und Arbeiter fordert, widerlegt Oberbürgermeister Kaschny die Vorwürfe des Stv. Nowak in der Ziegeleifrage. Nicht 600 000 Ziegeln, sondern weniger als die Hälfte lagern dort. Wenn diese schlecht sind, wenn die Ziegelei ein Zuschußbetrieb war, wie es auch andere städtische Betriebe zum Teil sind, so liege dies daran, daß die Stadt in der Ziegelei nicht Fachleute habe beschäftigen dürfen, vielmehr gezwungen war, dort nichtsachverständige Erwerbslose zu beschäftigen. Des Weiteren besprach Redner die Erträge des Stadtgutes Studzienna, die unter der eigenen Regie bedeutend besser seien als s. Zt. bei der Verpachtung. Auf die Winterunterstützung der Erwerbslosen eingehend, führte er an, daß dieser Antrag die Kleinigkeit von einer halben Million Mark erfordere, für die keine Deckung bestehe. Und gerade der sozialdemokratische Minister habe in einem Erlaß es den Kommunen verboten, Ausgaben zu bewilligen, für die keine Deckung vorhanden sei. Die Vorlage werde zurzeit im Magistrat bearbeitet und die neuen Stadtverordneten werden die angenehme Aufgabe haben, sich über die Aufbringung der oben genannten Summe schlüssig zu werden. Sie werden sich sicher ihren Beschluß doppelt überlegen.

Stadtrat Kammer führte weiter aus, daß die Stadt zur Aufrechterhaltung des täglichen Lebens neben den Steuer- usw. Einnahmen monatlich 100000 Mark darlehnsweise aufnehmen müsse.

Stv. Dr. Schmidt bedauerte, daß ihm immer noch nicht Aufschluß über seine Anfrage über die Verwendung der Hauszinssteuer gegeben wäre, wobei er erneut auf seinen Konflikt mit dem Herrn Oberbürgermeister zurückkam und gegen die Annahme eiferte, daß ihm die notwendige Hochachtung vor diesem fehle.

Zum Schluß führte Oberbürgermeister Kaschny aus, daß der Magistrat selbstredend dafür sorgen werde, daß die Erwerbslosen wie im Vorjahre die Winter- bezw. Weihnachtsunterstützung erhalten werden, wenngleich nicht zu übersehen ist, daß die Erwerbslosenunterstützung heute auf Grund des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung Sache des Reiches und nicht der Kommunen ist. Aber die Summe, die von den Antragstellern bei der kommunistischen Partei gefordert wird, läßt sich einfach nicht diskutieren.

Nach zweistündiger Aussprache wurde der Antrag dem Magistrat zur Erledigung überwiesen. Als

Schiedsmänner des 1. und 2. Bezirks

wurden Färbereibesitzer Hermann Schliewe und Schneidermeister Brudek wiedergewählt.

Bei der Abnahme von Jahresrechnungen bemängelte Stv. Kowaczek bei der Rechnung der Berufsschule die Zahlung von Sonderzulagen an einige dort amtierende Lehrer. Der Betrag hätte vorteilhafter verwendet werden können, wenn man stellungslose Junglehrer beschäftigt hätte.

Der Umbau des Keil'schen Bades

in eine Jugendherberge hat entgegen dem Voranschlag von 53 000 Mark, wozu der Staat 25 000 Mark gezahlt hat, eine Ueberschreitung über diese Gesamtsumme von 78 000 um 10 000 Mark erfordert.

Die Verpachtung von Ackerparzellen des Gutes Studzienna im Ausmaß von über 40 Morgen zum Preise von 50 Mark für den Morgen, und der Lazaruswiesen zum Preise von 35 Mark, endlich der Fleischerwiesen an die bisherigen Pächter zu den bisherigen Sätzen wurde gutgeheißen.

Die Abrechnung der Neupflasterung der Leobschützer Straße weist eine Ersparnis von 25 000 Mark auf, dank namentlich der vorteilhaften Veräußerung des alten Steinmaterials.

Die Ausschreibung der Stadtbauratstelle

wurde beschlossen zu den Bedingungen, wie sie für die Wahl des verstorbenen Stadtbaurats Raffelsiefen bestanden, mit Ausnahme der Forderung der bestandenen Prüfung im Hochbauwesen, welche fallen gelassen wird.

Nachbewilligung von 215 900 Mark

fordert der Magistrat bei einzelnen Etatstiteln, davon am höchsten im Wohlfahrtsetat mit 150 000 Mark. Bei dem Voranschlag für den Wohlfahrtsetat waren 400 Ausgesteuerte in Ansatz gebracht. Tatsächlich stieg aber ihre Zahl auf 600, und von den ausgeworfenen 250 000 Mark waren am 5. Oktober bereits 153 000 Mark ausgegeben. Die Nachbewilligung wurde genehmigt gegen die Stimmen der Deutschnationalen, für welche Stv. Dr. Schmidt die Verantwortung auch der Nachbewilligung ablehnte, nachdem sie zu Beginn des Etatsjahrs an der Beschlußfassung über den Gesamtetat nicht mitgewirkt haben.

Die Lange Straße

ist bekanntlich nun befestigt und ausgebaut worden. Die Gesamtkosten betragen 87 500 Mark. Umzulegen sind bei einer Länge von 783 Metern im ganzen 87 Mark je laufender Meter. Der Magistrat fordert von den Anliegern 40 Prozent dieser Kosten, also 35 Mark je laufender Meter.

Stv. Struhalla widerspricht dieser Heranziehung der Anlieger. Die Straße sei lediglich wegen der Verlegung der Kanalisation umgebaut und mit dem alten Pflastermaterial gedeckt worden. Auch der Neubelag der Bürgersteige war nicht nötig, da der alte Belag noch sehr gut war. Die Arbeit sei zudem als Notstandsarbeit ausgeführt worden. Die Heranziehung der Anlieger würde nur eine weitere Belastung der Mieter bedeuten, und diese ist untragbar, „da die Mieten in Ratibor die höchsten in ganz Preußen sind. Die Hausbesitzer der Langenstraße seien zudem von dem neuen Ausbau nicht gerade sehr entzückt. (Stadtv.-Vorsteher Fröhlich widerspricht diesem Einwand, das Gegenteil sei der Fall.)

Auf einen Vorstoß des Stv. Struhalla, des Vorsitzenden des Hausbesitzervereins, gegen den Stv. Konrektor Schmidt, den Vorsitzenden des Mieterschutzvereins, den er einen schlechten Sachwalter der Mieter nannte, weil er vielfach Steuern mitbewilligt hat, welche die Mieter belasteten, revanchierte sich Stv. Schmidt in einer derben Form. Er erklärte, daß es richtig sei, daß er als Stadtverordneter der Allgemeinheit, nicht der Mieter allein, Steuern, die nötig waren, bewilligt habe. Das sei seine Auffassung als Stadtverordneter. Er verwalte sein Amt als Vorsitzender des Mieterschutzvereins ehrenamtlich, ganz ohne Entgelt, während Stv. Struhalla als Vorsitzender des Hausbesitzervereins 3700 Mark als Entschädigung und in einer zweiten ähnlichen Ehrenamtsstellung weitere 2700 Mark jährlich erhalte. Stv. Struhalla bestreitet das. Lediglich für Hergabe des Geschäftszimmers und dessen Beheizung und Bereinigung erhalte er ein Entgelt, was Stadtrat Bitomsky als Vorstandsmitglied des Hausbesitzervereins bestätigt.

Magistratsbaurat Pfennig gab Aufklärung über die gesetzliche Frage der Berechtigung der Heranziehung der Anlieger zu den Kosten, die er bejaht. Der Ausbau der Straße sei zudem nicht lediglich mit dem alten Material ausgeführt worden. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

Dem Kaufvertrag mit der Dewog für Ankauf der Bauplätze an der Auenstraße wurde zugestimmt.

Gegen den Ankauf des

Grundstücks Klosterstraße Nr. 12,

der früher Deter'schen Zigarrenfabrik, für den Betrag von 20 000 Mark wurden Einwendungen nicht erhoben. Das Grundstück ist 648 Geviertmeter groß und fast restlos bebaut. Besitzer des Grundstücks ist heute die Firma Bardenberger u. Illing - Breslau.

In dem Bestreben, die Gebäulichkeiten der

Böhler-Werke

zu verwerten, hat der Magistrat die Hälfte des Lagergebäudes der Deutschen Schuhzentrale Bata - Berlin, der bekannten tschechischen Schuhfabrik, verpachtet, die dort das Zentrallager für ihren Vertrieb in Deutschland errichten wird. Der Pachtzins beträgt 4000 Mark jährlich. Der notwendige Umbau geht zu Lasten der Firma Bata. Der Pachtvertrag läuft 2 Jahre und wird jeweils auf ein Jahr verlängert. Die Firma wird vorläufig dort 10, später mehr Leute aus Ratibor beschäftigen.

Stv. Kowaczek bekämpfte den Antrag. Die deutsche Schuhbranche leide erwiesenermaßen größte Not; man müsse also die deutsche Schuhindustrie unterstützen, nicht die bekannte tschechische Firma noch stärken.

Oberbürgermeister Kaschny steht auf dem Standpunkt, daß wir in Ratibor die Interessen der Stadt, nicht des Reiches zu vertreten haben. Das Lager der Firma Bata in Ratibor wird, wie Stv. Kowaczek selber zugebe, niemandem, vor allem nicht der Ratiborer Schuhindustrie schaden.

Stadtrat Cludius betonte, daß der deutschen Schuhindustrie nichts genützt wird, wenn wir der Firma Bata das Lager nicht verpachten; dann pachtet die Firma eben anderswo im Reich.

Stv. Dehner unterstützt den Antrag Kowaczek. Es sei bedauerlich, daß wir in Deutschland jetzt fast nur noch ausländische Waren führen.

Der Verpachtung einer Parzelle in Größe von 1,69 Hektar des Sapletta'schen Grundstücks für den Preis von 290 Mark wurde zugestimmt.

Die Abschiedsreden

Am Schluß der öffentlichen Sitzung richtete Oberbürgermeister Kaschny noch einge Abschiedsworte an das scheidende Parlament. Er dankte den Stadtverordneten für die dreijährige mühevolle Arbeit. Die Zusammenarbeit zwischen Stadtparlament und Magistrat in Ratibor werde als vorbildlich anerkannt. („Herr Stadtv. Nowak, lachen Sie nicht! Es ist mir voller Ernst dies zu sagen.) Wenn auch in Ratibor hin und wieder die Gemüter aufeinanderplatzten, so ist es doch nicht so oft vorgekommen und nicht in so scharfer Form wie anderwärts. Er danke allen Stadtverordneten, welche positive Arbeit geleistet haben, aber auch denen, die Kritik geübt haben. Habe er doch aus dieser Kritik ersehen können, ob der Magistrat den richtigen Weg gehe oder nicht.

Dank müsse er vor allem denen sagen, die im nächsten Parlament nicht mehr wiederkehren. Hier seien drei Herren besonders zu nennen, die jahrzehntelang sich der Arbeit für die Stadtverwaltung gewidmet haben. Das seien die Ehrenbürger Fröhlich und Glaser und Herr Stüber. Alle drei haben das Alter von 70 Jahren überschritten. Herr Stüber stand 17, Herr Fröhlich fast 30 und Herr Glaser gar 35 Jahre im Ehrendienste der Stadt. Was das bedeutet, in einer so schweren Zeit ehrenamtlich gearbeitet zu haben, könne jeder ermessen. Ganz besonders müsse er seinen Dank an Ehrenbürger Fröhlich richten. Das gute Zusammenarbeiten zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung sei nicht zuletzt ihm zu verdanken, wie auch immer ein väterlich-brüderliches Einvernehmen zwischen Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher bestanden habe. Das sei auch auf allen Tagungen des Städtetages bemerkt worden. Der Redner wandte sich dann an Herrn Fröhlich selbst und erinnerte ihn an die Zeit, als er, Kaschny, noch sein Schüler am Gymnasium war und später durch ihn in die Politik mit eingeführt wurde. Er dankte ihm für alle seine Arbeit und versprach, ihm ein stetes Gedenken zu bewahren.

Ehrenbürger Fröhlich stattete namens der drei Geehrten den Dank für die Worte des Oberbürgermeisters ab. Er selbst habe sich an anderer Stelle jeden Dank verbeten, weil er das Bewußtsein habe, nur seine Pflicht getan zu haben. Er wisse aber, daß seine Tätigkeit für die Stadt nicht ganz vergeblich gewesen sei. Wenn er jetzt auch aus der ehrenamtlichen Tätigkeit scheide, so werde er doch immer ein lebhaftes Interesse für die Geschicke der Stadt bewahren. Er schloß mit einem Glückauf für ein gedeihliches Arbeiten des neuen Parlaments und mit der Hoffnung auf ein Wiederaufstieg Ratibors.

Jugendpflege im Kyffhäuserbunde

Unter dem Vorsitz des Provinzial-Jugendleiters im Kyffhäuserbunde, Oberst a. D. Schwerk, fand eine Tagung der Jugendleiter der Kreis-Kriegerverbände Schlesiens statt, zu der auch Vertreter des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, des Landeswohlfahrtsamtes, der Technischen Nothilfe und des Volkssportvereins erschienen waren. Aus dem Bericht des Provinzialjugendleiters ging hervor, daß die Erfassung der Kyffhäuser-Jugend auch im letzten Jahre von Erfolg gewesen ist, so daß die Kyffhäuser-Jugend in der Provinz Schlesien mit 200 Jugendgrupen und rund 6000 Jugendlichen zurzeit zahlenmäßig an erster Stelle im Reiche steht. Ausgehend von der Not des Vaterlandes und der damit in Zusammenhang stehenden leiblichen und seelischen Not unserer Jugend, entwickelte Oberst a. D. Schwerk den Zweck und die Ziele der Kyffhäuser-Jugendbewegung und kam zu dem Schluß, daß mit der notwendigen körperlichen Ertüchtigung der Jugend die innere Erneuerung Hand in Hand gehen muß, daß dazu die Jugend einer zielbewußten sicheren Führung bedarf, um sie nicht in dem leider in weiten Kreisen unseres Volkes herrschenden Vergnügungstaumel untergehen zu lassen, sondern sie für den Dienst an Volk und Vaterland brauchbar zu machen. Bei der umfangreichen Tagesordnung wurden durch kurze Vorträge über die Heranbildung der Jugend, Führerkurse, Zusammenarbeit mit der Technischen Nothilfe, Schaffung finanzieller Grundlagen u. a. m. eine Fülle von Anregungen gegeben, die zweifellos dazu beigetragen haben, den Mitarbeitern an der Jugend ihre oft schwierige und mühevolle, aber auch dankbare Aufgabe zu erleichtern und diesen ernsten und wichtigen Dienst am Vaterlande zu fördern.

Der letzte Kanzler des Kaiserreichs

Es ist ein merkwürdiges, schicksalsvolles Zusammentreffen: als man die sterblichen Ueberreste des früheren Reichskanzlers Fürst Bülow in seiner Heimat in die Gruft senkte, starb der letzte Kanzler des Kaiserreiches, Prinz Max von Baden — zwei Tage vor der Wiederkehr jenes 9. Novembers, der der unglücklichen Kanzlerschaft dieses Mannes vor zwölf Jahren ein unglückliches Ende bereitete. An den Namen des Prinzen Max von Baden knüpfen sich dunkle Erinnerungen des Kriegsausganges. Er war gewiß ein Idealist, von reinem Willen beseelt, der in der schweren Stunde seines Vaterlandes das Beste herauszuholen versuchte. Aber er war wohl nicht der Mann, der den Gewalten des Umsturzes entgegenzutreten vermochte.

Prinz Max war von jeher als ein liberales Mitglied des badischen Herrscherhauses, das ja insgesamt zu liberalen Tendenzen neigte, bekannt. Schon vor seiner Berufung zum Kanzleramt hatte er sich für das parlamentarische Regierungssystem ausgesprochen — und so schien er wohl der geeignete Mann zur Verwirklichung der versprochenen Aenderung des Regierungssystems zu sein. Leider aber hatte sich Prinz Max von Baden auch außenpolitisch schon sehr weit vorgewagt, indem er gewisse Friedensmöglichkeiten zweifellos überschätzte. So hat er sich zu Beginn des Jahres 1917 gegen die Verschärfung des Ubootkrieges gewandt. Dann, im Jahre 1918, als, wie Hindenburg es ausdrückte, Deutschland ins Gleiten kam, als der Umsturz seine Schatten vorauswarf, da erkannte Prinz Max von Baden deutlich, daß eine letzte Willensanstrengung des deutschen Volkes notwendig war. Er wollte kein Friedensangebot, aber Proklamierung der Kriegsziele und Betonung der Entschlossenheit, bis zum Tode zu kämpfen, wenn entehrende Bedingungen gestellt würden. Dennoch mußte er das von seinem Vorgänger Graf Hertling aufgesetzte Friedensangebot an Wilson auf sich nehmen, weil er die einmal eingeleitete Aktion nicht mehr umzuformen vermochte. Es ist ein großer Streit darüber ausgebrochen, ob die politische Leitung oder die des Heeres deses Friedensangebot verschuldet hat. Ganz dieses Friedensangebot verschuldet hat. Ganz lose Form dieses Angebotes die politische Leitung des Reiches.

Die folgenden Wochen der kurzen Kanzlerschaft des Prinzen Max brachten eine Katastrophe nach der anderen. Der Aufruhr brach aus — Prinz Max vermochte ihn nicht einzudämmen. Und es kam zu jener unseligen Trennung zwischen dem Kaiser und der Reichsregierung, in deren weiteren Verlauf die Regierung des Prinzen Max einen Thronverzicht des Kaisers bekanntgab, der noch nicht erfolgt war. Prinz Max glaubte offenbar, durch den Thronverzicht des Kaisers und durch die Bekanntgabe der harten Waffenstillstandsbedingungen den letzten Widerstand des Volkes gegen den äußeren Feind organisieren zu können. Es kam anders, aber ganz anders: Der letzte kaiserliche Kanzler opferte die Dynastie und opferte gleichzeitig **die Aussicht auf Widerstand.**

Wie die Wissenschaft den Lärm bekämpft

Ueberall ist in den letzten Jahren der Krieg gegen den Lärm eröffnet worden, den zunächst nur einige wenige Vereinigungen führten, bis sich jetzt auch die Regierungen, die Aerzte und Gelehrten zur Bekämpfung dieser immer bedrohlicher werdenden Gefahr für die Nerven des modernen Menschen entschlossen haben. Die Gesetzgebung sucht vielfach die Auswüchse zu beseitigen, die sich innerhalb des Verkehrs und der Industrie gezeigt haben; aber die entscheidenden Waffen in diesem Kampf wird die Wissenschaft liefern müssen, die hier vor einem noch wenig erforschten Gebiet steht.

Das hat man jetzt in Newyork erkannt und daher innerhalb des Gesundheitsamtes eine besondere Kommission geschaffen, die einen Feldzugsplan gegen den stets wachsenden Lärm ausarbeiten soll. Ueber die Aufgaben dieser Kommission sagte der Gesundheitskommissar von Newyork: „Wir brauchen eine vollständige Klassifizierung aller Arten von Geräuschen, eine genaue Darstellung der Wirkungen des Lärms auf den Menschen, Apparate zur genauen Messung der Stärke der einzelnen Geräusche und Angaben darüber, bis zu welchen Grenzen der Lärm ertragen werden kann. Dabei wird die Technik ein wichtiger Helfer sein, besonders indem sie Methoden für die Errichtung schalldichter Wohnungen angibt.“ Die letztere Forderung ist schon bis zu einem gewissen Grade erfüllt. Einer der hervorragendsten Kenner auf diesem Gebiete, der unermüdliche Vorkämpfer im Krieg gegen den Lärm, der englische Professor A. M. Low, erörtert die schon gegebenen praktischen Möglichkeiten. „Der erste Schritt muß stets in der Feststellung der Geräuschform und ihrer Ursache bestehen“, schreibt er. „Das Ohr ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ein schlechtes Werkzeug. Es kann die Stärke des Lärms schlecht unterscheiden und wechselt in seiner Aufnahmefähigkeit. Jemand, der eben gut gegessen hat, ist z. B. viel weniger gegen Geräusche empfindlich als einer mit leerem Magen.

Die Laut-Photographie hat diese Schwierigkeit überwunden, und jeder Ingenieur, der einen Raum auf seine Akustik prüft, muß zunächst das Geräusch von verschiedenen Stellungen her photographieren, damit er die „Gestalt“, die Richtung und die Tragweite der Lautwellen feststellen kann. Die Photographie von allen Seiten her ist notwendig, weil manche Geräusche weiter nach der einen Richtung schallen als nach der anderen. Hitze kann ebenfalls den Schall beeinflussen, sodaß Leute, die sich in einer besonders warmen Umgebung befinden, etwa den Lärm eines Kraftwagens nicht als lästig empfinden, während er 20 Meter weiter sehr viel stärker vernehmbar ist. Die Lautphotographie ermöglicht auch, die Stellen zu entdecken, an denen sich Echos befinden, und diesen Widerhall dann unschädlich zu machen. Die Eigenschaft gewisser Stoffe, den Schall zu verschlucken, bietet die wichtigste Waffe des Gelehrten im Kampf gegen den Lärm.

Jeder Sänger weiß, daß es sich in einem vollen Konzertsaal sehr viel besser singt als in einem leeren, in dem der Widerhall so groß ist, daß er die Musik stört. Man kann mit jedem Laut fertig werden, wenn man nur genau die Art und die Zahl der ihn erzeugenden Wellen kennt. Kann man den Ton nicht von dem Hörer fortlenken, so kann man ihn durch die Anbringung besonderer Polsterungen verschlucken lassen; die besten dieser schalldämpfenden Stoffe sind kanadisches Seegras und Asbest sowie zahlreiche andere Vorrichtungen. Matten aus solchen Stoffen müssen an sorgfältig ausgewählten Stellen ringsum in dem Raum angebracht werden. Das Haus der Zukunft wird gewiß mit solchen schalldichten Wänden ausgestattet sein. Dann werden die Menschen wieder innerhalb ihrer vier Wände die Ruhe finden, die sie so dringend brauchen, und man wird erkannt haben, daß es ein großes Verbrechen ist, Geräusche zu erzeugen, durch die andere gestört werden.“

Des Wisents letzte Zufluchtsstätte

Unter den zahllosen Opfern, die der Weltkrieg gefordert hat, befindet sich auch der Wisent, dies gewaltigste Hochwild unseres Erdteils, das einst die edelste Jagdbeute der Germanen war. Zwar hat sich zum Schutz dieses schwer bedrohten Urwildes eine „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ gebildet, aber es scheint, daß alle Mühe vergeblich ist. Dies geht aus den Mitteilungen hervor, die der langjährige Kustos am Landesmuseum zu Tiflis, E. W. Pfitzenmayer, in seinem soeben bei Adolf Bonz in Stuttgart erscheinenden Buch „Jagd- und Volksbilder aus dem Kaukasus“ macht.

Der Wisent war vor dem Kriege noch an drei Stellen Europas in freier Wildbahn erhalten, nämlich in dem weiten Waldgebiet von Bialowies in Litauen, in den Wäldern des Fürsten von Pleß in Oberschlesien, der Wisente von den russischen Zaren zum Geschenk erhalten hatte, und im Kuban-Gebiet des Nordwest-Kaukasus. Obwohl während der Besetzung des Waldes von Bialowies die Wisente nach Möglichkeit geschützt und gehegt wurden, sodaß der Bestand nach anfänglichen Verlusten wieder auf 200 Stück gebracht wurde, so setzte doch nach dem Rückzug der Deutschen ein wahres Gemetzel unter dem Wild ein, und der letzte Wisent in Bialowies fiel 1921 der Kugel eines pflichtvergessenen Wildhüters zum Opfer. Auch unter den Wisenten der Pleßschen Wälder wurde während der wirren Verhältnisse nach dem Kriege schlimm gehaust, und es sind nur noch drei Stück übrig, die wohl kaum den Kugeln polnischer Freibeuter entgehen werden.

Die letzte Zufluchtsstätte des edlen Wildrindes befindet sich jetzt noch im Nordwestkaukasus, wo einst das großartigste Schutzgebiet dieser Könige der kaukasischen Bergwälder war. Ihre Zahl belief sich auf etwa 1200, und die Jagd auf dieses Hochwild war dem Zaren und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses vorbehalten. Der kaukasische Wisent unterscheidet sich von dem litauischen so stark, daß man ihn als eine selbständige Art ansieht. Der Kaukasus-Wisent hat einen anderen Schädel und eine andere Hornform als der litauische, ist leichter gebaut und dadurch zum Aufenthalt im unwegsamsten Hochgebirge wohl befähigt; er ist im Gegensatz zu den amerikanischen Verwandten, dem Bison, der Steppenbewohner war, ein reines Waldtier und trotz seiner scheinbaren Schwerfälligkeit ein gewandter Kletterer, der sich mit erstaunlicher Sicherheit auf den schmalsten Hochgebirgsgraten bewegt. Die Körpermaße eines starken Stieres haben 1,60 Meter Widerristhöhe und 3,50 Meter Gesamtlänge. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal des Kaukasus-Wisent vom litauischen liegt in seiner Behaarung, die eigenartig gekräuselt und hellbraun ist; die Beine tragen bis auf die Hufe ein stark gekräuseltes Fell, während die Läufe des litauischen Wisents ganz glatthaarig sind.

Es ist bisher nur eine einzige photographische Aufnahme des Wisents in freier Wildbahn gelungen, die der Verfasser in seinem Buch veröffentlicht. Der Jagdverwalter Jüthner hatte zwei Tage lang vergebens mit der Kamera auf einem alten Wisentfährer gelauert; schließlich übergab er den Apparat einem karatschaischen Waldhüter und erklärte ihm seine Handhabung. Stolz kam der Mann ins Jagdhaus und meldete: „Der Stier ist gekommen, und ich habe das „Teufelsgerät“ auf ihn abgeschossen!“ So wurde diese einzigartige Naturkunde gewonnen. Auch unter dem Wisentbestand des Kuban-Gebietes sind im Kriege furchtbare Verwüstungen angerichtet worden. 1918 waren nur noch etwa 100 Stück und 1919 nur noch 50 Stück am Leben. Erst 1924 wurde dieses Revier wieder zum Schutzgebiet erklärt, und eine erste Zählung ergab nur noch 10 Wisente, wobei aber gewisse Stellen, die von Räuberbanden besetzt waren, nicht untersucht werden konnten. Jedenfalls scheint danach der Untergang des Kaukasuswisent besiegelt, und leider ist auch der einzige in Tiergärten gehaltene kaukasische Wisent im Zoologischen Garten zu Hamburg eingegangen.

Von den andern 56 noch in Gattern und Tiergärten vorhandenen Wisenten zeigt keiner die reine kaukasische Rasse. „Es wäre dringend zu wünschen,“ so schließt der Verfasser, „daß die Sowjet-Regierung und die verantwortlichen wissenschaftlichen Kreise Rußlands jede zweckdienliche Maßnahme ergreifen, um im Kubangebiet noch vorhandene vereinzelte Wisente in 12. Stunde vor der Vernichtung zu retten. Der Ruf „Wisent in Not“ tönt auch aus dem letzten Gebiet, in dem sich bis heute klägliche Reste dieses königlichen Wildes erhalten haben, aus dem Nordwest-Kaukasus. Amerika hat es verstanden, durch energische Schutzmaßnahmen seinen Bison vor dem Aussterben zu bewahren — sollte es dem auf seine alte Kultur so stolzen Europa nicht auch möglich sein, für künftige Generationen seinen Wisent zu retten?“

Ein Erwerbsloser mit 900 Mark Monatseinkommen

Daß ein Erwerbsloser sich ein Monatseinkommen von 900 Mark und darüber aus eben dieser Erwerbslosigkeit mit Hilfe der Erwerbslosenunterstützung verschafft, dieser immerhin seltene Fall ist in Berlin zu verzeichnen gewesen. Wie das möglich geworden und zugegangen war, erfuhr man aus einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Wedding. Dort war ein 28jähriger kaufmännischer Angestellter namens Holz wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung angeklagt. Er war aus Stettin gekommen, wo er ein eigenes Geschäft besessen hatte, um in Berlin Arbeit zu suchen, die er aber in der Reichshauptstadt natürlich erst recht nicht fand. Als er eines Tages auf einem Polizeirevier in der Pappel-Allee wieder einmal vorsprach, sah er in einem Regal unterstempelte Anmeldescheine liegen, von denen er ein Pack von dreißig Stück kurzerhand in die Tasche steckte, ohne daß die Beamten etwas merkten. Zu Hause füllte er die Formulare nach und nach mit 22 verschiedenen Namen aus, fälschte dazu Arbeitsbescheinigungen und ließ sich nun bei den verschiedenen Arbeitsämtern als erwerbsloser kaufmännischer Angestellter eintragen. So kam es, daß er sieben Monate lang das zwar aufregende, aber dafür auch sehr einträgliche Gewerbe betrieb, bei diesen verschiedenen Arbeitsämtern für die 22 Arbeitslosen, die er allein verkörperte, die Erwerbslosenunterstützung einzuziehen. Als er bereits 6500 Mark eingenommen hatte, kam die Sache durch einen Zufall heraus. Man nahm ihn fest, und er legte auch ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte ihn trotz Zubilligung mildernder Umstände, die vor allem in der mangelnden Kontrolle der städtischen Behörden gesehen wurde, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Glühlichtbäder statt Fieberkuren

Bemerkenswerte Behandlungserfolge

Alle Volkserfahrung und neuerdings die Erfolge der Malariakur bei der Gehirnparalyse haben die hohe Bedeutung des „Heilfiebers“ dargetan. Vor Jahresfrist machte der Berliner Kliniker Walinski die vielbemerkte Mitteilung, daß sich die heilkräftigen hohen, lange anhaltenden Körpertemperaturen auch mittels Einspritzung von Kochsalzlösung, heißen Bädern und nachfolgender Einpackung hervorrufen lassen.

Im Laufe der Nachprüfung dieses Verfahrens in der dritten Wiener medizinischen Universitätsklinik des Professors F. Chvostek gelangten nun H. Kahler und F. Knollmayer zu dem wichtigen Ergebnis, daß die gewünschte anhaltende Erhöhung der Körpertemperatur auch auf wesentlich einfachere Maßnahmen hin eintritt. Und zwar auch auf alleinige Anwendung des Glühlichtbades mit folgender sorgfältiger Einpackung des Kranken. Auf diese Weise kann eine acht Stunden lang anhaltende Temperatursteigerung von über 37,5 Grad, manchmal auch bis zu 40 Grad, erzielt werden. Solche Temperatursteigerung weist große Aehnlichkeit mit dem künstlich (etwa durch Infektion) erzeugten Fieber auf und kann deshalb in geeigneten Fällen als dessen Ersatz angewendet werden. Hier wie dort ist der Behandlungserfolg offenbar auf den Eiweißzerfall, also auf eine Eiweißreizwirkung (Proteintherapie) zurückzuführen.

Das neue Verfahren wurde an der Wiener Klinik für Nerven- und Gelenksleiden mit sehr gutem Erfolge ausgeführt. So brachte es in Fällen von Schüttellähmung und Rückenmarksleiden wesentlich klinische Besserungen, die sich auch auf den Blutbefund erstrecken. Ueberaus gute Erfolge zeitigte die künstliche Temperaturerhöhung durch den elektrischen Lichtbogen bei chronischen Gelenkserkrankungen, wo sich bereits nach ein bis zwei Anwendungen auffallende Besserungen ergaben.

Das Verfahren, durch äußere Wärmezufuhr und nachträgliche Verhinderung der Wärmeabgabe die Körpertemperatur zu erhöhen, ist vollkommen ungefährlich, weil ja keine Erkrankung im Organismus gesetzt wird und die Temperatursteigerung jederzeit durch Entfernung der Einpackungen unterbrochen werden kann. Tatsächlich wurden niemals unangenehme Zwischenfälle bei diesem Verfahren beobachtet. Als Zwischenstufe zwischen der Reizkörperbehandlung und der Fiebertherapie dürfte dem neuen Heilverfahren noch große Bedeutung zukommen.

Das Ende des Messing-Fünfzigers

Am 1. Dezember hört der Messingfünfziger auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Man kann zwar noch lange nach dieser Frist ihn bei Reichsbankstellen in andere Geldmünzen eintauschen, aber vom 1. Dezember ab ist niemand mehr verpflichtet, einen Fünfziger in Zahlung zu nehmen. Der Messingfünfziger ist eine der ersten Scheidemünzen gewesen, die nach der Stabilisierung herauskamen. Seine Gefährten waren die Rentenmarkscheine, die heute auch alle schon längst verschwunden sind. Der Messingfünfziger war in seiner Größe beliebter als der neue, silbergraue Fünfziger, der ganz erheblich kleiner ist und nicht viel mehr als Fünfpfennigstückgröße hat. Eines der Hauptmotive, weshalb dieses Geldstück aus dem Verkehr gezogen wird, sind die zahlreichen Fälschungen, die vorgekommen sind und die zeitweilig einen recht großen Umfang angenommen haben

Anbau von Heil- und Industrie-Kräutern

Ein hochrentabler Nebenbetrieb in der Land- und Forstwirtschaft

Von J. Nickel, Nationalökonom, Neustadt OS.

I.

Seit uralten Zeiten benutzt die leidende Menschheit die Heilpflanzen und ihre wirksamen Bestandteile, um Krankheiten vorzubeugen und sie zu heilen. Es gibt wohl kaum eine Pflanze, die nicht einmal gegen irgend ein Leiden verwandt ist. Eine besondere Rolle spielten und spielen die Heilkräuter in der Volksmedizin. Es gibt wohl kaum eine Familie, in der nicht irgend ein Hausmittel in Form von getrockneten Heilkräutern, Kräuterauszügen, Essenzen oder Salben sich von Generation zu Generation vererbt. Auch die Schulmedizin, die Aerzte, haben die Heilkraft der Kräuter und Drogen zu schätzen gewußt. Nachdem in den letzten Jahrzehnten die Chemie mit ihren Entdeckungen neuer Arzneimittel veranlaßt hatte, fast ganz von den Heilkräutern abzugehen, macht sich heute eine rückläufige Richtung bemerkbar. Zurück zur Natur! heißt es auch hier. Diese rückläufige Richtung dürfte sich wiederum aus dem Umstand erklären, daß die Krankenkassen als Hauptträger der großen Soziallasten darauf hinarbeiten, die Unkosten der von den Aerzten verordneten Medikamente durch die Wiedereinführung der billigeren Heilkräuter wesentlich herabzusetzen, was logisch auch richtig ist.

Durch den nunmehr einsetzenden vermehrten Gebrauch von Heilkräutern stellte es sich bald heraus, daß die verfügbaren Bestände nicht im entferntesten au reichten, um den großen Bedarf zu decken.

Diese Kalamität veranlaßte die Breslauer und Mittelschlesische Apothekerschaft an der s. Zt. veranstalteten Hygiene-Ausstellung in Breslau eine Ausstellung von Heilkräutern und ihren Bestandteilen der Bevölkerung vor Augen zu führen, um einmal zu zeigen, welche Bestandteile in den Heilkräutern enthalten sind, wie die Heilkräuter selbst aussehen, worauf die Wirkung der Heilkräuter beruht und wie grobe Verfälschungen zu erkennen sind. Ferner sollte diese Ausstellung wohl noch als wichtige Hauptsache zur vermehrten Anpflanzung von Heilkräutern seitens der Land- und Forstwirtschaft anregen, was auch der Hauptzweck dieses Aufsatzes sein soll.

In den beiden heutigen Provinzen Nieder- und Oberschlesien können alle für den Bedarf in Betracht kommenden deutschen Heilpflanzen mit denkbar bestem Erfolg kultiviert werden, zumal alle gebräuchlichsten Arten, wenn auch nur in ganz bescheidenen Beständen bereits vorhanden sind, ich habe auf Grund meiner über 40jährigen botanischen Forschung über 200 Arten festgestellt — kein Land in Deutschland kann mit dieser Zahl aufwarten! Dieser Vorzug liegt darin begründet, daß in Schlesien das Gebirge mit dem Flachland abwechselt und sämtliche Bodenklassen (vom schwersten Humusboden bis zu den leichtesten Sandboden) vorhanden sind.

Warum die landwirtschaftlichen Winterschulen das Kapitel „Heilpflanzen“ noch nicht in ihren Lehrplänen aufgenommne haben, nimmt tatsächlich wunder, zumal es doch berufen erscheint, der Land- und Forstwirtschaft auf ihren brachliegenden Flächen nicht unbedeutende Erträge abzuringen, die diese doch heute so bitter nötig braucht. Freuen soll es mich, wenn dieser Hinweis von den genannten Lehranstalten seine Würdigung fände.

II.

Zum Anbau von Heilkräutern bedarf es — was hier gleich vorausgesagt werden soll — keiner Böden, die sich unter intensiver Kultur befinden, sondern nur solcher Flächen, die heutzutage in fast jeder Beziehung als brach liegendes unbebautes Land vorhanden sind. Als solche kommen in Betracht: Brachfelder, Hutungen, Sand-, Kies- und Lehmgruben, Bergkoppen, Schluchten, Triften, Böschungen, Graben- und Wegränder, Schuttplätze, sumpfige Wiesen, Wasserläufe, Pfützen, Teiche und Seen usw. in der Landwirtschaft, sowie Laub- und gemischte Waldbestände, Kahlschläge, Windbrüche und neu angeforstete Waldflächen in der Forstwirtschaft.

Anbau durch Aussaat oder Anpflanzung hat nur in völlig ungedüngten Bodenflächen zu erfolgen. Eine Düngung ist bei Heilpflanzen direkt schädlich, da diese den Heilpflanzen das Aroma sowie den medizinischen Heilcharakter benimmt. (Heilpflanzen sind als ausgesprochene Hungerpflanzen zu betrachten.) Der Anbau muß sich den Bodenansprüchen der Heilpflanzen anpassen. Es ist daher nicht angängig, Heilpflanzen verschiedener Art auf einen und denselben Boden anzupflanzen. Anbau erfolgt meist durch Aussaat im April auf die betr. Flächen, welche von den bisherigen Unkräutern durch Ausharken befreit wurden. Ueber Ernte, Behandlung und preisgemäßen Absatz in einer späteren Nummer dieser Zeitung. Bezugsquellen für Samen von Heilkräutern nenne Lesern dieser Zeitung gern.

Heilpflanzen wachsen in der Natur vom Hochgebirge ab bis auf das flache Tiefland und können da gezogen werden. Vom steinigen, felsigen Geschiebe- und Waldboden herab bis auf die Böden des Flachlandes in Form von Humus-, Lehm-, Ton-, Lette- und Sandboden. Sogar in Gräben, Wasserläufen, Teichen und Seen sind sie zu finden.

Die Nutzung der Heilpflanzen erstreckt sich sowohl auf die Blätter, Blüten, Stengel und Wurzeln als auch auf die Samen derselben.

Im Punkte „Rentabilität“ sei hier gesagt, daß z. B. der Samen der auf den trockensten Sandboden wachsenden Heilpflanze Saponaria officinaris (Seifenkraut) mit 36 Mark pro Kilo gehandelt wird und 1 Morgen bis 150 Kilo Samen ergibt; Stengel und Wurzeln hiervon bringen auch noch annähernd denselben Reinertrag.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß es in unserem lieben Schlesien, wie bereits erwähnt, an 200 Arten Heilpflanzen gibt und daß auch einige hiervon dem Land- und Forstwirt oft großen Verdruß bereiten; es sind dies: Triticum repens L. (Quecke), Equisetum arvense L. (Zinnkraut), Tussilago farfara L. (Huflattich), Viola trikolor L. (Stiefmütterchen) usw., die mit zu den gesuchtesten Heilpflanzen gehören. Gesammelt und sachlich vorgerichtet ergeben diese noch lohnende Verdienste.

III.

Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Die Einbürgerung und Anpflanzung von Heil- und Arzneipflanzen wird sich mit Vorteil in allen schlesischen Kreisen ausführen lassen. Aussaat möglichst im April. Anlagekosten gering. Einmalige Aussaat genügt für die meisten Arten. Jedes verfügbare Plätzchen Land oder sonnige Waldfläche ist nutzbar. Fortfall jeglicher Düngung, daher Einsparen desselben für andere Kulturzwecke. Ernte (Mai bis Spätherbst) kann von Schulkindern getätigt werden, da sehr leicht. Leichter Trockenprozeß der geernteten Kräuter, Samen und Wurzeln. Sofort verkaufsfähig. Leichter Absatz in Spezialgeschäfte oder durch eine zu organisierende Verkaufsvereinigung, zumal eine Anzahl dieser Kräuter auch von Fruchtaroma-Fabriken, Großdestillationen, Konservenfabriken, Parfümeriefabriken etc. sehr gesucht und gut bezahlt werden. Sichere alljährliche Erträge, da Frost, Wind und Wetter keinen Einfluß haben. Müheloser leichter und hochrentabler Nebenbetrieb der Land- und Forstwirtschaft auch auf den kleinsten Flächen.

Der Land- und Forstwirtschaft, die gegenwärtig recht schwere Zeiten durchmachen, wären solche Nebeneinnahmen zu gönnen. Auf Regierungshilfe ist schwerlich zu hoffen. „Selbst ist der Mann! Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selbst!“ heißt es heutzutage überall.

Da die vorhandene Literatur über Heilpflanzen größtenteils die wichtigsten Daten betr. Standort, Bodenanspruch, Erntezeit, Heilwirkung usw. wenig oder garnicht berücksichtigt, kann der Laie hieraus keinen Nutzen ziehen. Dieser Umstand veranlaßte den Verfasser, in Kürze ein Handbuch über „Die schlesischen Heil- und Arzneipflanzen“ herauszugeben, welches allen Anforderungen genügen wird. Naturgetreue bunte Abbildungen aller Heilpflanzen werden den Wert noch besonders erhöhen.

Eisenbahn in Japan

Wie sich japanische Lebensart mit einem so modernen Verkehrsmittel wie die Eisenbahn auseinandersetzt, zeigt nachstehender Aufsatz, den wir dem Werke „In Japan, Erfahrungen und Erlebnisse" von Eduard Wildhagen, Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68, entnehmen.

Alles Gute des japanischen Wesens und alles Vernünftige der japanischen Absichten scheint sich auf die Eisenbahn konzentriert zu haben. Die Züge fahren mit einer unglaublichen Pünktlichkeit. Sie sind nicht sehr schnell, denn die Bahn geht ja meistens mit vielen Kurven und Windungen durch bergiges Land. Die Spur ist erheblich schmaler, die Wagen sind dagegen luftiger und moderner als bei uns. Alle Züge sind Durchgangszüge. Ein großes Heer von Beamten, von denen viele höhere Schulen besucht haben und Englisch sprechen, sorgt für Sauberkeit und Ordnung. Alle haben dicke weiße Wollhandschuhe an, selbst im heißesten Sommer, vom Zugführer bis zum Heizer. Wir, wie alle andern, werden von einem Beamten auf einen Platz genötigt. Jeder ist hilfreich bereit, unser Gepäck in die Netze zu verstauen. Ein Boy bringt rote Plüschpantoffeln, die allerdings unserer Fußgröße nicht ganz entsprechen.

Rundherum macht man es sich bequem. Die europäisch Gekleideten ziehen die Schuhe aus und setzen sich ebenso wie die Leute im japanischen Kostüm mit untergeschlagenen Beinen im Türkensitz auf die Plüschpolster. Das kleine Proviantköfferchen, in dem das unvermeidliche Magazin obenauf liegt, in handlicher Nähe. Fast jeder hat eine ganze Anzahl von kleinen Gepäckstücken: Mit Stroh zu einem Bündel zusammengeflochtene Flaschen, Körbe mit schön aussehendem Obst, Kästchen aus dünnen Holzspänen mit bunten Etiketten, Krüge, kleine Bündel.

Wir zerbrechen uns den Kopf über die Menge des mitgenommenen Proviants. Schließlich fragen wir, was dies viele Kleingepäck bedeute: Es ist in Japan üblich, daß man von einer Reise seiner Familie, seinen Freunden und Bekannten, kurz jedem, dem man sich verpflichtet fühlt, etwas mitbringt, und zwar im allgemeinen das, was für den Ort, den man besucht hat, besonders kennzeichnend ist. Jeder kleine Ort in Japan hat seine Spezialität, sein Meibutsu, durch das er in Japan bekannt ist, und es ist ein wichtiger Teil der Verkehrswissenschaft, die Meibutsus der berühmten Orte zu kennen. Man ist unaufmerksam, wenn man als Omiyagi, als Reiseandenken, nicht das Meibutsu wählt. Die seltsamsten Gegenstände werden zu solchen Meibutsus erhoben und noch an den Bahnhöfen feilgeboten, damit auch der Vergeßliche noch im letzten Augenblick seine Pflicht tun kann. Und alles in einer entzückenden Verpackung, die in vielen Fällen überhaupt erst den Reiz des Meibutsu ausmacht: Sauberes Strohgeflecht, zierlich oder derb, Bütten oder Tönnchen, seltsame Krüge, Kästen von eigenartigem Format.

Gewöhnt an die Reserviertheit und kühle Distand der Reisenden zweiter Klasse in einer deutschen Eisenbahn waren wir überrascht von dem familiären und völlig unbefangenen Treiben, das sich allmählich entfaltete. Bald war alles in eifrigstem Gespräch. Erst spät haben wir uns daran gewöhnt, daß es keine Taktlosigkeit ist, wenn man in Japan von einem wildfremden Menschen in der Bahn angesprochen wird mit der Frage, woher man komme, wohin man wolle und was man beabsichtige. Die Frage „Wohin wollen Sie?" ist die gebräuchliche und höfliche Einleitung eines Gesprächs, das in der Unterhaltung mit einem Fremden sehr schnell zu der zweiten allgemeinen Frage führt: „Wie schätzest du Japan ein?"

Der Heilwert des Bettes

Von den Liegekuren

Es ist ein alter Lehrsatz, daß jeder Kranke mit Fieber ins Bett gehört, auch wenn das Fieber noch so geringfügig zu sein scheint. Die Bettruhe ist ein mächtiger Heilfaktor. Man sieht das am besten nach einer Krankheit. Wenn ein Kranker gefiebert hat und gleich am ersten Tage der Fieberfreiheit aufsteht, kann man gewiß sein, daß in der Hälfte der Fälle das Fieber wieder zurückkommt; daher haben es sich viele Aerzte zur Regel gemacht, einen Kranken erst dann aufstehen zu lassen, wenn er zwei Tage lang — natürlich ohne Fiebermittel — am Nachmittag fieberfrei war. Viele glauben sich schon gesund, wenn sie in der Früh eine niederere Temperatur haben; sie übersehen dabei aber, daß die Morgentemperaturen ja gewöhnlich niedrig und oft scheinbar normal sind, während die Temperatur am Nachmittag wieder hinaufkriecht. Die Körpertemperatur zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ist das Entscheidende, die muß unter 37 Grad betragen; nur dann ist man gesund.

Das Bett ist aber nicht nur für akut Erkrankte eine conditio sine qua non, sondern auch der chronisch Kranke. Man denke da in erster Linie nur an die Tuberkulose in ihren verschiedenen Formen, beispielsweise als leichter Lungenspitzenkatarrh; da beträgt die Temperatur nachmittags oft nur 37,1 Grad und 37,2 Grad, und doch ist das Fieber. Wenn man beschönigend vielfach sagt, das ist nur erhöhte Temperatur, so ist das eine ebensolche ungeschickte Selbsttäuschung, wie die Bezeichnung Spitzenkatarrh für beginnende Lungentuberkulose, Blinddarmreizung für leichte Blinddarmentzündung, Blähhals für leichten Kropf und anderes mehr. Solche Selbsttäuschungen sind nicht nur zwecklos, sondern sie schließen die Gefahr in sich, daß nicht das Richtige vorgekehrt wird, daß etwas versäumt wird.

Wenn ein Lungenkranker am Nachmittag im Anfang nur leicht fiebert, so kann er in vielen Fällen durch ständiges Liegen allein diese Temperatursteigerungen beheben; die Bettruhe — es kann auch ein Liegen auf dem Liegestuhl sein — soll in frischer Luft bei geöffnetem Fenster oder im Freien oder auf windgeschützten Terrassen als sogenannte Freiluftliegekur eingehalten werden. Nach mehrwöchigem Liegen werden die Temperaturen von selbst wieder normal; dann kann der Kranke versuchsweise aufstehen und nach einiger Zeit auch sehr vorsichtig kleine Spaziergänge riskieren. Immer muß dabei aber die Körpertemperatur mit dem Thermometer genau gemessen und kontrolliert werden, ob der Kranke die Bewegung schon verträgt. Der Anstieg der Temperatur über 37 Grad zeigt, daß er noch nicht soweit ist, daß er noch nicht gesund ist und daß er noch der Schonung und weiteren Liegekur bedarf.

Die Angst der Leute, daß „das Bett schwächt", ist Unsinn. Nicht das Bett schwächt oder hat geschwächt, sondern die Krankheit, um derentwillen man im Bette hat liegen müssen.

Dyphtherieerkrankungen in Lüneburg

t. Lüneburg, 8. November. In den letzten Wochen sind hier zahlreiche Dyphtheriefälle zu verzeichnen. Bisher wurden 82 ernste Erkrankungen gemeldet. Ein Fall ist tödlich verlaufen. Die Stadt hat Vorsichtsmaßregeln getroffen.



Ratibor, 9. November. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Förderung der Sportvereine durch die Stadtverwaltungen

Der Deutsche Städtetag hat Vorschläge für die Förderung von Turn- und Sportvereinen durch Stadtverwaltungen bei der Anlegung und Unterhaltung von Vereins-Sportanlagen herausgegeben, deren Anpassung an die örtlichen Verhältnisse jeder Stadt im Einzelfall vorbehalten bleiben muß. Es wird darauf hingewiesen, daß für die gesundheitliche Kräftigung unseres Volkes es dringend erforderlich ist, daß in weitestem Umfange die Leibesübungen gepflegt werden. Die Stadtverwaltungen haben also die Aufgabe, die Vereine, die sich diesen Aufgaben widmen, zu fördern.

Grenzlandfahrt

Am Donnerstag begann von Breslau aus eine Besichtigungsfahrt durch die östlichen Grenzgebiete, an der eine Reihe von Pressevertretern aus dem Reiche teilnehmen. Eingeleitet wurde die Fahrt mit einer Besichtigung der Stadt Breslau, insbesondere der Siedlungen der Stadt. Den Herren soll durch Vorträge durch eigenen Augenschein ein Ueberblick über die wirtschaftliche Lage in den Grenzgebieten gegeben werden. Von Breslau aus wird am Freitag Namslau, Groß-Wartenberg und Militsch, am Sonnabend das Waldenburger Industrierevier, Glogau und Fraustadt besucht werden. Weiter geht dann die Fahrt durch das östliche Brandenburg, die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen und die Grenzgebiete Pommerns.

*

⊙ **Vom Majorat Jannowitz.** Das Majorat Jannowitz ist nunmehr dem Grafen Christian Stolberg zugesprochen worden. Die Hauptverhandlung gegen den Grafen ist nicht vor Dezember zu erwarten.

* **Zwei Teelöffel Mäusegift.** Die 19jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Emma Tammler in Olbendorf, Kreis Strehlen, litt immer unter eigenartigen Erscheinungen. Sie wurde nach dem Krankenhause gebracht. Dort gestand sie dem Arzt, daß sie aus dem verschlossenen Gewölbe ihres Dienstherrn Mäusegift entwendet und davon zwei Teelöffel voll in selbstmörderischer Absicht mit Semmel zu sich genommen habe. Trotz sofortiger Behandlung starb sie noch am gleichen Tage.

* **Selbstmord von Lehrlingen.** Der auf dem Bahnkörper an der Grüninger Unterführung bei Brieg aufgefundene unbekannte junge Mann, der sich vom Zuge hatte überfahren lassen, ist der im 17. Lebensjahre stehende Schreiberlehrling Georg Schmetchen aus Brieg erkannt worden. Was den jungen Menschen zu der Tat veranlaßt hat, ist unbekannt. Die Firma, bei der er beschäftigt war, ist mit seinen Arbeiten und Leistungen sehr zufrieden gewesen. — Der Fleischerlehrling Willi Symossek aus Leubusch, der bei einem Brieger Meister beschäftigt war, hatte einen Raubüberfall im Stadtforst Leubusch vorgetäuscht, um sich in den Besitz eines Geldbetrages von 296 Mark zu setzen. Als er sich bei seinen Aussagen in Widersprüche verwickelte, gestand er dem Oberlandjäger den wirklichen Sachverhalt ein und gab das Geld zurück. Aus Furcht vor Bestrafung wegen Unterschlagung hat er sich jetzt im Stadtforst Leubusch erhängt.

⊙ **Durch den Richtungsanzeiger tödlich verletzt.** Auf der Kunststraße bei Michelwitz bei Strehlen wurde der Arbeiter Jentsch aus Spurwitz, der mit seinem Fahrrad die linke Straßenseite benutzte, von einem ihm entgegenkommenden Personenauto in dem Augenblick umgerissen, als er, ohne Zeichen zu geben, versuchte, auf die rechte Straßenseite zu fahren. Er wurde von dem Richtungsanzeiger des Autos am Kopfe getroffen und war sofort tot. Den Lenker des Autos trifft keine Schuld.

Ratiborer kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Sonntag (Kollekte für den Borromäus-Verein) vorm. 6 Uhr Amt † Familie Bonczkowitz und Filius, 7 Uhr hl. Messe für die Parochianen mit monatlicher hl. Kommunion für die Marianische Jungfrauen-Kongregation, 8 Uhr Gymnasialgottesdienst, 9 Uhr Hochamt und Segen für eine leb. Person, 11 Uhr hl. Messe für eine lebende Person, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen.

Montag vorm. 6 Uhr Amt zur göttlichen Vorsehung als Danksagung, 6,30 Uhr Amt für Brautpaar Tlach-Zemla (Rosenkranzaltar), 7,15 Uhr Amt für Brautpaar Duda-Sackser, 8 Uhr Gymnasialmesse, 9 Uhr Trauungsamt Brautpaar Piegsa-Lommel, 10 Uhr Trauungsamt Brautpaar Serafin-Schmuck.

Dominikaner-Kirche

Sonntag vorm. 8,45 Uhr Hochamt, Predigt und hl. Segen für lebende und † Rosenkranzmitglieder, 10,30 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Rosenkranzandacht und hl. Segen.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Sonntag vorm. 6 Uhr Segensamt für eine lebende Familie Kies, 7,30 Uhr Segensamt † Julius Harz und Karl Barta, 9,15 Uhr Hochamt mit Segen auf die Intention Klossek.

Matka-Boza-Kirche

Sonntag Amt mit Assistenz und Tedeum aus Anlaß der Silberhochzeit Viktor Piegsa.

St. Johanneskirche Ostrog

Sonntag vorm. 6 Uhr Silberhochzeitsmesse mit Segen, 7,30 Uhr Predigt und hl. Messe zur Mutter Anna, 9 Uhr Predigt und hl. Hochamt für die Parochianen, Kollekte für den Borromäus-Verein.

Corpus-Christi-Kirche Plania

Sonntag vorm. 6,30 Uhr für die Wohltäter, 8,30 Uhr † Pater Flavian, Intention des Bauernvereins, 10,45 Uhr Intention der deutschen Sühnekommunion, nachm. 2 Uhr polnische Segensandacht, 4 Uhr deutsche Segensandacht.

⊙ **„Weil er die Feuerhörner zu gern blasen hörte!"** Im vergangenen Sommer war die Ortschaft Kodersdorf (Oberlausitz) durch einen Brandstifter beunruhigt worden, der dort sein Unwesen trieb, ohne daß es gelang, ihm auf die Spur zu kommen. Die Landwirte stellten schließlich in den Nächten besondere Brandwachen auf, jedoch ohne Erfolg. Sonnabend gelang es endlich den eifrigen Bemühungen der Landjägerei und der Landeskriminalpolizei den 18jährigen Sohn des Landwirts Wiedmer zu verhaften, der im Verdacht stand, den letzten Brand, bei dem ein Anwesen vernichtet worden war, verursacht zu haben. Der Verhaftete hat jetzt nach eingehendem Verhör das Geständnis abgelegt, alle Brände während der Sommermonate allein angelegt zu haben. Er gab an, an den Bränden Spaß gefunden zu haben, insbesondere habe er die Feuerhörner so gern blasen hören. Wiedmer hat schon in schulpflichtigem Alter beim Spielen mit den Streichhölzern die Scheune seiner Eltern in Brand gesteckt, sodaß sie eingeäschert wurde. Durch das Geständnis des Verhafteten ist unter anderem ein Landwirt gerechtfertigt, der unter dem Verdacht der Brandstiftung bereits in Haft genommen worden war.

* **Ein schweres Jagdunglück** ereignete sich im Jagdgelände des Fürsten von Pleß in Fürstenstein bei einer Fasanenjagd, die an der nach Freiburg führenden Chaussee abgehalten wurde. Der 21 Jahre alte Sohn Kurt des Schuhmachermeisters Klose aus Bad Salzbrunn wurde von der Ladung eines Gewehrs, die er einsehen wollte, getroffen, so daß ihm die Hand vollständig zerschmettert wurde. Nach seiner Ueberführung in das Freiburger Krankenhaus mußte ihm die Hand abgenommen werden.

* **Ein Kind tödlich verbrüht.** Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Zindel bei Brieg. Dort stürzte ein 18 Monate altes Mädchen in einen Behälter mit kochendem Wasser und erlitt derartige Verbrühungen, daß es am folgenden Tage im Brieger Krankenhause, wohin es gebracht worden war, starb.

Wallstreet ohne Maske

Ein Warnungszeichen auch für Deutschland

Von Hermann Brieger.

Zu den teuflischen Mitteln der internationalen Hochfinanz, sich auf Kosten schaffender Stände mühelos zu bereichern, gehört das Börsengeschäft. Davon haben die Amerikaner neuerdings wieder einen Begriff bekommen durch den beispiellosen Kurseinbruch der Newyorker Effektenbörse, dem umfassendsten der Finanzgeschichte überhaupt. Es ist einer der zahlreichen neuen Rekorde, auf welche die Amerikaner wahrlich nicht stolz sein können. In den beiden letzten Oktoberwochen haben sich die Büros der Newyorker Banken mit Verzweifelten, Entwurzelten gefüllt; alten Leuten, die sich zur Ruhe gesetzt hatten, Witwen, die den Nachlaß ihres Gatten durch den Kauf von zinstragenden Aktien „sicher" angelegt zu haben glaubten, Männern und Frauen zu Tausenden und Zehntausenden, die auch einmal dabei gewesen sein möchten, wo es ohne Arbeit etwas zu verdienen gibt. Zu ihnen gehörten auch einfache Angestellte und Arbeiter, weil der Nominalwert der „Shares" in den meisten Fällen nur wenige Dollars beträgt, während der Nominalwert der Aktien bei uns normal auf 1000 Mark steht.

Müheloser Gewinn ist ja der ganze Sinn des Börsengeschäfts. Die Börsianer arbeiten nicht, sie handeln nur mit dem Geld, obwohl das Geld von sittlichem Standpunkte aus niemals Handelsobjekt sein dürfte, sondern ausschließlich den Gegenwert geleisteter Arbeit darstellen müßte. Die Börsianer verfügen über das Geheimnis, Geld zu machen ohne Arbeit. Börsengewinne erscheinen als das einfachste Ding von der Welt: Man kauft ein Papier zu billigem Preise und verkauft es zu höherem Kurse. Voraussetzung ist nur, daß der Kurs steigt. Selbst dafür sorgen nicht ohne weiteres die Börsianer. Der Kurs einer Aktie kann sich nur dann verbessern, wenn die Leiter der durch die Aktie finanzierten Unternehmungen durch ihren Wagemut und durch mühevolle Ueberlegungen für die Entwicklung oder den Absatz eines Erzeugnisses, gestützt auf Leistung und Fleiß ihrer Angestellten- und Arbeiterschaft, Vertrauen für ihr Werk schaffen. Sie alle setzen geistige und körperliche Arbeit ein, und wenn sie Erfolg haben, dann steigt der Wert der hinter ihnen stehenden Aktien, dann hat der Börsianer überhaupt erst die Möglichkeit, damit einen Handel zu beginnen, dann setzt er die Hausse in Gang, die Höherbewegung in einem solchen Papier, dann wird das Publikum mitgerissen zum Kauf durch die Inaussichtstellung eines sicheren Gewinnes; dann rühmen sich Menschen, die kaum den Kurszettel lesen können, daß ihre „Verbindungen" ihnen einen guten „Tip" verschafft hätten, dann beginnt mit Lachen die Katastrophe so zahlreicher bisher ehrlich arbeitender Menschen. Die Hausse wird immer, ausnahmslos, über den wirklichen Wert der Aktien hinausgetrieben. Wenn das Publikum noch kauft, hat sich der Börsianer längst aus der Sache zurückgezogen; denn die Baisse, die Abwärtsbewegung kommt mit der Naturnotwendigkeit, mit der dem Wellenberg das Wellental folgt. Die Hausse-Partei der Börse, die Gruppe, die an steigenden Kursen interessiert ist, wird dann abgelöst durch die Baisse-Partei, die von kleinen und am liebsten großen Kurseinbrüchen zu leben entschlossen ist. Sie verkauft gegebenenfalls Papiere, die sie gar nicht besitzt, sondern zu der vereinbarten Lieferfrist erst beschaffen will, eben dann, wenn sie billig einkaufen kann, nach dem Kurssturz, nach jenen Tagen, die auch weite deutsche Bevölkerungsschichten als „schwarz" kennen gelernt haben.

Uns Deutschen ist die Inflation noch frisch im Gedächtnis, die besondere Möglichkeiten für derartige Börsenmachenschaften geboten hat. Jede Börsenhausse ist ja eine Art Inflation in den betreffenden Papieren und jede Baisse eine Deflation. Unter Zuhilfenahme astronomischer Ziffern wurde im wesentlichen durch Börsenmanöver und aus Börsengeist unsere Mark zertrümmert. Die hemmungslose Inflation, wie wir sie erlebt haben, ist in Frankreich und Italien verhindert worden. In Paris hielt Poincare für Inflationshyänen das Zuchthaus offen, und in Rom war Mussolini bereit, die Gewehre auf sie anlegen zu lassen. Nur in Berlin hatten sie noch größere Möglichkeite zu einer Vernichtung der Daseingrundlagen von Millionen und Abermillionen Sparern als selbst in Moskau. Die Mark ist nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, namentlich in Amerika ein Spekulationsobjekt gewesen, das Tausenden die Vernichtung gebracht hat.

Die Amerikaner haben aus diesem frevelhaften Börsenspiel nichts gelernt. Im Verlauf dieses Sommers hat sich die Masse des sparenden Publikums in eine Hausse mit hineinreißen lassen, der nun ein ungeheurer Rückschlag gefolgt ist. In den Börsentagen von einem Donnerstag bis zum nächsten Dienstag sind 50 Milliarden Dollar, zweihundert Milliarden Mark verloren gegangen. Die besten und sichersten Papiere des amerikanischen Marktes haben einfach phantastische Rückschläge erlitten. Auf jedes Stück der 43½ Millionen Aktien beispielsweise der General Motors sind rund 8 Dollars, im ganzen also rund 1,4 Milliarden Mark, spurlos verschwunden. Mit einem Kursverlust von 28 Dollar hat das größte, bestfundierte Elektro-Unternehmen der Erde, General Electric, 800 Millionen Mark an Wert eingebüßt. Die riesenhafte Firma American Telephone muß einen Wertverlust von 1,2 Milliarden Mark tragen. Die produktive Leistungsfähigkeit dieser Unternehmungen ist natürlich nicht geschwächt. Diese Milliardenverluste sind für die, soweit sie nicht selbst am Börsengeschäft beteiligt sind, beinahe gleichgültig, nur Papier. Aber es gibt Zehntausende und Hunderttausende, die dieses Papier mit Geld, dem Erlös für ihre Arbeit, bezahlt haben, und Gruppen smarter Börsianer, die dies Geld nun, nach dem Kurssturz in ihrer Tasche wissen. Das amerikanische Volk aber hat 200 Milliarden Mark verloren, doppelt soviel, wie wir in 60 Jahren an Tributen aufbringen sollen. Diese Riesensumme ist von Wallstreet in einer einzigen Woche vernichtet worden. Das ist skrupellos mit amerikanischem Gelde und amerikanischen Menschen geschehen. Wie erst werden die Herren von Wallstreet mit dem deutschen Volke umspringen, wenn sie es in der Hand haben. Und sie bekommen es in ihre Gewalt, wenn der Ueberfremdung unserer Wirtschaft nicht Einhalt getan wird. Ein derartiger Vorgang, wie er sich jetzt an der Newyorker Börse abgespielt hat, würde im zehnten Teil seines Ausmaßes mit einem Schlage unsere gesamte Wirtschaft zertrümmern. Und wir sind unmittelbar bedroht, ebenso wie auch Paris, Amsterdam, Stockholm (Sturz der Kreugerwerte) mit in die Newyorker Katastrophe hineingerissen zu wurden.

Einige unserer Papiere werden schon in Newyork gehandelt. Auch deutschen Unternehmern droht das Schicksal jenes Präsidenten Anthony Snyder von der Webster-Eisenbahn-Co., der sich voller Verzweiflung aus dem Fenster eines Wolkenkratzers vom fünften Stockwerk hinabstürzte. Tot. Die Aktien seines Unternehmens waren am Mittwoch noch mit 13 Dollar gehandelt worden und schlossen am schwarzen Dienstag mit 4. Wallstreet hat sich mit seiner ganzen unfaßlichen Geldgier und phantastischen Rücksichtslosigkeit gegenüber menschlichem und nationalem Unglück ohne Maske gezeigt. Vergessen wir das nicht! Lassen wir uns das zur Warnung dienen, und bestellen wir Männer mit der Wahrnehmung unserer Finanzen, die Könner und den Winkelzügen von Wallstreet, die sich mächtig in der deutschen Wirtschaft rührt, gewachsen sind. Glaubt irgend jemand, daß Herr Hilferding dafür der rechte Mann ist?

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

□ **Buchenau.** Das Amt des kürzlich verstorbenen Wildmeisters Böhm wurde dem Revierförster Vogel aus Ksienfalonka bei Dziergowitz übertragen.

□ **Ratiborhammer.** Der Lehrerverein hielt im Potykaschen Gasthause seine Monatsversammlung ab, in der der Vorsitzende, Lehrer Grocholl, Bericht über die Schweidnitzer Tagung erstattete. Als Obmann für das zu schaffende Heimatbuch im hiesigen Bezirk wurde Lehrer Wrublick-Ruda gewählt. Lehrer Ligensa erstattete Bericht über den Stand der pädagogischen Akademien. Lehrer Nawrath-Ratiborhammer, referierte über Fragen des Deutschen Beamtenbundes.

⊙ **Solarnia.** In diesem Jahre macht sich hier die Wildschweinplage recht unangenehm bemerkbar. Die Tiere zerwühlen die Felder und richten bei den ohnehin armen Besitzern großen Schaden an. — Sonntag veranstaltete die Feuerwehr eine Abschlußübung.

k. **Kranowitz.** Zur Gemeindevertreterwahl sind folgende sechs Wahlvorschläge eingegangen: 1. Deutschnationale Volkspartei, 2. Zentrum, 3. Sozialdemokratische Partei, 4. Handwerker und Gewerbetreibende, 5. Bauernpartei, 6. Kleinbesitzende Arbeiter.

Kreis Leobschütz

Vaterländische Frauenvereine

Kreisverein Leobschütz

Im Kreistagssitzungssaale fand eine Versammlung des Kreisverbandes Leobschütz der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz statt, zu der alle Zweigvereine des Kreisverbandes eingeladen waren. Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüßung sämtlicher Erschienenen durch die Kreisverbandsvorsitzende wurde der Geschäftsbericht über die Wirksamkeit des Kreisverbandes durch den zweiten Schriftführer verlesen und im Anschluß daran der Rechenschaftsbericht durch den Schatzmeister erstattet. Nach diesem konnten, trotz der geringen Mittel, die dem Kreisverbande zur Verfügung stehen, einer größeren Anzahl hilfsbedürftiger Personen Unterstützungen in Höhe bis zu 30 Mark gewährt werden. Einem Ehepaar ist zur Feier der goldenen Hochzeit eine Beihilfe bewilligt worden. Zur

Unterstützung der durch das Hochwasser Geschädigten in Sauerwitz

sind 100 Mark bereitgestellt worden, die an die am meisten Geschädigten verteilt worden sind. Von dem Provinzialverband Oberschlesien sind für diese Geschädigten ebenfalls 100 Mark zur Verfügung gestellt worden, die durch den Gemeindevorsteher zur Verteilung gelangt sind. Einer Anzahl Hausangestellten wurden für langjährige Dienstzeit bei ein und derselben Herrschaft Broschen nebst Diplomen erwirkt. Besondere Aufmerksamkeit wird den dem Vaterländischen Frauenverein angeschlossenen Gemeindepflege-(Schwestern)Stationen zugewendet. Es ist erreicht worden, daß diesen Stationen, sowohl von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft als auch von der Landesversicherungsanstalt Beihilfen für die Schwestern in der zulässigen Höhe gewährt wurden. Für die im Kloster Zauchwitz und Hohndorf untergebrachten armen Leute wurden je ein Korbsessel angeschafft. In den Monaten Februar und März 1928 fand in Städt. Troplowitz eine Kinderspeisung statt. Gespeist wurden insgesamt 45 Kinder durch Verabfolgung von Milch und Brötchen bzw. Butterbrot. Für diesen Zweck ist beim Provinzialverband Oberschlesien eine Beihilfe von 200 RM. erwirkt worden.

Darauf hielt die als Gast mit anwesende Geschäftsführerin des Provinzialverbandes Oberschlesien, Fräulein v. Wiese-Ratibor, einen Vortrag über die Entstehung und die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins, dessen Hauptaufgabe jetzt in der Vorbereitung der Hilfe für den amtlichen Sanitätsdienst besteht. Dazu gehört insbesondere die Bereitstellung von Transportmitteln, Betten, Wäsche, Verbandszeug, die auch bei größeren Unglücksfällen, wie Explosionen, Eisenbahnunfällen, Krankheitsepidemien dringend benötigt werden. Die Ausbildung von freiwilligen Vereinshilfskräften, die im Notfalle zur Unterstützung der Berufsschwestern bereit sind, in theoretischen und praktischen Kursen, werde angeregt. Auf die Notwendigkeit der Abhaltung von Kursen über Vorbeugung und Verhütung ansteckender Krankheiten (z. B. über die Aufklärung der großen Gefahr der Tuberkulose usw.) sowie auf die Notwendigkeit der Mitwirkung bei der Aufklärungsarbeit der Ausschüsse für Sozialhygiene und der

Fürsorge für Kleinkinder

und die heranwachsende Jugend wurde durch ausführliche Vorschläge für diese Arbeit hingewiesen. Zur Förderung dieser Arbeit wurde der Zusammenschluß der Jugend in einer „Jugendabteilung" empfohlen. Mit den Worten: „Ich arbeite, um zu leben, denn nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müßiggang", schloß die Rednerin den interessanten Vortrag.

*

ch. **Wehowitz.** Bei Feldarbeiten stieß der Bauergutsbesitzer Franz Kaller auf ein Urnengrab, welches sorgfältig freigelegt wurde und ein Alter von tausend Jahren hat. Eine Kiste von Tongeschirren, Menschenrippen, ein Dolch, verkohlte Ueberreste usw. wurden aus dem ungefähr 1,60 Meter tiefen Grabe zutage gefördert, ebenso ein großer Tierzahn, doch kann man die Art des Tieres nicht ermitteln.

Kreis Cosel

a. **Aus den Innungen.** Unter dem Vorsitz des Obermeisters Görlich wurde das Herbstquartal der freien Tischlerinnung im Hotel Schwarzer Adler abgehalten. Nach Ehrung des verstorbenen Böttchermeisters Gorasdza-Groß-Neukirch wurden 12 Lehrlinge aufgenommen, worauf die Freisprechung von 12 Lehrlingen erfolgte. Der Innung gehören jetzt insgesamt 45 Mitglieder an. Eingehend wurde hier über Fortbildungsschulangelegenheiten verhandelt, wobei der Schulleiter Lehrer Friedrich die Meister dringend ermahnte, auf den regelmäßigen Besuch der Lehrlinge zum Unterricht bedacht zu nehmen.

a. **Knochenfunde.** Dr. Groeger in Cosel läßt auf einem von der Stadt erworbenen Grundstück auf dem Wallgraben an der Wallstraße einen größeren Neubau ausführen. Beim Graben der Fundamente sind daselbst eine größere Anzahl Menschenknochen aufgefunden worden. Es ist anzunehmen, daß hier während der Belagerungszeit der Festung Cosel 1806/07 Begrabungen stattgefunden haben.

a. **Aus dem Landkreise.** Es sind zu Schiedsmannstellvertretern verpflichtet worden: der Fleischbeschauer Max Nowak in Kandrzin, der Landwirt Ludwig Bonk in Autischkau.

a. **Kandrzin.** Der vor etwa 14 Tagen abgegangene Pilgerzug ist mit 340 Teilnehmern wohlbehalten nach Bahnhof Kandrzin zurückgekehrt. Die Führung des Pilgerzuges lag in den Händen des Pfarrers Drzyzga, der für eine musterhafte Organisation der ganzen Reise Sorge getragen hatte.

Zweimillionen-Anleihe für Leobschütz

Zu Beginn der Sitzung teilte Stadtverordnetenvorsteher Kammer mit, daß der Regierungspräsident die Eingruppierung des neuen Bürgermeisters nach Gruppe A2a genehmigt habe. Drei mittlere Beamte haben sich gegen ihre Eingruppierung nach der neuen Besoldungsdienstordnung gewandt. Ein in kommunalen Angelegenheiten erfahrener Obergutachterausschuß hat sich mit der Streitfrage befaßt und durchweg eine höhere Einstufung bzw. Besoldung als angebracht erachtet. Die Vereinigten Kommissionen haben aber dem Kollegium empfohlen, von dem Gutachten Kenntnis zu nehmen, aber eine Abänderung der Besoldungsordnung abzulehnen. Demgemäß wurde auch beschlossen. Von der Revision der Stadthauptkasse, der Steuerkasse und der Kasse der städtischen Betriebswerke, welche zu Beanstandungen keine Veranlassung gab, wurde Kenntnis genommen. Ueber die

Entschädigung der Mitglieder der Wahlvorstände,

deren es in Leobschütz 110 gibt, entspann sich eine rege Debatte. Der Magistrat war bereit, jedem Mitglied eine Entschädigung von 3 Mark zu gewähren. Die vereinigten Kommissionen hatten sich aber dagegen ausgesprochen. Ein Antrag, diese Entschädigung auf besonderen Antrag zu gewähren, fand nur wenig Befürworter. Der Magistratsantrag fiel mit 11:11 Stimmen.

Dem meisten Interesse begegnete die Aufnahme einer Anleihe. Es bietet sich Gelegenheit, eine

Anleihe von zwei Millionen Mark

zu günstigen Bedingungen aufzunehmen: 92 Prozent Auszahlung, 6½ Prozent Zinsen, Tilgung in dreißig Jahren, einmalige Vermittlungsprovision von 1 Prozent. Die Anleihe soll wie folgt verwendet werden: Neubauten 565 000 Mark, Waldschänke 98 000 Mark, Forsthaus Schlegenberg 31 900 Mark (genehmigt von der Regierung 30 000 Mark), Straßenbau 242 000 Mark (genehmigt 210 000 Mark), Kanalisation 50 000 Mark (genehmigt), Schwimmbad 38 500 Mk., Schlachthausumbau 33 500 Mark (genehmigt), Motorspritze 18 600 Mark (genehmigt 15 000 Mark), Beteiligung bei der Boso Quelle 37 500 Mark, bei der Provinzialbank Ratibor 41 175 Mark, Provinzialbank Leobschütz 50 000 Mark, Museumsumzug 17 100 Mark, Rathausabputz 100 000 Mark (genehmigt 80 000 Mark), Friedhofserweiterung 37 000 Mark (genehmigt 17 000 M.), Kläranlage 75 000 Mark (genehmigt 58 000 Mark), Fehlbetrag 1928 68 500 Mark, Fehlbetrag 1929 65 000 Mark, Darlehen für Studienzwecke 20 000 Mark, Sandkonto 6 000 Mark, laufender Betriebsabzug 200 000 Mark (genehmigt 100 000 Mark), mechanische Schiebeleiter 20 000 Mark, im ganzen 1 813 975 Mark. Zur Verfügung werden stehen 1 820 000 Mark. Die Zentralkommissionen haben sich gegen den Magistratsantrag ausgesprochen und wollten nur eine Anleihe von 1 300 000 Mark aufnehmen. Einige Stimmen sprachen dafür, mit Mitteln aus der Anleihe hochverzinsliche Gelder abzustoßen. Stadtv. Studienrat Dr. Bednara errechnete, daß man nach Abstoßung dieser Anleihen jährlich 25 700 Mark sparen würde. Stadtv. Rechtsanwalt Malik plädierte für 1,6 bis 1,8 Millionen Mark. Vom Magistrat (Stadtrat Kittel) wurde jedoch dringend geraten, die vollen zwei Millionen zu nehmen, über die Verwendung der Gelder könne man sich später schlüssig machen. Stadtv. Rathmann sprach gegen die Aufnahme der vollen zwei Millionen. In der Abstimmung wurde der Magistratsantrag mit 13 Stimmen angenommen. Es wurden pessimistische Stimmen laut, die das Zustandekommen der Anleihe stark bezweifelten.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Beier nahm Gelegenheit, dem Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Kammer, den Dank der Versammlung für die vortreffliche Leitung der Stadtverordnetensitzungen auszusprechen. Justizrat Kammer dankte herzlich für die Anerkennung, die ihm ja auch schon dadurch zuteil geworden sei, daß ihn die Versammlungen im Laufe der letzten 15 Jahren jeweils mit dem Amt des Stadtverordnetenvorstehers betraut haben. Es gezieme sich aber auch, am heutigen Tage des ausgeschiedenen Oberhauptes der Stadt, Bürgermeister Priemer, zu gedenken, der die Stadtgeschicke in schwerer Zeit geleitet habe. Wenn sich auch die Beziehungen zwischen Bürgermeister und kommunalen Vertretungen getrübt haben, so könne man doch nicht die Verdienste übersehen, die sich Bürgermeister Priemer in den 26 Jahren seiner Tätigkeit im Dienst der Stadt erworben habe. Die Entfremdung solle ihm nicht nachgetragen und der Streitpunkt sachlich behandelt werden. Zum Zeichen der Anerkennung der Verdienste des Bürgermeisters Priemer erhob sich die Versammlung nach der Aufforderung durch den Stadtverordnetenvorsteher von den Plätzen.

Kreis Neisse

\# **Der Wahlausschuß für die Stadtverordnetenwahl** hat folgende Listen zugelassen: 1. Zentrum, 2. Deutschnationale, 3. Kommunisten, 4. Sozialdemokraten, 5. Wirtschaftspartei der Hausbesitzer, 6. Ueberparteiliche Kommunalwirtschaftliche Vereinigung, 7. Nationalsozialisten, 8. Bürgerliche Vereinigung, 9. Reichspartei des deutschen Mittelstandes, 10. Neuer Zentrumsverein.

g. **Einführung des Berufsschuldirektor Munderloh.** Anstelle des in den Ruhestand getretenen Berufsschuldirektors Gorde ist durch die Wahl der städtischen Körperschaften Gewerbeoberlehrer Munderloh getreten, dessen feierliche Einführung im großen Saal des Stadthauses erfolgte. Im Namen der Berufsschule begrüßte Gewerbeoberlehrer Koberling den neuen Direktor. Die Schüler sangen darauf unter Lehrer Kahlert „Die Himmel rühmen". Darauf hielt Oberbürgermeister Dr. Franke die Einführungsrede. Rechtsanwalt Bloch sprach in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden der Industrie-Vereinigung. Obermeister Artelt übermittelte die Glückwünsche des Innungsausschusses und des Handwerkskammer-Beauftragten. Rektor Kittel sprach namens der Neisser Volksschullehrerschaft und Gewerbeoberlehrer Kaczmarek namens der Lehrer und Schüler der Berufsschule. Direktor Munderloh dankte für das Vertrauen, das ihm die städtischen Körperschaften durch seine Wahl entgegengebracht haben.

\# **Als Schiedsmann** für den 6. Stadtbezirk ist anstelle des verstorbenen Buchdruckereidirektors Stehr Hausbesitzer Bernhard Grill gewählt worden.

\# **In den Grundsteuerausschuß** wurde als ordentliches Mitglied Klempnermeister Fischel und als stellvertretendes Mitglied Maurermeister Schubert gewählt.

□ **90 Jahre alt.** Freifrau v. La Valette St. George vollendete am Sonnabend, den 9. November in geistiger und körperlicher Frische ihr 90. Lebensjahr. Die Jubilarin wohnt seit längeren Jahren in St. Georgsstift in Neisse.

\# **Der Gau Neisse des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes,** dem aus den Kreisen Neisse und Grottkau 28 ländliche und ein städtischer Sportverein angehören, hielt im Brauhaus den Herbstgautag ab, dem der 2. Verbandsvorsitzende Siegert beiwohnte. Der Neugewählte überreichte die Ehrenurkunde dem Turnlehrer Krause (Naasdorf), Molkereibesitzer Raabe (Hennersdorf) und Lehrer Zipper (Greisau). Die Gausportwarte Krause und Staniek berichteten über die Erfolge des Verbandes. Als Bezirksmeister in der 1. Klasse wurden bekanntgegeben Groß-Kunzendorf, Bielau und Hennersdorf, in der 2. Klasse Neuns und Ritterdorf.

\# **Eilau.** Die älteste Person unserer Gemeinde, der frühere Landwirt Julius Stenzel, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Die goldene Hochzeit** feiert am 11. November das Kaufmann Johann Starzer'sche Ehepaar.

Kreis Neustadt

F. **Berufe und Einwohnerschaft.** Der Kreis Neustadt zählt ohne die Stadt Neustadt rund 78 000, mit der Stadt Neustadt rund 95 000 Einwohner. Es ist nun ganz interessant, einen Blick in die Schichtung der Berufe zu werfen. Wir legen unseren folgenden Ausführungen die Ergebnisse der letzten Berufs- und Betriebszählung zu Grunde. Danach sind in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei 46 Prozent der Bevölkerung des Gesamtkreises Neustadt tätig; in Industrie und Handwerk betätigen sich 28,9 Prozent, in Handel und Verkehr 7,4 Prozent, in Verwaltung, Heerwesen, Kirche und freie Berufe 3,9 Prozent, in Gesundheitswesen, hygienischen Gewerbe und Wohlfahrtspflege 0,8 Prozent; unter häusliche Dienste, Erwerbsätigkeit ohne feste Stellung oder ohne Angabe der Betriebszugehörigkeit sind 2,8 Prozent, und ohne Beruf und Berufsangabe 10,2 Prozent verzeichnet. Die Gesamtzahl der nicht selbständigen Erwerbstätigen im Kreise, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind, beträgt 12 701, mit Angehörigen 23 304, die der selbständigen Unternehemer mit Ausnahme der selbständigen Landwirte 3467, mit Angehörigen 8972.

F. **Versammlung der 57er Artilleristen.** Die Leitung der Versammlung lag bei dem Vorsitzenden Britzschmann, welcher des verstorbenen zweiten Vorsitzenden Müller gedachte. Einstimmig wurde Fehr als neuer 2. Vorsitzender gewählt. Kuhn und Stahn wurden als Vertreter für den Verbandstag in Oberglogau gewählt.

F. **Die Rundfunkvereinigung Neustadt aufgelöst.** Die Generalversammlung der Rundfunkvereinigung Neustadt hat im Central-Hotel stattgefunden. Als einziger Punkt stand zur Tagesordnung: Auflösung des Vereins. Die Rundfunkvereinigung Neustadt ist im März 1924 gegründet worden; das Hauptziel ging dahin, den Rundfunkgedanken der Bevölkerung näher zu bringen. Dieses Ziel ist nun erreicht und deshalb kann auch die Vereinigung aufgelöst werden. Dem 1. Vorsitzenden, Studienrat Felka, gebührt für seine eifrige Tätigkeit Dank.

F. **Auf frischer Tat ertappt.** Eine arge Enttäuschung mußte in Körnitz (Kreis Neustadt) ein Ackerkutscher erleben, der sich in nächtlicher Stunde als Einbrecher betätigen wollte. Das Chmurasche Gasthaus war bereits geschlossen, als der Einbrecher von der Straße her durchs Fenster in den Schankraum eindrang. Ein Freund stand Schmiere und der Einbrecher glaubte nun, er sei völlig sicher. Da hatte er sich aber stark getäuscht; beim Oeffnen des Fensters war er sehr geräuschvoll zu Werke gegangen und während er noch Generalmusterung im Zimmer hielt, da flammte plötzlich das Licht auf. Die Wirtin stand ihm gegenüber. Der Einbrecher war vor Schreck gelähmt, stammelte entschuldigende Worte und fand schnell den Weg aus dem Gasthaus.

F. **Eine Musterscheune vernichtet!** In mitternächtlicher Stunde ist die große massive Scheune des Bauergutsbesitzers und Amtsvorstehers Linke in Buchelsdorf niedergebrannt. Die Scheuer war erst 1922 erbaut worden und man konnte sie als Mustereinrichtung werten. Der gesamte Inhalt, Halmfrüchte, Maschinen und allerlei totes Inventar, ist mitverbrannt.

(+) **Deutsch-Rasselwitz.** Der Wahlausschuß hat für die Gemeindewahl am 17. November folgende Wahlvorschläge zugelassen: Einheitsliste (1. Berthold Ritter, Landwirt), Sozialdemokratische Partei (1. Gewerkschaftssekretär Alois Kern). Die Gemeinde hat zwei Abstimmungsbezirke.

Kreis Grottkau

\# **Koppitz.** Der vor wenigen Wochen im Alter von 84 Jahren verstorbene und als passionierter und erfolgreicher Jäger bekannte Gräfl. Schaffgotschsche Forstmeister i. R. Georg Knapp erlegte während seines langen Jägerlebens 2 Schweinshirsche, 29 Stück Rotwild, 205 Stück Damwild, 440 Rehböcke, 228 Ricken, 17 Stück Schwarzwild, 11 450 Hasen, 3100 Kaninchen, 3 Stück Auerwild, 10 Stück Birkwild, 4 Stück Haselwild, 9103 Fasanen, 37 Schnepfen, 3 Bekassinen, 17 249 Rebhühner, 1 Wildgans, 360 Wildenten, 311 Wachteln, 12 Stück div. Sumpfvögel, 600 Krammetsvögel, 2 Dächse, 11 Füchse, 30 Fischottern, 6 Iltisse, 7 Marder, 8 Wiesel, 1 Igel, 121 Eichhörnchen, 2 Adler, 7 Fischreiher, 67 Stück div. Raubvögel, 143 Krähen und Elstern, 16 wildernde Hunde und 27 wildernde Katzen; insgesamt 43 642 Kreaturen.

Kreis Falkenberg

:: **Friedland.** Auf den Wiesen des städtischen Jagdgeländes, das Fleischerobermeister Marafski gepachtet hat, wurde ein Fisch- oder Flußadler erlegt. Derselbe hatte eine Flügelspannung von 1,54 Meter und wurde der hiesigen katholischen Schule für Anschauungszwecke überwiesen. — Kaplan Kopietz aus Kieferstädtel ist an die hiesige Pfarrkirche berufen worden. — Lehrer Michalke aus Groß-Schnellendorf wurde als 1. Lehrer nach Golschowitz berufen; an seine Stelle tritt Lehrer Fiedler aus Schiedlow. Lehrer Fischer aus Bielitz ist nach Schiedlow versetzt worden. — Für die Stadtverordnetenwahl, bei der 13 Stadtverordnete zu wählen sind, wurden sieben Listen eingereicht.

Kreis Oppeln

⊙ **Eine lebhafte Sylvesternacht.** Vor dem Schöffenrichter standen der Fleischbeschauer Nanko und der Arbeiter Bias, beide aus Murow. Es wird ihnen zur Last gelegt, in der Sylvesternacht 1928 gemeinschaftlich den Arbeiter Czipurek aus Murow verletzt zu haben. Der Verlauf der Verhandlung gestaltete sich nicht uninteressant. Nach gemütlicher Sylvesterfeier in der Dorfschenke gerieten der Angeklagte N. und Cz. in Streit. Bias gesellte sich hinzu und versuchte zu schlichten. Czipurek soll aber im Gegenteil einen Revolver gezogen und mit Erschießen gedroht haben. Darüber sollen beide Angeklagte aufs höchste empört gewesen sein und schlugen auf den Revolverhelden ein. Das Gericht nahm gemeinschaftliche Körperverletzung an, da die beiden den Cz. noch nachher, nachdem er weggelaufen war, „bearbeitet" hatten. Die Strafe betrug 20 und 40 Mark Geldbuße.

□ **Goslawitz.** Der Regierungspräsident hat den Hauptlehrer Schnapka in Goslawitz zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Goslawitz ernannt.

□ **Krappitz.** Ein Ortsausschuß für Leibesübungen ist in Krappitz ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wurde Katasteroberſekretär Mintner und zum Schriftführer Buchhalter Hahn gewählt. Der Ausschuß wird sich u. a. mit der Sportplatzfrage beschäftigen.

□ **Krappitz.** Für Mittwoch war die letzte Sitzung des Stadtparlaments anberaumt. Wegen Beschlußunfähigkeit konnte diese jedoch nicht tagen. Die Sitzung soll nun am Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr stattfinden.

Kreis Groß-Strehlitz

⊙ **Unvorsichtiger Radfahrer.** Ein aus Richtung Gleiwitz ommendes Auto begeg nete zwischen Groß-Strehlitz und Warmuntowitz 4 Radfahrern, die auf dem Sommerweg fuhren. Während 3 Radfahrer dem Kraftwagen rechtzeitig ausbogen, wich der vierte erst im letzen Augenblick dem herannahenden Auto aus. Dabei kam der Radfahrer zu Fall. Nur dem Umstande, daß der Kraftwagen scharf nach rechts herumgerissen wurde und dabei einen Baum streifte, ist es zu verdanken, daß das Auto nicht über den Radfahrer hinwegging.

\# **Leschnitz.** Schulamtsbewerber Hermann Warzecha ist an der Provinzial-Pflege- und Heilanstalt angestellt worden. — Der Deutsche Touring-Klub, Ortsgruppe Neisse, unternahm mit 28 Wagen seine letzte Ausfahrt in diesem Jahr nach hier mit dem Ziel St. Annaberg, wo unter Leitung des Pater Rektor Athanasius eine Besichtigung der Klosteranlagen erfolgte.

Kreis Guttentag

m. **Die Zahl der Rundfunkhörer** in Guttentag ist auf 70 angewachsen.

Funk-Programm

Gleiwitz 253 — **Breslau 325**

Sonntag: 8,45 Konzert. 9,15 Glockengeläut. 9,30 Konzert. 11 Katholische Morgenfeier. 12 Violinkonzert. 14 „Herbstarbeiten im Kleingarten". 14,10 „Wintersport". 14,35 Schachfunk. 15 „Kartoffelsorten". 15,25 Kinderstunde. 15,50 Konzert auf zwei Harfen. 16,45 Zeitschriftenschau. 17,10 Konzert. 18 „Aus dem Leben eines Kristall-Glasschleifers". 18,25 Reportagen. 18,50 Konzert. 20 Dichterstunde. 20,30 „Zwei Jahrhunderte feiern Schiller", Hörfolge. 22,15 Stunden-Mannschaftsfahren in Breslau. 22,50 Tanzmusik.

Montag: 9,30 Schulfunk. 12,20 und 13,45 Konzert. 17 Spanisches Konzert. 17,30 Musikfunk für Kinder. 18,15 Kunst und Literatur. 18,40 „Vom Klang der Welt". 19,05 Konzert. 20,05 „Die Neueinführung des Verlustvortrags im Einkommensteuergesetz". 20,30 Dichterstunde. 21 Cellokonzert. 22,30 Funktanzunterricht. 23 Briefkasten.

Dienstag: 12,20 und 13,45 Konzert. 16 Konzert. 17,30 Kinderstunde. 18,05 „Oberschlesiens Industrie". 18,30 Französisch. 19,05 Heiteres. 20,05 Stunde der werktätigen Frau. 20,30 „Magazin", Hörfolge. 22,35 Die Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.

Mittwoch: 12,20 und 13,45 Konzert. 16 Kurzoper auf Schallplatten. 17,30 Elternstunde. 18,15 „Arzneikunde im Glauben und Oberglauben des Oberschlesiers". 18,40 Musikfunk. 19,10 Konzert. 20 Symphoniekonzert. 22,35 Blick in die Zeit. 23 Aufführungen der Breslauer Oper.


Die Luft
wird richtig
gewaschen
bevor sie in die Fabrikräume der
Reemtsma-Cigaretten geblasen wird.
10 Mal in der Stunde wird die Luft
in den Sälen vollständig erneuert,
gewaschen, temperiert und klimatisch
reguliert, damit der Tabak in dieser
Luft das idealste Aroma entwickelt
und mit der Vermischung
den höchsten Grad an
Bekömmlichkeit
erreicht.
REEMTSMA
CIGARETTEN
ERNTE 23
STANDARD-MISCHUNG
5 Pf.

Oberschlesischer Sport-Anzeiger



Sport am Sonntag

Nach dem glänzenden Abschneiden der oberschlesischen Repräsentative gegen Wien wendet sich das allgemeine Interesse wieder den Punktspielen zu. Sie werden am Sonntag aber kaum gefördert, da nur eine untergeordnete Begegnung auf dem Programm steht. Erst der 17. November bringt wahrscheinlich im Beuthener Stadion die große Entscheidung zwischen 09 und Preußen Zaborze. Die Spiele der Herbstserie werden damit beschlossen.

SV. Delbrück — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz

Für die Delbrückmannschaft wird sich auf eigenem Platz schon zu einer Sonderleistung anstrengen müssen, um gegen die Gleiwitzer zu bestehen. Ihr letztes 3:3 Ergebnis gegen den VfB. Gleiwitz läßt stark die Vermutung aufkommen, daß die Gäste keinen leichten Stand haben werden.

Beuthen 09 in Mitteldeutschland. Beuthen 09 folgt am Sonnabend und Sonntag der Einladung des Dresdener Sportclubs, gegen den sie s. Zt. 3:3 spielen konnten. Am Sonnabend treten sie gegen den Dresdener Sportclub an, während sie am Sonntag Gast des FC. Sturm Chemnitz sind.

Kämpfe der Liga

Der vorletzte Sonntag der Herbstserie bringt wiederum Kämpfe, die für den derzeitigen Tabellenstand entscheidend sind. Augenblicklich liegen Spielv. Beuthen, VfR. Gleiwitz, Ratibor 03 und Oberhütten Gleiwitz dicht beisammen, wobei die Beuthener Mannschaft mit zwei Pluspunkten führt. Der Sonntag kann mit seinen drei Begegnungen eine Aenderung der Lage bringen. In Beuthen kommen Spielv. Beuthen und Oberhütten Gleiwitz zusammen. Die Beuthener haben auf eigenem Platz gute Aussichten, ihre führende Stellung zu behaupten. Sie werden aber den Gegner sehr ernst nehmen müssen, da dieser sich nicht so leicht schlagen läßt. In Ratibor treffen sich 03 Ratibor und VfR. Gleiwitz. Die Rasenspieler haben hintereinander zwei Niederlagen einstecken müssen und werden bei ihrer augenblicklichen Verfassung auf fremdem Boden kaum auf Erfolg rechnen können. Neustadt hat die Begegnung Preußen Neustadt und SV. Borsigwerk. Hier sollten die Preußen durchaus in der Lage sein, den Gästen die Punkte abzunehmen. Die Borsigwerker haben mit ihren Leistungen bisher wenig überraschen können.

Diana Gleiwitz — V. f. L. Ratibor. Gegen VfL. Ratibor spielt Diana Gleiwitz am Sonntag nachm. 2,30 Uhr auf den Lazaruswiesen. Diana ist eine hochwertige Mannschaft und als starker Gegner geachtet. Durch Verstärkung ist VfL. ein ziemlich gleichwertiger Gegner. — Vorher spielen die Jugendmannschaften beider Vereine und die unteren Klassen.

Sportfreunde 21 I Ratibor — Hertha I Katscher Um 10,40 Uhr treffen sich die Mannschaften auf dem Sportfreundeplatz an der Leobschützerstraße im Kampf um die Punkte.

Vom Oberschlesischen Turngau

In Verbindung mit der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Ehrengauvertreter Studiendirektor Gustav Schwarzkopf war in Cosel eine Versammlung der Vorsitzenden der Gauvereine einberufen worden, die von etwa 90 Teilnehmern besucht war. Mit besonderer Befriedigung wurde es aufgenommen, als der 1. Gauvertreter Walter Böhme-Gleiwitz als Gäste die Vertreter der Deutschen Turnerschaft in Polen, ferner den 1. Gauvertreter des Oder-Grenzgaues Lindner-Oppeln, das gleichzeitig als 1. Vorsitzender der Oberschlesischen Turnerschaft und Mitglied des Kreisturnrats anwesende Gauturnratsmitglied Stimelka-Ratibor, sowie den Ehrengauvertreter Professor Crull-Gleiwitz und den ehemaligen Gaujugendwart Studiendirektor Dr. Schroefel-Leobschütz begrüßen konnte.

Nach einem kurzen Rückblick auf die ungewöhnlich hohe Zahl turnerischer Veranstaltungen im abgelaufenen Jahre kam zum Ausdruck, daß der Oberschlesische Turngau auch künftighin seine Arbeit auf eine möglichst breite Grundlage zu stellen habe und daß unter diesem Gesichtspunkt in dem bevorstehenden Winter besonders auch der Schneelauf unter Obhut des Gauturnratsmitglieds Krause-Borsigwerk sowie der Eislauf unter Betreuung von Gauvolksturnwart Kaczmarczyk-Hindenburg in verstärktem Maße gepflegt werden soll. Von der vorläufigen Berufung des Gaumännerturnwarts Kalyta-Gleiwitz als stellvertretender Gauoberturnwart wurde Kenntnis genommen.

Einer Anregung des 1. Bezirks zufolge soll der Gauturnrat bei der Provinzialverwaltung bzw. bei der Regierung dahin vorstellig werden, für Vereinsmannschaftskämpfe der Bezirke im Geräteturnen je einen Preis für Frauen und Männer zu stiften, die in Form von Plaketten gedacht werden und als Wanderpreis dienen sollen.

Gaukassenwart Weigert gibt einen Ueberblick über die Entstehung und den Fortgang der Dominikus Beier-Stiftung und der Gustav Schwarzkopf-Stiftung, die inzwischen erledigt sei. Im Hinblick auf die außergewöhnlichen Verdienste unseres jetzigen Ehrengauvertreters Oberstudienrat Professor Otto Crull eine Professor Crull-Stiftung ins Leben zu rufen, die in der Hauptsache aus freiwilligen Spenden der Gauvereine, daneben aber auch aus Gau- und anderen Mitteln aufgebaut werden soll, zu errichten. Der Vorschlag wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

Es wurde noch darauf hingewiesen, daß der Vertrag über die Arbeitsgemeinschaft zwischen der Oberschlesischen Turnerschaft und dem Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband kurz vor der Unterzeichnung stehe. Nach endgültiger Unterzeichnung des Vertrages, dessen einzelne Bestimmungen alsdann veröffentlicht werden, sollen sich die Gauvereine mit den Spielvereinen auf dem Boden engster Zusammenarbeit zusammenfinden.

Handball im OS. Turngau. Nachdem in den Bezirken die Meisterschaftsfrage zum größten Teil geklärt ist, beginnen bereits am Sonntag die Kämpfe um die Gaumeisterschaft. Die Kämpfe werden wie im Vorjahr in zwei Serien nach dem Punktsystem durchgeführt. Gleich das erste Treffen des kommenden Sonntags, welches auf dem ATV.-Platz in Ratibor die Meistermannschaften von ATV. Ratibor und MTV. Friesen, Beuthen, zusammenführt, wird von Bedeutung für die Meisterschaftsfrage sein. Wird der OS. Kampfspielmeister ATV. Ratibor seine langjährige Vormachtstellung im Turnerlager behaupten können? Bei einer Unterschätzung des Gegners kann es diesmal leicht um Kopf und Kragen gehen. Die Friesenmannschaft hat sich in zähen Kämpfen im Bezirk durchgerungen und wird mit doppelter Energie die Hand nach dem begehrten Gaumeistertitel ausstrecken. Der Ausgang des sonntägigen Kampfes in Ratibor wird daher allgemein mit Spannung erwartet werden. Nicht minder interessant ist die vorher stattfindende Begegnung der Jugendmannschaften von ATV. Ratibor und MTV. Beuthen. Beuthen mußte im Vorjahr überraschend vor der Zähigkeit der Ratiborer die Segel streichen und wird sehr auf der Hut sein, um nicht noch einmal eine Niederlage einzustecken. Bei dem Können der Ratiborer Jugend ist eine Ueberraschung auch diesmal nicht ausgeschlossen. Die Spiele beginnen pünktlich 1,30 Uhr und 2,45 Uhr auf dem ATV.-Platz am Schützenhaus.

Schlesische Kreisfrauenturnstunde

Die in der prächtigen Turnhalle der Mittelschule in Beuthen unter Leitung des Kreisfrauenturnwarts Kreuschner-Breslau abgehaltenen Kreisübungsstunde war von ca. 100 Turnerinnen und deren Turnwarten aus den meisten Turnvereinen des OS. Turngaues und darüber hinaus besucht. Kreuschner eröffnete die Turnstunde und gab seiner Freude Ausdruck, das erstemal in Beuthen und dazu in einer so schönen Turnhalle sein zu können. Gaufrauenturnwartin Seliger begrüßte Kreuschner. Der reichhaltige Uebungsstoff bestand in Schritt- und Sprungarten, den allgemeinen Freiübungen, Volkstanz- und Reigenvorführungen, sowie Handgeräteübungen für das im kommenden Jahre in Glogau stattfindende Schlesische Kreisturnfest. Einen sehr gefälligen Eindruck machten die allgemeinen Freiübungen für Glogau, die die Schülerin Kreuschners, Frl. Ilse Furche, TV. Vorwärts Breslau, vorturnte. Ueber die Geräte- und volkstümlichen Uebungen des Siebenkampfes erfolgte eine Aussprache, wobei die Pferdübung besonders gezeigt wurde. Mit einer Schlußansprache und der Bitte Turnbruder Kreuschners, nun in den Vereinen das Gelernte weiter zu üben, wurde die Turnstunde um 14 Uhr beendet. Die Oberschlesierinnen waren aber mit solcher Lust und Liebe bei der Sache, daß sie gern noch einige Stunden länger geturnt hätten. Es ist beabsichtigt, im nächsten Jahre in Oberschlesien wieder eine Kreisübungsstunde abzuhalten und dabei einen Stoff zu verarbeiten, der für den gewöhnlichen Uebungsbetrieb sich eignet.

22. Berliner Sechstagerennen

Das Ergebnis des 22. Berliner Sechstagerennens war: 1. Dorn-Maczinski 127 Punkte, vier Runden zurück 2. Ehmer-Kroschel 108 Pkte., 3. Miethe-Hürtgen 186 Punkte, fünf Runden zurück 4. Louet-Mouton 228 Punkte, sechs Runden zurück 5. Funda-Krüger 394 Punkte, sieben Runden zurück 6. Goossens-Deneef 278 Punkte, acht Runden zurück 7. Schön-Manthey 147 Punkte, neun Runden zurück 8. Petri-Tietz 377 Punkte.

Stuttgarter Sechstagerennen

Das dritte Stuttgarter Sechstagerennen endete am Donnerstag mit folgendem Ergebnis: 1. Buschenhagen-van Kempen 572 Punkte, eine Runde zurück 2. Stupinski-Pijnenburg 212 Punkte, vier Runden zurück 3. Brager-Meyer 183 Punkte, 4. Vette-Nickel 64 Punkte, 5. Knappe-Boucher 285 Punkte, 6. Coupry-Fordier 239 Punkte, 7. Pagnoul-Depauw 155 Punkte, 8. Bulla-Remold 143 Punkte, 9. Kedersky-Schwemmler 49 Punkte. Zurückgelegt wurden insgesamt 3402,520 Kilometer.

Kleine Nachrichten

Zusammenstoß zweier Flugzeuge

:: **Berlin, 8. November.** Nach einer Meldung aus London stießen bei einer Gefechtsübung zwei einsitzige Flugzeuge der englischen Luftstreitkräfte nicht weit von dem Schauplatz des Unglücks des deutschen Verkehrsflugzeuges zusammen. Beide Flugzeuge gerieten in Brand und stürzten aus etwa 1500 Meter Höhe in die Tiefe. Wie durch ein Wunder gelang es den Piloten, sich rechtzeitig aus den brennenden Apparaten zu befreien und mit Hilfe von Fallschirmen den Erdboden zu erreichen. Eine Maschine stürzte auf das Dach eines Hauses, das sofort in Brand geriet.

Blutiger Ausgang eines Streites

t. Chemnitz, 8. November. In einer Schankwirtschaft gerieten zwei Bauarbeiter wegen eines Mädchens in Streit, in dessen Verlauf der 22jährige Maurer Fröhlich seinem Gegner, einem 25jährigen Maurer, einen Dolchstich in die Brust und einem Zimmerer, der den Streit schlichten wollte, einen Stich zwischen die Rippen beibrachte. Der letztere mußte in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus überführt werden. Der Maurer konnte nach Anlegung eines Verbandes seine Wohnung aufsuchen. Der Täter, der den hinzugerufenen Polizeibeamten mit einem Beil bedrohte, wurde festgenommen.

Ausweise der Revisionsbeamten.

Die zur Revision der Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen und zum Ablesen der Gas- und Wassermesser, sowie Elektrizitäts-Zähler bestimmten Beauftragten der städtischen Betriebswerke sind mit einer von der Verwaltung dieser Werke ausgestellten Ausweiskarte versehen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die vorzunehmenden Revisionen der Leitungen und das Ablesen der Messer seitens der Grundstückseigentümer und der Wohnungsinhaber nur den Personen zu gestatten ist, welche mit einer solchen Ausweiskarte versehen sind.

Ratibor, den 7. November 1929.

Städtische Betriebswerke.

Zahlung der Gewerbesteuer

für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1929.

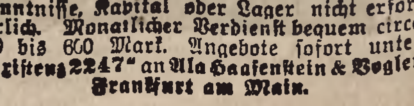
Es wird darauf hingewiesen, daß die Gewerbesteuer sowohl nach dem Ertrage als auch nach dem Gewerbekapital für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1929 spätestens bis zum 15. November 1929 (keine Schonfrist) an die Städtische Steuerkasse unter Vorlage der Steuerkarte abzuführen ist.

Für nicht rechtzeitig gezahlte Steuern werden Verzugszinsen erhoben.

Ratibor, den 6. November 1929.

Der Magistrat.

Der Plan über die Errichtung unterirdischer Telegraphenlinien in Ratibor liegt beim Postamt Ratibor öffentlich aus.
Oppeln, 7. November 1929
Telegraphenbauamt.



Volkshochschule Ratibor

Stundenplan

für die Arbeitswoche vom 10.—16. November 1929.

Sonntag ½11—12 Uhr vormittags: Dr. Brinkmann: Naturwissenschaftlicher Beobachtungsgang. Treffpunkt: Jüdischer Friedhof

Montag 8—9 Uhr abends Kaplan Golombek: Katholische Staatslehre nach Thomas von Aquin und Leo XIII. (städtisches Realgymnasium).
8—9 Dr. Bergenthal: Nietzsche.
8—9 Musikdirektor Ottinger: Praktische Uebungen in Harmonielehre und Kontrapunkt (Staatl. Gymnasium, Musikzimmer, Jungfernstraße).
9—10 Dr. Traube: Stefan George. Städt. Realgymnasium.

Dienstag 8—9 Rektor Meiß: Die Kernfrage in der Kunst (Lichtbilder). Städt. Realgymnasium
9—10 Studienrat Knipper: Englisch für Fortgeschrittene (Mittelstufe). Städt. Realgymnasium.

Mittwoch 8—9 Dr. Bergenthal: „Also sprach Zarathustra“. Städt. Realgymnasium.
8—9 Guido Aage Mnich: Sprachtechnische Uebungen. Städt. Realgymnasium.
9—10 Studienrat Knipper: Englisch für Fortgeschrittene (Oberstufe). Städt. Realgymnasium.
8—9 Direktor Dr. Petzold: Der Youngplan. Aula des Staatl. Gymnasiums, Jungfernstraße.

Donnerstag 8—9 Studienrat Knipper: Englisch für Anfänger. Städt. Realgymnasium.
9—10 Oberstudienrat Hantke: Mathematik (Städt. Realgymnasium).
8—9 Oberspielleiter Rings: Regie und Theater (Städt. Realgymnasium).
9—10 Studienrat Paul: Von deutschen Minnesängern und ihrer Zeit (Lichtbilder), Städt. Realgymnasium.
8—9 Konrektor Rentwig: Ueberblick über den allgemeinen geologischen Aufbau von Oberschlesien (Städt. Museum).
7,30—9,30 Lehrer Klein: Handfertigkeitskurse (u. a. Bastel-Buchbinderarbeiten), Hilfsschule, Jungfernstraße.

Freitag 8—9 Dr. Taube: Französisch (Städtisches Realgymnasium.
9—10 Oberschullehrer Gawenda: Russisch für Anfänger.
8—10 Turn- und Sportlehrer Dutzke: Turnkursus „Turn dich gesund!“ (Staatliches Gymnasium, Jungfernstraße).

Anmeldungen und Auskünfte in der Geschäftsstelle „Am Gymnasium“ 2.

Stadt-Theater Ratibor OS.
Direktion: R. Memmler

Sonnabend, 9. November. 8 Uhr — 10¾ Uhr.
Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes (Gruppe B)
Erstaufführung!
Das Leben ist ein Traum
Dichtung v. P. Calderon in 3 Akten (7 Bildern).
Spielleitung: Oberspielleiter E. Br. Rings.
Karten auch im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich.

Sonntag, 10. November. 4 Uhr — 6¼ Uhr.
5. Fremdenvorstellung.
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Komödie in 3 Akten von S. W. Maugham.
Abendvorstellung: 8 Uhr. — 10½ Uhr.
Der Zigeunerprimas
Operette in 3 Akten von E. Kalman.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem plötzlichen Hinscheiden unserer teueren, unvergeßlichen Entschlafenen

Frau Martha Gensert
geb. Bresler

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben und Herrn Pastor **Dr. Gühloff** für die trostreichen Worte im Hause wie auch am Grabe.

Ratibor, im November 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Proske**; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst**; für den Anzeigenteil: **Paul Zacher**. sämtl. in Ratibor. In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Babura** in Rybnik. ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei. Ratibor.



Ratibor, 9. November. — Fernsprecher 94 und 130

* **Rittergutsbesitzer Carl von Wallenberg Pachaly** in Schmolz bei Breslau ist im 85. Lebensjahre gestorben. Er war ein ganz hervorragender Landwirt und stand in den landwirtschaftlichen Kreisen Schlesiens in sehr hohem Ansehen. Seine Wirtschaft ist immer als mustergültig gerühmt worden. Unter den führenden Persönlichkeiten der schlesischen Landwirtschaft hatte er einen ersten Platz. Lange Zeit war er Mitglied der Landwirtschaftskammer. Als im Jahre 1926 in Breslau die D. L. G.-Ausstellung eröffnet wurde, war er unter den Anwesenden die einzige Persönlichkeit, die schon auf der D. L. G.-Ausstellung von 1888 in Breslau eine leitende Rolle gespielt hatte.

* **Ein Serum gegen das Verbluten entdeckt.** Der Pariser Mediziner Professor Jean Painleve hat erfolgreiche Versuche mit einem Serum gegen schwere Blutverluste gemacht. Es wird bei schweren Blutverlusten eingespritzt und macht eine Blutübertragung unnötig. Ein Pariser Arzt hat mit ausgezeichnetem Erfolg einen Versuch bei einem Motorradfahrer gemacht, der bei einem Unfall über zwei Liter Blut verloren hatte.

* **Zählung wohnungsloser Staatsbediensteter in Preußen.** Nach einem Runderlaß des Ministeriums für Volkswohlfahrt findet auch in diesem Jahre wieder eine Zählung der wohnungslosen unmittelbaren Staatsbeamten, staatlichen Angestellten und Arbeiter statt, und zwar mit dem Stichtag vom 15. November und einer Einreichungsfrist bis zum 20. November. Lehrpersonen an nichtstaatlichen Anstalten, sowie nur zeitweise beschäftigte Angestellte und Arbeiter (sogenannte Saisonarbeiter) werden nicht mitgezählt.

* **Hängt Nisthöhlen auf.** Nur durch den Schutz der Vögel, zu dem in erster Linie die Schaffung von Nistgelegenheiten und insbesondere das Aufhängen von Nisthöhlen gehört, kann die überhandnehmende Raupenplage beseitigt werden. Die beste Zeit zum Aufhängen der Nisthöhlen ist der Herbst.

* **Begrenzung der staatlichen Anerkennung für Privatmusiklehrer.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, kann auf Antrag Privatmusiklehrern, die sich in künstlerischer und pädagogischer Beziehung bewährt haben, nur noch bis zum 31. März 1930 ohne Ablegung der Privatmusiklehrerprüfung vom Provinzialschulkollegium das Prüfungszeugnis mit den hiermit verbundenen Berechtigungen verliehen werden. Sie erhalten hierdurch die Befugnis, sich als „staatlich anerkannt" zu bezeichnen. Nach dem 31. März 1930 wird die staatliche Anerkennung nicht mehr verliehen; jeder Bewerber muß dann die staatliche Privatmusiklehrerprüfung ablegen.

* **Wieder ein Spion verurteilt.** Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte den 31 Jahre alten Schlosser Bronislaus Kowalski aus Königshütte wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 1½ Jahren Gefängnis. Kowalski stammt aus Groß-Stein, Kreis Groß-Strehlitz. Er kam dann später nach Königshütte, wurde polnischer Staatsangehöriger und war einige Zeit lang in Kattowitz uniformierter Polizeibeamter. Als er im Herbst 1924 von der Polizei entlassen wurde, soll er sich in den Jahren 1924—1929 der ihm zur Last gelegten Straftaten in Groß-Stein und Beuthen schuldig gemacht haben.

* **Aus der Hölle zurück.** Dieser Tage ist der etwa 30jährige Gotthard Kühn aus der französischen Fremdenlegion in seine Heimat Fischerende, Kr. Liegnitz, zurückgekehrt. Er hat fünf grauenvolle Jahre hinter sich.

* **Ein Sägewerk durch Feuer vernichtet.** Im Maschinenhaus des Sägewerks Krakau bei Friedeberg a. Queis kam nachts Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und auf das benachbarte Wohnhaus übergriff. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Besitzerin und ihr 20jähriger Sohn durch Leitern aus dem brennenden Hause gerettet werden mußten. Den Wehren gelang es, die angrenzende, besonders stark gefährdete Tischlerei Feik zu erhalten, während das Wohnhaus und Sägewerk vollständig in Asche gelegt wurde. Aus dem brennenden Hause sind nur einige Möbelstücke geborgen worden. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet.

* **Ein bösartiger Dieb.** Das Schwurgericht in Görlitz verurteilte den 31jährigen Glasmacher Kerstan nach § 229, 1 (Beibringung von Gift) und wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu vier Jahren Zuchthaus. Kerstan hat im August bei der Familie Gläser auf der Schanze gewohnt, dort einen Diebstahl verübt und, um ungestört stehlen zu können, vier Gashähne in der Küche geöffnet. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht es als erwiesen ansieht, daß Kerstan damit gerechnet hat, die oberhalb der Küche wohnenden Personen würden durch das Gas betäubt werden.

* **Die Gattin ermordet.** Eine Bluttat spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in Görlitz ab. Der Polizei wurde gemeldet, die im zweiten Stock wohnende Ehefrau Liesbeth Gründer habe Selbstmord durch Erschießen verübt. Da das Ehepaar jedoch in letzter Zeit in Streit lebte und sich die Ehefrau seit 14 Tagen von ihrem Manne zurückgezogen hatte, bestand sofort der Verdacht, daß sie von ihrem Ehemann ermordet worden ist. Bestätigt wurde der Verdacht dadurch, daß die Frau, die mit einer Kugel im Kopf auf dem Sofa ausgestreckt lag, die Pistole recht eigenartig in der linken Hand hielt und den Daumen am Abzugshahn hatte. Der Ehemann wurde unter Tatverdacht verhaftet. Er will bereits im Bett gelegen haben, als im Nebenzimmer gegen 12,30 Uhr der Schuß gefallen sei.

* **Beim Baumfällen tödlich verunglückt.** Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Kößlitz bei Görlitz. Der 30 Jahre alte Arbeiter Hinze war mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt. Der Baum brach vorzeitig um und der Arbeiter kam unter den Stamm zu liegen. Trotz sofortiger Ueberführung ins Görlitzer Krankenhaus erlag der Verunglückte den erlittenen Verletzungen.

[Fortsetzung dieses Teiles im 8. Bogen 1. Seite.]

Ratibor Stadt und Land

Stadtrat Klamka Stadtältester

In der gestrigen geheimen Stadtverordnetensitzung wurde Stadtrat Josef Klamka einstimmig zum Stadtältesten der Stadt Ratibor ernannt. Stadtrat Klamka ist erst in gereiften Jahren in den Ehrendienst der Stadt getreten. Ohne daß er früher Stadtverordneter gewesen wäre, wurde er am 30. Januar 1920 zum Stadtrat gewählt und am 16. April in sein Amt eingeführt. Er begann seine Tätigkeit als Stadtrat mit der Leitung des Lebensmittelamts; damals wohl des schwierigsten und undankbarsten Dezernats der ganzen Stadtverwaltung, da bekanntlich zu dieser Zeit die Lebensmittel sehr rar waren und deshalb rationalisiert werden mußten. In Verbindung mit diesem Amt war er auch Vorsitzender des Preisprüfungsausschusses. Später übernahm er das undankbare Dezernat des Wohnungsamts. Zu derselben Zeit verwaltete er das Dezernat des Schlachthofs. In allen diesen Amtsstellen konnte er seine reichen Erfahrungen stets zum Besten der Allgemeinheit verwerten. Auch im Sanitätswesen der Stadt betätigte sich Josef Klamka sehr eifrig, die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz schätzt in ihm ein nie ermüdendes Vorstandsmitglied. Die höchste Auszeichnung, die österreichische Rote Kreuzmedaille 2. Klasse mit Kriegsdekoration, schmückt neben anderen Ehrenzeichen seine Brust. Eine schwere Erkrankung setzte vor Monaten seiner Schaffenskraft eine Schranke, doch läßt er es sich nicht nehmen, trotzdem an den größeren Veranstaltungen, die in das Bereich seiner Tätigkeit fallen, stets persönlich teilzunehmen.

× **Hufbeschlagprüfung.** Unter dem Vorsitz des Regierungs- und Veterinärrats Dr. Proll fand in der hiesigen Lehrschmiede eine Prüfung im Hufbeschlag statt. Es bestanden: Franz Wieczorek-Woinowitz und Stephan Kaboth-Boryslawitz mit „Sehr gut", Hermann Winkler aus Neudorf, Kr. Kreuzburg, und Georg Kuraschka aus Roschkau mit „Gut" und Joh. Widera-Strzizowitz mit „Befriedigend". — Für den nächsten Kursus sind noch Schüler anzunehmen.

⊙ **Katholischer Wohltätigkeitsverein (Bazar).** Allen denen, die durch ihren Besuch und durch reichliche Spenden zu dem guten Gelingen der Wohltätigkeitsveranstaltung beigetragen haben, sagt der Verein hiermit innigen Dank. Kann doch mit den Einnahmen des Abends weiterhin die Not unserer Armen gelindert werden. Auch in ihrem Namen daher herzlichsten Dank!

* **Der Jugendverein St. Hedwig, Plania hielt** im Jugendheim Marzellusschule seine Hauptversammlung unter Leitung von Frl. Fitzner ab, zu welcher auch der Präses des Franziskanerklosters, Pater Clemens, teilnahm. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Die Stelle des bisherigen Präses Desiderius übernahm Pater Clemens das Amt als Präses. Nach dem geschäftlichen Teil hielt Pater Clemens einen Vortrag über St. Hedwigs Leben. Darauf folgten noch einige Musikdarbietungen und zum Schluß das Abendlied „Guten Abend, gute Nacht".

□ **Ueber die Kernfrage in der Kunst** sprach im städt. Realgymnasium Rektor Meiß. Nach einführenden Worten des 1. Vorsitzenden der Volkshochschule, Studienrat Barucha, ergriff der Redner des Abends das Wort. Seine klaren, von ganz außerordentlicher Sachkenntnis zeugenden Ausführungen erörterten das Wesen von Kunst und Unkunst. Durch diese ganz neue Art der Kunstbegeisterung wird in der Beurteilung von Kunstwerken Sicherheit und Klarheit gewonnen. Eine Reihe guter Lichtbilder gaben den Ausführungen des Redners eine würdige Umrahmung. Es wäre wünschenswert, wenn den nächsten Vortragsabenden (ebenfalls mit Lichtbildern), ein starkes Interesse entgegengebracht würde.

Schwerer Verkehrsunfall

Eine sehr gefährliche Ecke ist die Straßenkreuzung Ober—Niederwall—Bahnhofstraße, vor allem wegen der Unübersichtlichkeit der Einmündungen der Oberwallstraße und auch nicht zuletzt wegen des starken, sich hier abspielenden Verkehrs. Die hier in der letzten Zeit vorgekommenen Unglücksfälle verlangen gebieterisch die Aufstellung eines Verkehrspostens, was auch der am Freitag gegen 13.45 Uhr eingetretene schwere Verkehrsunfall von neuem beweist.

Um diese Zeit kam ein Personenkraftwagen aus Ratiborhammer von der Oberwallstraße nach der Niederwallstraße über die gefährliche Kreuzung. Ein Motorradfahrer aus Ratibor, der allerdings keinen Führerschein besitzt, kam vom Ringe kommend, dem Kraftwagen in die Flanke. Bei dem Versuch dem Zusammenprall zu entgehen, fuhr der Kraftwagen in einen vom Bahnhof nach der Niederwallstraße einbiegenden Fuhrwerk aus Elgguth-Herzoglich auf, der Kutscher August Sochiera wurde vom Bock geschleudert und von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren, wobei er schwere Beinverletzungen davontrug. Ein Pferd wurde so schwer verletzt, daß es dem Roßschlächter überliefert werden mußte. Während der Kraftwagen nur leicht beschädigt wurde, trug das Motorrad sehr starken Schaden davon.

Eine gegen 300 Köpfe zählende Menschenmenge sammelte sich in kürzester Zeit an der Unglücksstelle an und machte ihrem Unmut nach verschiedensten Seiten Luft.

* **25jähriges Arbeitsjubiläum.** Der Lagerarbeiter Karl Siedlok, wohnhaft Planiastraße 94, ist am 13. November d. Js. 25 Jahre in den städt. Betriebswerken zur Zufriedenheit der Leitung tätig.

× **Die Beziehungen des Deutschtums zur Antike.** Die am gestrigen Abend ausgefallene Vortragsreihe von Oberstudienrat Müller über vorstehendes Thema wird auf Freitag, den 15. November, abends 8 Uhr im städt. Realgymnasium (Probsteiplatz) verlegt.

* **Der Luftfahrtverein Ratibor e. V.** hielt in der Landesschänke eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die vom geschäftsführenden Vorsitzenden Schwantge geleitet wurde und sehr zahlreichen Besuch aufwies. Besondere Begrüßungsworte widmete er dem Führer des oberschlesischen Sports, Fabrikdirektor Simelka, und Stadtturninspektor Sczygiol. Unter Leitung von Direktor Simelka fand die Wahl der Vorsitzenden statt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kreiskommunalarzt Dr. Schikora und zum 2. Vorsitzenden Wirtschaftsinspektor Plesch (Preußisch-Krawarn) einstimmig gewählt. Stadtturninspektor Sczygiol hielt einen mit viel Interesse entgegen genommenen Vortrag. Beschlossen wurde, fortan der Bastelarbeit der Jugend alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und im städtischen Jugendheim eine Bastelwerkstatt einzurichten. Der oberschlesische Fliegergruppentag soll am 1. Dezember in Ratibor stattfinden.

⊙ **Eine Buchausstellung** veranstaltet am morgigen Sonntag Eugen Simmichs Buchladen, Ring. (Siehe Anzeige!)

□ **Zahlung der Gewerbesteuer für das Vierteljahr Oktober-Dezember.** Der Magistrat Ratibor weist in einer Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe darauf hin, daß die Gewerbesteuer sowohl nach dem Ertrage als auch nach dem Gewerbekapital für Oktober-Dezember 1929 spätestens bis zum 15. November (keine Schonfrist) an die städtische Steuerkasse unter Vorlage der Steuerkarte abzuführen ist. Für nicht rechtzeitig gezahlte Steuern werden Verzugszinsen erhoben.

⊙ **Das deutsche Volk im Spiegel seines Liedes.** Unter diesem Motto veranstaltet der Sängergau Ratibor—Leobschütz am Sonntag, den 10. November, nachmitags 4½ Uhr im Deutschen Hause ein großes Männerchor-Konzert, das Massenchöre und Einzelchöre der Vereine bringt. Letztere werden vor allem das Lied des Handwerks berücksichtigen, sodaß die Veranstaltung ganz besonderen Reiz erhält. Der Eintrittspreis ist niedrig bemessen, um weitesten Kreisen den Besuch des Konzerts zu ermöglichen.

× **Stadttheater Ratibor.** Heute, Sonnabend 8 Uhr Pflichtvorstellung des Bühnenvolksbundes Gruppe B, Erstaufführung **„Das Leben ist ein Traum"**. Dichtung von P. Calderon de la Barca in 3 Akten (7 Bildern); Nachdichtung von Eugen Gürster. Spielleitung Oberspielleiter C. Br. Rings. Sonntag nachmittags 4 Uhr vierte Fremdenvorstellung. Nochmalige Aufführung der geistreichen Ehekomödie **„Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?"** Abends 8 Uhr die mit großem Beifall aufgenommene Kalman-Operette **„Der Zigeunerprimas"**. Schüler aller Lehranstalten zahlen auf sämtlichen Plätzen die Hälfte. Montag 8 Uhr Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne, Verlosungsgruppe 1 **„Der Zigeunerprimas"**. Karten aller Platzgruppen sind ebenfalls im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich. Kleinrentner haben gegen Ausweis zu allen öffentlichen Vorstellungen Zutritt. Zwecks rechtzeitiger Platzsicherung benutze man den Vorverkauf der Theaterkasse.

□ **Der Film als Prophet.** Das Fortschreiten der Technik eröffnet Zukunftsaussichten, die der große Ufa-Film **„Frau im Mond"** Wahrheit werden läßt. Die Aufführung dieses Filmwerks im Zentral-Theater wurde zu einem beispiellosen Erfolg, da man heute mehr denn je gern einen Blick in die Zukunft wagt, die ja einzig und allein noch etwas gutes zu bringen vermag. Dieser Großfilm behandelt den Raketenflug nach dem Mond mit einer Eindringlichkeit, wie sie sonst wohl kaum zu finden ist. Dabei ist das Technische so ausführlich behandelt, daß es überzeugend wirkt und die Handlung selbst fesselt von der ersten Szene an, da sie Erfinderschicksal und Frauenliebe behandelt. Daß der deutsche Film in der Welt voran ist, beweist die „Frau im Mond", die jeder gesehen haben muß. Die Leitung des Zentral-Theaters verdient besonderen Dank dafür, daß sie die Aufführung im Anschluß an die Berliner Uraufführung mit großen Opfern ermöglichte, dieser Dank wird sich bestimmt in gutem Besuch äußern.

⊙ **„Der schwarze Domino"**, der neueste Harry-Liedtke-Film, lief gestern in Uraufführung im Gloria-Palast bei gutbesetztem Hause. In dem Film spielen in Diplomatenkreisen Eifersucht und Intriguen, Liebe und schöne Frauen eine große Rolle. Weiter läuft **„Verräter"** und das erstklassige Beiprogramm.

※ **Explosion.** Beim Feueranmachen im Küchenofen explodierte die Feuerung und verletzte die Frau Anna Martinus in Markowitz derart schwer im Gesicht und an den Händen, daß dieselbe durch die freiw. Sanitätskolonne ins städt. Krankenhaus geschafft werden mußte. Es wird angenommen, daß sich in der Kohle noch Sprengstoffe befanden, welche beim Anzünden explodierten.

§ **Ein Einbruch** wurde in der verflossenen Nacht in das Milchhäuschen am Polkoplatz verübt. Was gestohlen wurde, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

p. **Versicherungsschwindel.** Vor dem Großen Schöffengericht fand die Verhandlung gegen den Kaufmann Hans M., den Versicherungsinspektor Willi K. und den Versicherungsvertreter Ernst B., sämtlich aus Ratibor, wegen fortgesetzten Betruges statt. Nicht weniger als 66 Zeugen waren zur Beweisaufnahme geladen, die mehr oder weniger schwer durch dieses Kleeblatt geschädigt worden sind. M. und B. sind flüchtig, das Verfahren gegen dieselben wurde deshalb abgetrennt und gegen die Flüchtigen Haftbefehl erlassen. Der Angeklagte K., der s. Zt. in Münsterberg verhaftet wurde, wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Im Jahre 1928 lernte K., der von Beruf Bäcker ist, die beiden Mitangeklagten kennen und sie beschlossen, gemeinsam im Versicherungsfach zu arbeiten. Von den Versicherungsgesellschaften „Victoria" und „Friedrich Wilhelm" wurden die Angeklagten als Versicherungsvertreter angestellt und sollten lediglich in Neuaufnahmen arbeiten. Inkassovollmacht hatten sie nicht. Die Geschäfte gingen aber nicht so, wie es sich diese „Kavaliere", die auf großem Fuße lebten, dachten und daher kam M. auf den Gedanken, eigene Formulare anfertigen zu lassen, um Anträge auf die Aufwertung von Altversicherungen aufzunehmen. An diesen Anträgen, die als Kopf den Namen der Victoria- bzw. Friedrich Wilhelm-Versicherung trugen, war gleich eine Quittung angeheftet, damit die Vertreter die Vorschußgebühren kassieren konnten. Nun wurden von den Angeklagten hauptsächlich alte Frauen und Männer aufgesucht, denen erzählt wurde, es handle sich um die Aufwertung der alten Versicherungen, die in den nächsten Wochen zur Auszahlung gelange. Durch die Vorlage der gedruckten Formulare ließen sich die Leute täuschen und zahlten ihren letzten Groschen an diese Schwindler, die Beträge von 3 bis 8 Mk. verlangten. Nachdem die Opfer den Vorschuß gezahlt hatten, hörten die Opfer nichts mehr von der Aufwertung. In die Beträge, die tagsüber „verdient" wurden, teilten sich die Betrüger. Mit der Beute waren sie aber nicht zufrieden und verlegten ihre Schwindelmanöver auf ein anderes Gebiet. Sie gaben sich als Inspektoren der Deutschen Eigenheim-Baugesellschaft aus, erzählten den Leuten, sie können zinslose Baugelder bis zu 10 000 Mark erhalten und ließen sich hohe Vorschüsse darauf zahlen. Auch hierin fanden sie genügend Opfer, die in Vorfreude über die billigen Baugelder gern Beträge bis zu 65 Mark an das Schwindlertrio zahlten. Das Urteil des Schöffengerichts lautete gegen K. auf ein Jahr Gefängnis.

Aus den Vereinen

* **Deutschnationale Volkspartei, Kreisverein Ratibor-Stadt.** Heute, **Sonnabend, 9. Novbr., abends 8 Uhr im Hotel „Deutsches Haus": Erweiterte Mitglieder- und Wahlversammlung. Thema: Provinzial- und Kommunalpolitik. Hauptredner: Gaugeschäftsführer Scholtz-Neisse.**

* **Franziskus-Xaverius-Missionsverein St. Liebfrauen Ratibor.** Am Sonntag, den 10. und Montag, den 11. November d. Js. wird im städt. Jugendheim (früher Keilsches Bad) Hindenburgstraße ein religiöser Film aus der Zeit der ersten Christen vorgeführt werden. Der Film betitelt sich: „Der hl. Sebastian, der Tribun des Kaisers". Unter dem römischen Kaiser Diokletian und seinem Mitkaiser Maximianus brach die letzte und blutigste Christenverfolgung aus. Die Christen zählten damals bereits in der nächsten Umgebung des Kaisers und nicht zuletzt unter den hohen Offizieren, den Tribunen des römischen Heeres, geheime Anhänger. Zu letzteren gehörte Sebastian. Der Film ist bearbeitet nach der Erzählung „Fabiola" von Kardinal Wisemann. Die Vorführungen dieses Films finden statt an beiden oben genannten Tagen nachm. um 3 Uhr für Kinder (Eintritt 10 Pfg.), an beiden Tagen abends um 8 Uhr für Erwachsene. Eintritt im Vorverkauf bei Glöckner Beyer 30 Pfg., an der Abendkasse 40 Pfg., für Mitglieder der Marian. Jungfrauenkongregation 30 Pfg. Der Franziskus-Xaverius-Missionsverein St. Liebfrauen ladet alle, die den schönen Film noch nicht gesehen haben, zu den Vorführungen herzlichst ein.

* **Kirchenchor St. Johannes, Ratibor-Ostrog.** Heute, Sonnabend, findet die Probe schon um ½8 Uhr statt. Die für den Knabenchor ausgewählten Jungen wollen sich Mittwoch um 3 Uhr in der Pfarrbibliothek zur Aufnahme und ersten Probe einfinden.

* **D. H. V. Ortsgruppe Ratibor.** Dienstag, den 12., abends 8 Uhr im „Deutschen Haus" Monatsversammlung. Vortrag des neuen Gauvorstehers Fendel-Breslau. Berichte über die Tarifverhandlungen für Industrie und Handel. Büchertausch. Die Kollegen werden um rege Beteiligung gebeten.

* **Die Uhrmacher- und Goldarbeiter-Zwangsinnung Ratibor, Leobschütz, Cosel O.-Schl.** hält Sonntag, den 10. November, nachmitags 2½ Uhr im Restaurant Reichshof eine außerordentliche Versammlung zwecks Aenderung der Statuten verbunden mit der Quartalsversammlung ab.

* **Kriegerverein Ratibor, 3. Komp.** Die Kameraden werden zu einer besonders wichtigen Monatssitzung eingeladen für Montag, den 11. d. Mts., 8 Uhr abends (Zentralhalle). Niemand versäume diese Sitzung.

* **Verein ehem. 62er.** Heute, Sonnabend, 8 Uhr abends wichtige Monatsversammlung im Ratskeller.

* **Ost- und Westpreußen.** Sitzung Mittwoch, 13. 11., im Hansa-Hotel. Wichtige Tagesordnung.

* **Alter Turn-Verein.** Am Sonntag finden auf unserem Platz die ersten Handballspiele um die Gaumeisterschaft statt. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch. Die Spiele beginnen um 1,30 und 2,45 Uhr. Die für Sonntag angesetzte Uebungsstunde des Tanzzirkels beginnt mit Rücksicht auf die Spiele erst um 6 Uhr.

* **Sportverein „Preußen 1906" E. V.** Auf die am Montag, den 11. November cr. in Brucks Hotel stattfindende außerordentliche Jahreshauptversammlung machen wir nochmals aufmerksam und bitten um vollzählige Beteiligung.

Wetterdienst

Ratibor, 9. 11., 11 Uhr: Therm. +9 °C., Bar. 754.
Wettervorhersage für 10. 11.: Trübe, Regen, mild.
Wasserstand der Oder in Ratibor am 9. 11., 8 Uhr morgens: 1,02 Meter am Pegel, fällt.

Kleingarten-Verein Ratibor E. V.

Sonntag, den 24. November 1929, 16 Uhr (4 Uhr nachm.) wird in der Centralhalle die diesjährige

Jahres - Hauptversammlung

abgehalten.

Tagesordnung:

1. Bericht über die 11. Hauptversammlung
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer, Entlastung des Kassenführers
4. Vorstandswahl
5. Vereinsangelegenheiten.

Anträge sind bis zum 17. November schriftlich einzureichen.

Mitglieder und Gartenfreunde sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Adamek. Morawietz. Klein.

Stoffe

allerorts man kaufen kann

Artikel	Preis
Tweed reine Wolle, für Blusen und Kleider . Meter	2.95
Crepp-Caid ca. 95 cm breit reine Wolle . Meter	3.75
Tuch-Flanell reine Wolle, in modernen Mustern, für Blusen und Kleider . . . Meter	4.50
Tricco ca. 140 cm breit, Wolle mit Seide, das warme Winterkleid . . Meter	4.90
Veloutine ca. 100 cm breit, Wolle mit Seide, in vielen Farben . . . Meter	5.95
Crepp-Marocco ca. 130 cm breit, reine Wolle, das neue Gewebe in modernen Kleiderfarben . . . . Meter	6.90
Mantelstoff ca. 140 cm breit, englisch gemustert, mit angewebtem Futter . . Meter	6.90
Mantelstoff ca. 140 cm breit, englisch gemustert, mit angewebtem Plaid-Futter Meter	8.50
Ottomane ca. 140 cm breit, reine Wolle, mit angerauhter Rückseite . . Meter	8.90
Ottomane ca. 140 cm breit, reine Wolle, schwere Mantelware, mit angerauhter Rückseite . . Meter	11.50
Seal ca. 125 cm breit, gute Mantelware, erprobte Qualität . . Meter	15.50
Rehfell Pelzimit., ca. 125 cm breit, die große Mode für Mäntel und Jacken Meter	16.50

Qualitäts-Waren

im

Kaufhaus
D. Silbermann
Ratibor, Ring

Lichtbilder - Vortrag

von **Dr. med. H. Malten**, Baden-Baden

über: **„Verdauungs-Krankheiten"**

Aus dem Inhalt: Gesundheit und Ernährung, Magenkrankheiten, Katarrhe und Geschwüre, Darmkrankheiten, Gallensteine und ihre Heilung, Leberleiden, Hämorrhoiden, Die Verstopfung, Die Entstehung des Krebses, Krebsgefahr, Wirksamer Krebsschutz, Ernährungsfragen, Prakt. Gesundheitspflege, Heilung d. Verdauungskrankh.

Eintritt für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitgl. 50 Pfg.

Moderne Gesellschaftstänze

Praktische Anleitung zum

Selbstunterricht

Bearbeitet nach internationalem Tanz-Stil von

Tanz-Lehr-Institut Neuwolt

Breslau 13, Sadowastraße 73. Zu haben in allen Buch- und Zeitschriften-Handlungen oder franco gegen Voreinsendung von 1 Mark durch Zeitschriften-Großhandel G. m. b. H. Breslau 1, Postscheckkonto Breslau 19100.

Zur gefl. Beachtung!

Anfertigung aller gerichtl. Klagen, Bearbeitung von Prozeß- und Strafsachen, Grundbuchsachen, Einziehung von Forderungen, Testaments- u. Nachlaßregulierung, Militär-, Invaliditäts- und Unfallsachen erledigt sachgemäß bei niedrigem Honorar, (auch Zeugnisabschriften in Maschinenschrift werden sauber angefertigt)

Th. Greiner, Ratibor

pension. Gerichtsbeamter und Bürovorsteher

Weidenstraße 23

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich meine Filiale, Langestraße 32, anderweitig vergeben habe.

In meinem Geschäft

Bahnhofstraße 6

(im Hause der Oberschlesischen Bank) halte ich weiter eine große Auswahl in **Schokoladen, Konfitüren, Waffeln, Keks, Tees, Kaffees, Kakaos und Likören.**

Ich bitte um freundliche Unterstützung.

Herrmann Adler

Ratibor, Bahnhofstraße 6

Spezialgeschäft für Schokoladen, Konfitüren und Liköre.

Preuß. Klassen-Lotterie

Ziehung der 2. Kl. den 15. u. 16. Novbr. 1929

Schluß der Losereneuerung Freitag, d. 8. Nov.

Lose in allen Abschnitten zu haben bei den

Staatl. Lotterie-Einnehmern

Glaser	Ratibor	Schleiffer
Oderstr. 12		Bahnhofstr. 1

Aus dem durch unsere Zentrale bezogenen

Waggon = 20000 Pfd. Eßäpfel

schmackhaft, rot, süßherb

haben wir soeben einen großen Posten erhalten

1 Pfd.	10 Pfd.	50 Pfd.	100 Pfd.
0.20	1.90	9.25	18.00

solange Vorrat reicht!

Breslauer Kaffee-Rösterei

Otto Stiebler

Filiale Ratibor, Ring Telefon 168

Großer Preisabschlag auf Emmericher Kaffee

5% Rabatt

Emmericher Waren-Expedition

Ratibor Domstr. 9

Wenn Rechtshilfe dann

Pannek

Ratibor, Salzstr. 5

für Arme, Kriegsbeschädigte, Witwen, Erwerbslose pp. Auskünfte und Beratungen **kostenlos.**

Paul Beier

Kohlenhandlung „Barbara"

Ratibor

Eichendorffstr. 9a — Oberwallstr. 13 — Telefon 508

Europa - Empfang
mit Telefunken-Apparaten

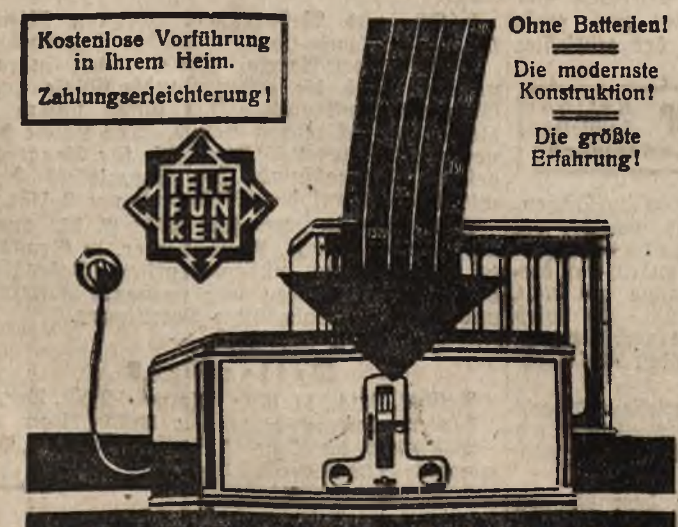
Nicht mehr suchen, nur noch wählen!

Kostenlose Vorführung in Ihrem Heim. Zahlungserleichterung!

Ohne Batterien!

Die modernste Konstruktion!

Die größte Erfahrung!



TELEFUNKEN
Radio - Spezial - Geschäft

J. Kramarczyk

Telefon 957 **RATIBOR** Langestr. 20

Grösstes u. führendes Fachgeschäft am Orte




Beamte, Angestellte, Gewerbetreibende, Landwirte usw. erhalten sofort

Maßstoffe, Bett-, Leib-, Tischwäsche.

Steppdecken, Gardinen, Läufer, Teppiche

Ohne Anzahlung! Bis 20 Monatsraten! 1. Rate Februar 1930. Ia Qualität bei **Groß-Textil-Versand, Gleiwitz,** Breslauer Straße 6.

Verlangen Sie Vertreterbesuch

Ein Schlag Korbweiden

hat preiswert abzugeben

Petrucco, Ratibor, Feldstraße 14.

Warum

PFEIFFER-MÖBEL

kaufen?

weil **Pfeiffer-Möbel** gut und gediegen sind

weil **Pfeiffer-Möbel** auch ohne Anzahlung geliefert werden

weil **Pfeiffer-Möbel** bis auf 24 Monate Kredit und länger zu haben sind

weil **Pfeiffer-Möbel** allen Wünschen gerecht werden

weil **Pfeiffer-Möbel** in großer Auswahl stets auf Lager sind

weil **Pfeiffer-Möbel** frei Haus geliefert und ohne Lagergeld eingelagert werden können

Darum kaufen Sie am besten bei

MÖBEL-PFEIFFER

Ratibor Niederwallstr. 17

Gleiwitz Beuthen O.-S. Oppeln

Der Zusammenbruch

In dem bekannten Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, erschien soeben ein groß angelegtes Werk über den Weltkrieg, das die bisherigen Veröffentlichungen der Kriegsliteratur aller Art verblassen lassen wird. Es ist betitelt „Sperrfeuer um Deutschland" und hat den bekannten Schriftsteller Werner Beumelburg zum Verfasser. Er gibt eine beispiellos plastische Darstellung der Geschehnisse im Rahmen einer ungemein farbenvollen, packenden Schilderung, die den Leser in sich stetig steigernder Spannung erhält. Mit Erlaubnis des Verlags veröffentlichen wir in Nachstehendem einen Abschnitt des Kapitels über den „9. November 1918". Am 9. November 1918 in Berlin und im Reiche Revolution. Man verliert dort völlig den Kopf. Im Großen Hauptquartier zu Spaa wird um die letzten Entschlüsse gekämpft. Im Wald von Compiegne überreicht General Foch der deutschen Kommission die brutalen Bedingungen. Jeden Meter Boden verteidigend, weicht unterdessen das deutsche Heer zurück.

Um diesem ganz ungewöhnlichen Buche eine möglichst weite Verbreitung zu geben, hat der Verlag es sich angelegen sein lassen, das Werk zu einem sehr billigen Preise abzugeben. Das broschierte Exemplar kostet 5 Mark, in Ganzleinen gebunden 6,50 Mark.

November 1918

An der Front. Novemberwetter. Nachts regnet es in Strömen. Am Tage kommt bisweilen die Sonne noch einmal durch. Gefechte an jedem Tag, mit Beginn des Morgens, wenn die feindlichen Truppen gegen die in der Nacht neu besetzten Stellungen vorfühlen. Kavallerie, leichte Tanks, Feldartillerie und Flieger, Flieger, Flieger.

Gegen Mittag kommt auch die feindliche Infanterie heran. Zögernd gehen ihre Wellen vor. Das deutsche Maschinengewehrfeuer faßt sie. Die Batterien stehen dicht hinter der Infanterie in Parks, an Waldrändern, hinter Häusern. Die wenige Munition, die noch da ist, muß sparsam verausgabt werden. Es wird fast nur noch mit direktem Schuß gefeuert.

Hier und da gibt die Linie nach. An anderen Stellen wird sie zurückgenommen, um zu vermeiden, daß einzelne Teile abgeschnitten werden. Der Gegner macht jetzt weniger Gefangene. Jedermann weiß ja, daß morgen oder übermorgen Schluß ist. Niemand will sich schnappen lassen, um vielleicht noch monatelang hinter französischem Stacheldraht zu hocken, während die anderen schon daheim bei Muttern sind.

Wo die feindliche Artillerie erkannte Stellungen unter heftiges Feuer nimmt, weicht die Infanterie aus. Es kommt ja jetzt nicht mehr darauf an, für jeden aufgegebenen Geviertmeter mit Blut zu bezahlen. Ein stiller, lähmender Begleiter ist neben jedem einzelnen. Das ist die beklemmende Furcht, einen oder zwei Tage vor dem Schluß noch daran glauben zu müssen.

Nachts wird der Rückzug fortgesetzt. An den Straßenkreuzungen und den Brücken stehen in Mänteln gehüllt die Gestalten der Pioniere. Sobald das letzte Geschütz, das letzte Maschinengewehr hinüber, wird gesprengt. Eine dunkelrote Flamme, ein dumpfer Schlag und eine schwarze Wolke. Die Nachhuten der Infanterie folgen den Marschkolonnen.

Am Morgen liegt man wieder in Erdlöchern und wartet auf den Feind. Das gleiche Spiel beginnt.

Von daheim erfährt man kaum etwas. Das ist gut so. Dunkle Gerüchte gehen um. Sie werden nicht geglaubt. Wir sind doch nicht in Rußland! Wie sollte das beim deutschen Heer möglich sein!

Am 10. November nähert sich das Heer, unbesiegt und immer noch in festem Zusammenhang kämpfend, der Linie Antwerpen — Brüssel — Charleroi — Givet — Mezieres — Stenay — Dun. Von dort an nach Süden steht die alte Front der vier Kriegsjahre fast unverändert.

Im Etappengebiet tobt der Aufruhr, durch die Ereignisse in der Heimat entzündet. Es wird geplündert. Die Leute, deren Frieden und Wohlbefinden jahrelang von den Fronttruppen mit ihren Leibern gedeckt wurden, berauben jetzt die Proviantdepots, aus denen diese beim Rückmarsch leben sollen. Offiziere werden abgesetzt. Soldatenräte bilden sich und nehmen den Mund voll. Rote Wimpel auch hier.

Die Rheinlinie mit den Städten Düsseldorf, Köln, Koblenz, Mainz und Ludwigshafen ist in der Hand der Revolution. Sie haben dort nichts Eiligeres zu tun, als dem kämpfenden Heer die Lebensader abzuschneiden.

Das alles dringt nur in dunklen Gerüchten zu den Divisionen, die, eng aufgeschlossen in einer Tiefe von wenigen Kilometern, in fester Ordnung immer noch kämpfend zurückweichen.

Manchen treffen noch Blei und Granatsplitter. Mancher wirft noch die Arme hoch und fällt nieder auf diesen Boden, über den vor vier Jahren die Siegessturm der deutschen Armeen dahingestürmt. Noch liegen die Gewehre ruhig in der Hand der Infanteristen. Noch visieren die Maschinengewehrschützen. Noch feuern die Batterien in Zucht und Ordnung.

An Ehren und Wunden überreich, männlich und seiner großen Vergangenheit würdig, harrt dieses Heer aus bis zur letzten Minute, in welcher der Befehl die Waffen ruhen heißt.

*

Nachmittags in Spaa. Der Kaiser besteht darauf, König von Preußen zu bleiben. Er will die eigenmächtige Erklärung der Reichsregierung auf keinen Fall anerkennen. Er will auch bei der Armee bleiben.

Neue Beratungen finden statt. Ihr Ergebnis ist die Feststellung, daß keine Truppen zur Verfügung stehen, um innerhalb der Heimat irgend etwas zu unternehmen. Für den Fall, daß es nötig sein würde, daß der Kaiser ins Ausland gehe, wird Holland in Aussicht genommen. Ein fester Entschluß in dieser Frage wird noch nicht gefaßt.

Als der Generalfeldmarschall den Kaiser gegen fünf Uhr verläßt, tut er es in der festen Ueberzeugung, den Kaiser am nächsten Morgen wiederzusehen und seine Befehle entgegenzunehmen.

Zwischen sieben und acht Uhr abends erscheint der Generaloberst von Plessen bei ihm und meldet, der Kaiser habe sich entschlossen, alsbald nach Holland abzureisen.

In tiefer Bewegung will Hindenburg nochmals zum Kaiser eilen, der mit seinem engsten Gefolge im Hofzug wohnt. Herr von Plessen rät davon ab. Kurze Zeit später kommt die Nachricht, daß der Entschluß aufgegeben sei.

Am Morgen des 10. November erfährt der Feldmarschall, daß der Kaiser um fünf Uhr in der Nacht das Hauptquartier verlassen und sich im Automobil über die holländische Grenze begeben habe.

Der Kronprinz bietet der Revolutionsregierung seine Dienste an, um seine Heeresgruppe in die Heimat zu führen. Die Regierung lehnt ab. Am 12. November fährt auch er nach Holland.

Generalfeldmarschall von Hindenburg, der letzte Pfeiler der bestehenden Ordnung, die letzte und festeste Säule des Heeres, bleibt auf dem Platz, auf den ihn die Liebe und die Zuversicht des Volkes in größeren Zeiten gerufen haben. Er stellt sich der neuen Regierung zur Verfügung, um das Heer geordnet in die Heimat zurückzuführen.

*

Zehnter November in der Frühe. Telegramme der Waffenstillstandskommission aus Compiegne. Gibt es das noch? Ueber den furchtbaren Ereignissen in der Heimat, über dem inneren Umsturz ist die brutale Faust im Nacken des deutschen Volkes fast vergessen worden.

Durch die vorläufige Regierung, die sich unter dem Vorsitz Eberts gebildet hat und der die alten Staatssekretäre noch angehören, geht ein Entsetzen. Das ist der völlige Zusammenbruch, das Chaos. Keine Regierungsgewalt wird sich halten können, die dem deutschen Volk solche Bedingungen zumutet. Wenn das der Anfang des Friedens, der Gerechtigkeit ist — wie wird dieser Friede selbst erst aussehen? Grausam, erbarmungslos und vernichtungsgierig erhebt sich aus dem Walde von Compiegne das Vae victis.

General Foch fordert die Räumung von Nordfrankreich, Belgien und Elsaß-Lothringen in fünfzehn Tagen. Binnen weiteren fünfzehn Tagen müssen die deutschen Armeen hinter dem Rhein stehen. Die alliierten Truppen besetzen Brückenköpfe jenseits von Köln, Koblenz und Mainz. Eine dreißig Kilometer breite Zone östlich des zu besetzenden Gebietes muß ebenfalls von deutschen Truppen geräumt werden. Der ganze Osten muß freigegeben werden, überall haben sich die deutschen Truppen hinter die Grenzen von 1914 zurückzuziehen. Der Frieden mit Rußland wird als null und nichtig erklärt.

General Foch fordert weiter 5000 Geschütze, 25 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 1700 Flugzeuge in unversehrtem Zustand. Er fordert 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 5000 Lastkraftwagen. Er fordert die sofortige Auslieferung von allen Unterseebooten, 6 modernen Panzerkreuzern, 10 Linienschiffen, 8 kleinen Kreuzern und 50 Torpedobooten des neuen Typs.

Aber das Ungeheuerlichste — die Blockade gegen Deutschland — bleibt bestehen. Der Hungerkrieg wird fortgesetzt, damit die Besiegten in ihrer Verzweiflung nicht auf den Gedanken kommen, sich gegen das Vae victis zu sträuben.

Am Mittag sind die Sozialdemokraten und die Unabhängigen sich einig. Sie bilden den Rat der Volksbeauftragten unter dem doppelten Vorsitz von Ebert und Haase aus vier Sozialdemokraten und vier Unabhängigen. Der Sieg der Revolution wird verwirklicht. Eine Verfügung der neuen Machthaber verkündet die Einführung des achtstündigen Arbeitstages, der völligen Versammlungs- und Pressefreiheit, des freien Wahlrechts für alle Männer und Frauen vom zwanzigsten Lebensjahr an.

Die Diktatur des Proletariats ist unterdessen schon dabei, das Heft an sich zu reißen. Aus allen möglichen revolutionären Organisationen hat sich der „Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte" gebildet. Er erläßt gegen den Rat der Volksbeauftragten Proklamationen und ruft zum Kampf für die Diktatur des Proletariats auf. Die radikalen Elemente versammeln sich um ihn. Blutig zeigt sich der Kampf der Halbrevolutionäre gegen die Ganzrevolutionären an.

Hindenburg telegraphiert an die Waffenstillstandskommission in Compiegne. Milderungen müssen angestrebt werden. Die Räumungsfristen bedeuten das Auseinanderfallen des Heeres. Es ist menschenunmöglich. Gelingt es aber nicht, Milderungen zu erreichen, so müsse auch ohne sie unterzeichnet werden.

Das Kabinett der Staatssekretäre, das immer noch neben dem Rat der Volksbeauftragten und neben dem Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin fungiert, telegraphiert nach Compiegne, man solle bei der Unterzeichnung eine feierliche Protesterklärung zu Protokoll geben. Die Bedingungen bedeuten Hungersnot und Anarchie in Deutschland.

General Foch, der Sieger, lehnt jeden Zusatz, jede Erklärung und jede weitere Verhandlung ab. Das Schwert liegt auf dem Tisch. Vae victis!

Dann wird unterzeichnet. Um 6 Uhr morgens, am 11. November, im Walde von Compiegne, im Salonwagen des Marschalls Foch.

*

Elfter November. In den Vormittagsstunden gelangt der Befehl an die Truppen, daß ab zwölf Uhr mittags die Feindseligkeiten an der ganzen Front einzustellen sind.

Noch tacken hier und da die Maschinengewehre. Granaten rauschen hinüber und herüber und krepieren mit grauen Rauchballen. Häuser brennen. Aus Parks und Gärten steigen die Fontänen schwerer Einschläge kerzengrade auf. Flieger sind in der Luft. Die feinen weißen Fäden ihrer Rauchspurmunition überkreuzen sich. Gegen Mittag flaut es deutlich wahrnehmbar ab.

Langsam und zögernd wird es schwächer. Manchmal setzt es schon für einige Sekunden ganz aus. Der verröchelnde Krieg hat Atemnot.

Dann tackt es wieder mit dünnen Stimmen. Vielleicht ein Maschinengewehr, das seine letzten Gurte ins Blaue hinein verfeuert. Dann noch eine Granate.

Zwei Flieger sind hintereinander her. Der kleine Spad-Einsitzer flüchtet in einer steilen Kurve nach drüben. Der Fokker richtet sich auf, steigt fast senkrecht in die Höhe, dreht sich, auf dem Schwanze stehend, um und kehrt zurück.

Auf einmal Grabesstille. Langsam erheben sich die Infanteristen aus ihren Löchern. Drüben, hundert Meter entfernt, stehen die feindlichen Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Die flachen Stahlhelme der Engländer und die runden der Franzosen sind gut erkennbar. Man sieht sich zum erstenmal seit vier Jahren, ohne aufeinander zu feuern.

Die Stille hält an. Fünf Minuten, zehn, eine halbe Stunde. Die Kompanien sammeln sich, eine Handvoll Menschen, und rücken in die befohlenen Quartiere ab. Posten bleiben zurück.

Es ist wahr — kein Traum — keine Fieberphantasie — alles ist vorüber. Der Krieg ist aus. Es wird nicht mehr geschossen, es gibt keine Kugeln und keine Granatsplitter mehr. Die Verlustlisten werden abgeschlossen.

Man wird die Heimat wiedersehen. Eine dumpfe Erschütterung, ein jähes Schwanken zwischen Jubelschrei und grimmigem Schmerz tief in der Brust. — O Heimat — O Vaterland!

Wieso Hoheit?

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

Cop. 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
15. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Nein, Tantchen, das wäre nichts für mich gewesen. Ich kann nicht auf der faulen Haut liegen, ich brauche Tätigkeit, muß Geld verdienen. Aber laß mich weiter berichten. — Im Moment, da ich die Kassette öffnen will, und schon im Geiste meinen kleinen Heiligtümer von diesen widerlichen Fingern durchwühlt sah, kommt die Zofe angelaufen, das Armband in der Hand, den kleinen Palasthund von Mistreß Morgan unter dem Arm, und berichtet ganz aufgeregt, daß diese kleine Bestie das Armband in sein Körbchen geschleppt hat."

„Hätte da niemand früher nachsehen können, ehe die Dame es wagen durfte, dich zu verdächtigen?"

„Jetzt nicht noch bitter werden, Tantchen. Nun ist ja alles vorbei und überstanden. Ich habe natürlich am gleichen Tage gekündigt und das Haus verlassen."

„Und bist gleich zu deiner Tante gekommen. Sehr vernünftig, mein Herzchen. Aber nun lasse ich dich nicht wieder fort, das steht fest."

„Hilft dir nichts, Tante, ich fliege doch bald wieder aus."

Rose-Maria küßte der alten Dame die Hände und streichelte sie. „Nicht böse sein, Tantchen, aber das geht nicht. Ich habe mich sofort um eine neue Stellung bemüht, von der ich durch Zufall gehört hatte, daß sie vakant sei. Hoffentlich komme ich nicht zu spät, den es würde mich freuen, den Posten bei der alten Frau Serner zu bekommen."

„Kennst du die Dame?"

„Ja, ich sah sie öfter, da ihre Tochter mit Mistreß Morgang zusammen im Golfklub ist. Eine reizende, noch frische und lebenslustige Dame, die nur durch ein rheumatisches Leiden an den Beinen gezwungen ist, sich viel in Sanatorien und Bädern aufzuhalten. — Ich habe hierher die Antwort bestellt und hoffe, daß ich dir für ein bis zwei Wochen nicht lästig werde."

„Rose-Maria, wenn du nicht ein so großes Mädel wärst, würde ich sagen, du redest ganz dummes Zeug. Du weißt doch, daß ich mich freue, wenn ich einen Menschen hier um mich habe."

„Du Liebe. Und ich freue mich, daß ich noch so ein paar schöne Herbsttage hier verbringen kann. — Wie lange will denn Graf Hatzfeld bleiben?"

„Da habe ich keine Ahnung, Kind, er hat nichts Bestimmtes darüber mitgeteilt. Aber lange wird es wohl dieser Weltenbummler nicht aushalten, zumal nicht, wenn Hoheit nicht hier ist." Die alte Dame lächelte. „Und wenn Seine Hoheit hier ist, dann dauert es meist nicht zwei Tage, dann haben sich die beiden Herren gezankt, und einer von ihnen reist ab."

„Das ist ja lustig. Aber ich kann mir nicht denken, daß man sich mit Graf Hatzfeld zanken kann, er ist ein lieber, lustiger und natürlicher Mensch. Er ist ja wohl noch sehr jung, nicht wahr?"

„Er wird ungefähr fünfundzwanzig Jahre sein, denke ich."

„Und wie alt ist Hoheit jetzt?

Ein leichtes Rot lag auf Rose-Marias Wangen, und sie sah bei dieser Frage die Tante nicht an, sondern beschäftigte sich mit dem langen Schlips ihrer Jumperbluse.

„Herzog Ernst? Warte einmal, Kind — der ist jetzt — nun, ich glaube, vierundvierzig Jahre wird er alt sein. Sieh mal, dort auf der Vitrine steht ein neues Bild vom Herzog."

Rose-Maria stand auf und nahm die Photographie zur Hand, die Herzog Ernst in leichtem Sportdreß zeigte. Eine sehr gute Aufnahme, welche den eigentümlichen Reiz seiner ganzen Persönlichkeit wiedergab.

„Er ist ein gutaussehender Mann Tante, das muß man sagen. Elegant, kultiviert und klug."

„Du führst da die drei gefährlichsten Punkte an, die ein Mann besitzt. Ich wundere mich, daß der Herzog noch immer nicht verheiratet ist, wo er doch so ganz und gar der Typ Mann ist, der den Frauen gefährlich werden kann."

„Wahrscheinlich werden ihm die Frauen nicht gefährlich, Tantchen. Er wird sich hüten vor den Schlingen der Ehe."

„Ganz im Gegenteil, Kind — wenigstens früher. Er wollte doch unbedingt heiraten und reiste damals auch viel herum, und suchte sich eine Frau. Aber er muß wohl unten in Italien ein bitteres Erlebnis gehabt haben, was ihn für längere Zeit verwundet hat. Ich wundere mich ja nicht genug, daß er es so lange in M. aushält."

„Vielleicht hat er dort gefunden, was er in der weiten Welt gesucht hat."

In Rose-Marias Frage lag etwas atemlos auf Antwort Wartendes.

„Aber, Kind, wo denkst du hin. In M.?" Frau von Schlicht schüttelte lächelnd den Kopf. „Ausgeschlossen, Kind, da lebt keine Gesellschaft. Aber vielleicht tut ihm die Ruhe dort gut wegen seinem Fuß."

„Was ist mit dem Fuß? Ist er krank?"

Rose-Maria sah ihre Tante groß an.

„Krank nicht direkt Kind. Er hat sich in W. beim Tennis den Fuß verstaucht und hat seit der Zeit eine sehr langwierige und manchmal sehr schmerzhafte Sehnenzerrung."

Unmerklich war das leichte Aufatmen Rose-Marias.

„Wann will der Herzog wieder zurückkommen? Ich möchte nicht mehr im Hause sein, wenn er kommt."

„Kind, was redest du doch für Torheiten. Wenn auch der Herzog hier ist — er würde dich ja doch nicht bemerken, wenn wir nicht wollen, denn er lebt ja drüben im anderen Flügel. Und der Park ist auch groß genug, daß man sich, wenn man will, aus dem Wege gehen kann. Aber warum bist du so ängstlich?"

„Das ist nicht ängstlich, Tantchen. Ich bin nur nicht gern Gast bei jemand, der mich nicht kennt. Ist der Herzog nicht da, so habe ich wenigstens den kleinen Selbstbetrug, daß ich bei dir zu Gaste bin."

„Dummes Kind, das bist du doch auch, denn der Herzog hat mir diese vier Zimmer hier bis an mein Lebensende als Wohnung vermacht. Ich denke doch, daß ich in meiner Wohnung Gäste sehen kann, so viel und so oft, wie es mir zusagt, nicht wahr, meine liebe Rose-Maria? Also bitte nicht wieder diese übertriebene Ansicht. Gesetzt den Fall, ich würde dich einmal bitten, zu mir zu kommen, und der Herzog ist zufällig da — willst du mir dann glatt absagen?"

„Hast ja recht, Tantchen. Aber man hat so seine Ideen, wenn man als Frau auf eigenen Füßen steht. Man hat mir gesagt, daß die selbständigen Frauen alle etwas verschroben sind. Mußt mich schon so verbrauchen wie ich bin."

Rose-Maria umschlang die zarte Gestalt ihrer Tante und deutete dann lachend aus dem Fenster.

„Sieh mal, Tantchen, dort ergeht sich schon Graf Hatzfeld. Und er sieht beträchtlich teehungrig aus, nicht wahr?"

„Das soll heißen, daß eine gewisse Rose-Maria Jung auch nicht abgeneigt wäre, den Tee zu nehmen?"

„Stimmt, Tantchen. Du mußt wissen, daß ich seit heute mittag, außer dem wie üblich sehr schlechten Mittagessen im Speisewagen, noch nichts gegessen habe. Jetzt meldet sich mein Magen sehr gebieterisch."

„Dann wollen wir diese Bestie nur schnell füttern."

Bald saß Frau von Schlicht mit Rose-Maria und Willi an dem reizvoll gerichteten Teetisch, der mitten in einer Hecke von herrlichem Wein vor dem entzückenden chinesischen Pavillon stand. Willi und Rose-Maria hatten schon ganz beträchtliche Lücken in die zierlich belegten Sandwichs geschlagen und beschäftigten sich nun beide, indem der eine immer wartete, bis der andere sich zugelangt hatte mit den kleinen Kuchen.

„Bitte, nach Ihnen."

Willi besann sich auf seine gute Erziehung, wenn auch schweren Herzens, denn seine arme Seele ahnte, daß Rose-Maria ganz sicher das hübsche, runde Buttercremetörtchen nehmen würde.

Und richtig. — Sie nahm es, biß mit ihren herrlichen Zähnchen hinein und sagte:

„Hm, Tantchen, das ist ja wundervoll! Der alte Berger ist ja ein wahrer Künstler —"

Willi machte ein Gesicht, als wollte er sagen: „Auch das noch." Aber er sagte es nicht, sondern ergriff mit der Miene eines Märtyrers nach einem ganz einfachen Blätterbrezelchen. Ohne Buttercreme, bitte.

Und nun erst, nachdem sein heißester Hunger gestillt war, und er eigentlich nur noch aus Wissenschaft dies und jenes verzehrte, fiel es ihm auf, daß auf dem Tisch noch ein viertes Gedeck lag. „Nanu — wer kommt denn da noch zum Tee?"

St. Martin und die Martinsgans

Von Bertha Witt.

Heute, da die Gänse nicht mehr so wohlfeil sind und man es mit den Kalendertagen überhaupt nicht so genau nimmt wie vor Zeiten, ist der gute alte und feierliche Brauch des Martinsschmauses so ziemlich in Vergessenheit und der freundliche Heilige von Tours damit um seinen angestammten Braten gekommen. Die Gans aber hat sich, um ihre Bedeutung als geheiligter Leckerbissen auch weiterhin zu dokumentieren, an eine höhere Gelegenheit verweisen lassen müssen, um als Weihnachtsgans ihre so schätzbare Rolle zur Freude der Menschheit fortzuspielen. Man wird es jedenfalls niemals vergessen dürfen, daß, so sehr auch die Vortrefflichkeit der knusprigen und leckeren Bratgans über ihre Wertschätzung entscheidet, es nicht ohne tiefere Bedeutung und nicht von ungefähr ist, wenn die würdigen, schnatternden und ganz zu Unrecht als dumm verschrieenen Hausvögel als Braten verspeist werden. Ein schwerwiegender Grund spricht allerdings zunächst mit, nämlich, daß die Gänse im Spätherbst und mit Eintritt des Winters am besten, am fettesten sind; also war das eine ganz naturgemäße Aufforderung, sie auch um diese Zeit zu verspeisen. Wie sie aber gerade auf den heiligen Martin gekommen sind, das hat eine nur beim Forschen in den Schätzen der deutschen Kultur einigermaßen zu ergründende Bewandtnis.

Die Sage erzählt, daß Martin, der gütige, bescheidene Heilige von Tours, damals nicht Bischof werden wollte, der ihm zu groß dünkenden Ehre wegen, und sich, während man zur Wahl schritt, in einem Stall hinter Fässern versteckte. Im Stall aber war eine Schar Gänse, die durch lautes Geschnatter den Eindringling verrieten. Diese unfreiwillige Beziehung dieses Heiligen zu den Gänsen aber soll für die Folge doch dazu geführt haben, daß man zu seinem Gedächtnis hinfort allgemein am Vorabend des Martinstages einen dieser Vögel verzehrte, so daß dann seitdem, wie das Sprichwort sagt, „jede Gans ihren Märten findet". Für den Menschen aber ist der Martinsschmaus eine sehr vergnügliche Angelegenheit geworden, und der Franzose sagt heute noch für ausgelassen lustig sein „faire le St. Martin".

Der heilige Martin hat nach den alten Kalenderregeln die sehr wichtige Aufgabe zu vertreten, daß er in den Wohnungen das Licht und im Kamin das Feuer anzündete. Das heißt: Am Martinstag wurde zum ersten Male die abendlich-trauliche Lampe gebrannt und das Gemach geheizt. Uns dünkt es reichlich spät, daß man erst im November die wärmende Lichtquelle entzündet haben soll; aber man muß sich vergegenwärtigen, daß man früher gewohnt war, mit den Hühnern zu Bett zu gehen, und daß man im übrigen schon eine Zeitlang vorher den Lichtheiligen mit jenen Kinderlaternen erwartete, mit denen heute noch an den abnehmenden Sommerabenden in Norddeutschland die Kinder, Lieder singend, umhergehen. So absolut wird man sich auch kaum wohl an die Kalenderregeln gehalten haben, doch wohl man darauf sah, daß erst mit dem Martinstag die sogenannte Lichtarbeit, das Spinnen, die Handarbeiten und ähnliche Tätigkeiten im wärmenden Lichtkreis begann. Dann konnten der Hausherr, die Hausfrau, Töchter und Gesinde zu jenen Arbeiten heranziehen, mit denen man die langen Winterabende ausfüllte. So brachte das am Martinstag entzündete Licht einerseits traulich Gemütlichkeit, andererseits aber auch neue Tätigkeit, und beides bot Grund genug, dies Ereignis zu feiern, und so gab der Vorstand des Hauses seinen Hausgenossen jenes Martinsfest, dessen Höhepunkt der knusprige Braten, die Martinsgans war, abgesehen von dem wackeren Getränkezuspruch, den man das „Lichtvertrinken" nannte.

Einen kleinen, aber grundlegenden Irrtum wird man freilich bei dieser Sache berücksichtigen müssen; denn in Wahrheit sind es nicht die verräterischen Gänse von Tours, die ihr Geschlecht zum Opfer des festlichen Tages gemacht haben. Man hat den Gänseschmaus am Martinstag sogar auf die Römer zurückführen wollen, die aus Dankbarkeit für die Errettung des Kapitols dies feierliche Gänsebratenessen eingeführt hätten. Aber dagegen ist zu bemerken, daß die Römer Kostverächter unseres Gänsebratens waren und sich die Hausgänse nur ihrer Wachsamkeit und Mastgänse nur der großen Lebern wegen hielten; die ihnen als das einzig Begehrenswerte an der Gans erschienen. Es muß überhaupt gesagt werden, daß die Gänse, diese echt deutschen Hausvögel und das älteste Federvieh, das Kelten und Germanen in Zucht nahmen, nicht des prosaischen Nutzens, also des Gebratenwerdens wegen gehalten wurden, sondern aus Vergnügen an der Geselligkeit der wachsamen, gemütlichen Vögel. So ist es schon bei den Griechen, wo sich Penelope eine kleine Herde von zwanzig Gänsen lediglich zu ihrer Freude hält; so sind die Gänse des Kapitols als geweihte Vögel der Juno nur aus ideellen Gründen da, und wurden dann, nachdem sie das Kapitol gerettet hatten, lediglich der Wachsamkeit wegen in vielen Häusern gehalten; und so hat auch Gudrun in der Edda auf ihrem Hof eine Gänseschar, die hell aufschrien, als ihre Herrin an Sigurds Leichnam jammerte.

Immerhin hatte in Germanien bald die ökonomische Klugheit gelehrt, Gudruns „zierliche Vögel" auch nutzbar zu verwenden. Die Gans als zahm gewordene Tochter der Wildgans ist ein nordischer Vogel und ihre Zucht auch eine nordeuropäische Angelegenheit. Daher schlachteten die Griechen und Römer ihre Gänse anfangs nicht, sondern erst, als der Bestand an diesen Vögeln durch Zufuhren größer wurde. Zur Zeit der römischen Invasion wurden riesige Scharen aus Gallien über die Alpen nach Rom getrieben. Die Gänse waren also, obwohl Julius Cäsar noch von den Briten berichtete, daß sie diese Vögel nur zur Augenweide hielten, in Nordeuropa so zahlreich geworden, daß es ganz einfach geboten war, sie zu verspeisen und sich des Ueberschusses durch Ausfuhr zu entledigen. Man suchte nun nach einem Anlaß, die als Hausgenossen so wohlangesehenen Vögel auf gute Art los zu werden, und das konnte nicht besser geschehen, als wenn man sie den Göttern opferte. Oekonomische Klugheit lehrte aber, alle Eßopfer selbst zu verspeisen, und dabei konnte natürlich die Gans keine Ausnahme bilden.

Also der winterliche Gänseschmaus ist, wie so manche festliche Einrichtung, deren wir uns erfreuen, im Grunde nur ein Ueberbleibsel aus dunklen heidnischen Zeiten. Das Christentum hat diese unheilige Urvätersitte natürlich nicht so einfach ausrotten können, und die Kirche verfuhr diplomatisch. So trat denn eines Tages der hl. Martin an die Stelle Thors, und aus der alten Opfergans wurde die festliche Martinsgans, mit der man, um ihr gleich einen tieferen Sinn zu geben, das Lampenlicht und das Kaminfeuer freudig begrüßt. Offenbar war auch der Tag des winterlichen Gänseschmauses bereits ursprünglich festgelegt, so daß man ihn notgedrungen beibehielt anstatt willkürlicherweise den Martinstag erst festzusetzen; denn jedenfalls zeigt der altnordische Stabkalender bereits als Zeichen des späteren Martinstages eine Gans. So wurzelt mancher altbeliebte, gern geübte Brauch oft viel tiefer in dunklen, fernen Zeiten als man ahnt, und nur durch sie gewinnt er eigentliche Deutung; um seinem tieferen Sinn nach erkannt zu werden.

Unmöglichkeiten, die möglich wurden

„Irren ist menschlich" — dieses weise Wort bestätigt sich überall in der Geschichte der Menschheit und am meisten wohl in der der Wissenschaften und der Erfindungen. Die größten Geister haben Dinge für unmöglich erklärt, die sich dann als sehr wohl möglich erwiesen. So hat z. B. La Bruyere gesagt, daß es kein Mittel gäbe, um die Entfernung der Erde von der Sonne zu erkennen; aber bald danach wurde diese Entfernung genau berechnet. Ebenso erklärte der große Philosoph Auguste Comte, der Mensch werde niemals wissen, woraus die Sterne zusammengesetzt sind; doch wenige Jahre nach dieser kühnen Behauptung entdeckte Kirchhoff in der Spektralanalyse das Mittel, um die chemische Zusammensetzung der Himmelskörper festzustellen. Nicht anders erging es dem englischen Chemiker Henry, der behauptete, es werde uns niemals gelingen, die organischen Stoffe auf künstlichem Wege zu gewinnen, und kaum hatte er dies erklärt, da gelang Wöhler die künstliche Herstellung des Harnstoffes. Der große Naturforscher Cuvier leugnete die Möglichkeit, menschliche Fossilienfunde zu machen, um bald danach eines Besseren belehrt zu werden.

Eine Reihe solcher „Unmöglichkeiten, die möglich wurden", stellt Dr. Th. Wolff in seinem soeben bei August Scherl in Berlin erscheinenden eigenartigen Werk „Der Wettlauf mit der Schildkröte" zusammen, in dem er zahlreiche gelöste und ungelöste Probleme erörtert, an denen sich die Welt seit der Zeit der griechischen Philosophen und Mathematiker den Kopf zerbrochen hat. Im Jahre 1483 berief König Johann II. von Portugal eine Kommission von Gelehrten zur Prüfung der Pläne von Columbus, der die Erde für eine Kugel erklärt hatte. Die Gelehrten kamen nach langen Beratungen zu dem Ergebnis, daß die Erde unmöglich eine Kugel sein könnte, denn sonst müßten ja die Erdbewohner auf der entgegengesetzten Erdhälfte mit dem Kopf nach unten und den Beinen an der Erde hängen wie die Fliegen an der Zimmerdecke. Neun Jahre später aber bewies Columbus die Kugelgestalt der Erde durch die Entdeckung des neuen Erdteils.

Zahlreiche Erfindungen sind lange Zeit für unmöglich gehalten worden, so z. B. die Nähmaschine und die Schreibmaschine, und es war auch solange unmöglich, derartige Apparate herzustellen, als man sich auf die bisher üblichen Formen des Nähens und Schreibens stützte. Erst als man ganz neue Prinzipien des Nähens mit Schiffchen und Maschinennadel und des Schreibens mit Tastenkorb und Wagen herausgefunden hatte, konnten solche Maschinen gebaut werden. Im Jahre 1801 war in Paris ein Preisausschreiben für eine Maschine erlassen worden, durch die Fischnetze hergestellt werden können. Es galt damals für eine Unmöglichkeit, einen Faden anders als mit der Hand zu knüpfen. Als der bekannte Erfinder Jacquard ein Modell herstellte, das die Aufgabe löste, da ließ ihn der damalige Erste Konsul Napoleon kommen und begrüßte ihn mit den Worten: „Also Sie sind derjenige, der behauptet, das möglich machen zu können, was selbst dem lieben Gott nicht möglich ist: einen Knoten in eine gespannte Schnur?" Jacquard löste dann die noch „unmöglichere" Aufgabe des Musterwebstuhls.

Grundstürzende Neuerungen sind von der Masse immer zunächst für unmöglich gehalten worden; man denke nur an Dampfschiff und Eisenbahn. Als Fulton das Dampfschiff erfunden hatte, fragte Napoleon die Pariser Akademiker über die Brauchbarkeit dieser Erfindung um Rat; sie erklärten sie für unmöglich, und später hat Napoleon gesagt: „Diese Dummköpfe von Gelehrten haben seine Erfindung ebenso verspottet wie die Tatsache der Elektrizität, und doch sind beide ungeheure Mächte". 1835 erklärte der englische Gelehrte Lardner es für einen „Wahnsinn", eine Reise von Newyork nach Liverpool ohne jede Landung unternehmen zu wollen. Drei Jahre später fuhr ein Dampfschiff von Bristol nach Newyork ohne Aufenthalt in 22 Tagen.

Die törichten Einwände, die gegen die Eisenbahn erhoben wurden, sind ja allbekannt und werden bei den Hundertjahrfeiern des „Dampfrosses" immer wieder hervorgehoben. Aber Stephenson, der sich über alle die düsteren Prophezeiungen des völligen Ruins der Menschen, der Tiere und der Wirtschaft durch diese Erfindung hinwegsetzte, hat doch selbst die Herstellung von Dampfautomobilen für unmöglich gehalten, und diese war auch erst möglich, nachdem weit über ein halbes Jahrhundert später der Pneumatik erfunden war, mit dessen Hilfe die Kraftfahrzeuge die Schwierigkeiten der gewöhnlichen Straßenwege siegreich überwinden konnten.

So ist der jahrzehntelange Erfindungsweg des Autos überhaupt mit Unmöglichkeitseinwänden gepflastert worden, und nicht anders war es mit dem Luftschiff. 1781 schrieb der berühmte Astronom Lalande im „Journal de Paris", daß der Mensch sich unmöglich vom Erdboden erheben könne, und zwei Jahre später stieg Montgolfier in seinem Luftballon auf. Einer der größten Naturforscher aller Zeiten, Hermann Helmholtz, erklärte das Luftschiff für unmöglich, machte aber die weise Einschränkung: „Wenigstens mit den zurzeit vorhandenen maschinellen Kräften und Hilfsmitteln." Damit hatte er auch recht, aber als der Benzinmotor erfunden war, entwickelte sich auch die Flugkunst.

Noch im Jahre 1909 wurde der Antrag eines Erfinders auf Erteilung eines Patents auf ein Flugzeug vom Kaiserlichen Patentamt mit der Begründung zurückgewiesen, daß ein solcher Apparat, „schwerer als die Luft", unmöglich aus eigener Kraft sich in die Luft heben könne. Und heute? Do X fliegt mit einer Last von Hunderten von Zentnern durch die Luft.

Und nun erst das Radio?

Selbst in der reinen Wissenschaft ist manchmal Unmögliches möglich geworden, so z. B. bei der Entdeckung der 17-Teilung des Kreises 1798 durch den jungen Studenten Karl Friedrich Gauß; damit war ein Problem gelöst, das bei den Mathematikern für ebenso unmöglich gehalten war wie die Quadratur des Kreises. In unseren Tagen hat die Chemie das Problem der Verwandlung der Elemente so gut wie gelöst und damit die solange geltende Anschauung, daß nichts so unmöglich sei wie die Umwandlung eines dieser Grundstoffe in einen andern, einfach über den Haufen geworfen.

„Herr Fall trinkt immer den Tee mit mir. Er scheint sich heute arg zu verspäten."

„Herrn Fall kenne ich nicht! Ist das eine Liebe von Ihnen, Frau von Schlicht?"

„Stimmt — und dazu noch eine stille. Denn der Mann war hier in der Umbauzeit meine einzige Stütze und mein Trost."

„Was ist denn das für ein Märchenjüngling?"

„Es ist der Baumeister und Innenarchitekt des Herzogs."

„Und da heißt der Mann Fall! Na, wenn dem nichts einfällt, dann weiß ich nicht. Das erinnert mich wieder an einen Schulkameraden, der hieß Klau, und sein Vater war Bankdirektor."

„So etwas ist peinlich", warf Rose-Maria lachend dazwischen, „dann ist ein Baumeister, der Fall heißt, schon weniger unangenehm."

„Ich bin unangenehm? Wem bin ich unangenehm? Muß ich mir das gefallen lassen?!"

Eine sonore, vergnügte Stimme drang durch die dichte Hecke, und Frau von Schlicht lachte leicht auf. — „Lupus in fabula." „Meine Gouvernante sagte in solchen Fällen immer, daß der Horcher an der Wand — usw.", meinte Willi noch unbedingt hinzufügen zu müssen, ehe man sich zur allgemeinen Begrüßung erhob, denn Baumeister Fall trat jetzt an den Teetisch.

Er war ein schöner, großer, kräftiger Mann, ein Künstlertyp mit traditionellem Vollbart, der aber dem Gesicht gut stand. Die mächtige Figur war elegant, aber etwas nonchalant gekleidet. Er küßte der alten Dame zuerst die Hand und fragte dann vergnügt:

„Wen haben wir denn da? Das ist ja erfreuliches Menschenmaterial. Darf ich bitten, mich bekanntzumachen. Ich möchte doch wissen, wer es ist, der mich unangenehm findet. Ich finde mich zwar immer zum Rausschmeißen, aber man möchte doch wissen, was andere an einem stört."

Vergnügt sah er Willi an, der ihm bei der Vorstellung herzlich die Hand reichte, denn dieser Mann gefiel ihm auf den ersten Blick.

„Wenn Sie nicht mehr auf viel Buttercremetörtchen Anspruch erheben, so werden wir Sie bedeutend weniger unangenehm finden, wie Sie sich selbst."

„Buttercreme!? Brrrrr! Wollen Sie mich morden? Gnädiges Fräulein, wie kann man so etwas nur essen, zumal wenn man ein Mann ist?" „In solchen Momenten fühle ich mich nie als Mann. — Aber — ich will ja nicht petzen — Fräulein Jung hat vier Stück von den Törtchen gegessen."

„Pfui, so genau haben Sie gezählt!"

„Hm — jedesmal gab es mir einen Stich ins Herz, wenn Sie mir wieder so ein wonniges Ding wegaßen."

„Ich werde dem alten Berger sagen daß er morgen einen ganzen, großen Teller davon richten soll."

Frau von Schlicht reichte Lutz Fall die schon etwas vermauserte Platte mit den Sandwichs hin.

„Reicht es, oder soll ich nach einer neuen Auflage klingeln?"

„Genügt vollkommen. Ich bitte nur, mir zu gestatten, weiter zu rauchen."

„Ich halte mit", erklärte Willi, und Rose-Maria zog aus ihrer Tasche ein hübsches Lederetui und nahm sich auch eine Zigarette.

„Oha, man raucht!"

„Erstaunt Sie das, lieber Graf?"

„Nein, ich freue mich. Ich hatte schon Angst, daß Sie ein ganz vortreffliches Menschenkind seien. Und nun bemerke ich aufatmend, daß Sie auch Untugenden haben."

Lutz Fall betrachtete Rose-Maria und mußte sich sagen, daß er lange kein so reizvolles Frauengesicht gesehen hatte. Wenn die Figur dazu paßt, dann war diese Rose-Maria eine Krone der Schöpfung. Und als hätte sie seine Gedanken erraten, stand Rose-Maria auf und ging an ein kleines Beet, sich dort eine wundervolle Dahlie brechend und an ihrem Schlips befestigend. Dadurch konnte er ihre ebenmäßige, wunderschön proportionierte Figur beurteilen und freute sich, daß die Natur wieder einmal in einer frohen Schöpferlaune ein vollkommenes Menschenkind geformt hatte.

Ein klein wenig höher schlug sein sonst so ruhiges Herz, und er betrachtete sich diese Frau länger, als vielleicht für seine Seelenruhe gut war. Um sich auf andere Gedanken zu bringen, zog er einen großen Brief aus seiner Tasche und reichte ihn Frau von Schlicht hin.

„Wollen Sie bitte einmal lesen. Er ist von Seiner Hoheit, aber ich muß gestehen, so klar der Herzog sonst schreibt, diesmal kann ich mich nicht zurechtfinden mit dem Inhalt."

Frau von Schlicht las den kurzen, aber mit riesiger Schrift geschriebenen Brief, und sah dann den Baumeister etwas verwundert an.

„Das — das verstehe ich offengestanden auch nicht ganz."

„Na, das tröstet mich. Ich glaubte schon, ich sei plötzlich etwas dämlich geworden."

„Sind Sie glücklich daran, daß Ihnen so etwas noch auffallen würde. — Darf man vielleicht wissen, was in dem Briefe so Rätselvolles steht?" fragte Willi, dessen schwache Seite es war, immer alles wissen zu müssen.

„Oh, das ist schnell gesagt, lieber Graf", sagte Lutz Fall lachend. „Der Herzog bittet mich, in dem Flügel, den er bewohnt, zwei ganz reizende Jungmädchenzimmer einzurichten."

„Zwei was?"

„Wörtlich: Zwei Zimmer, wie sie sich für ein junges Mädchen eignen, aber so komfortabel und hübsch, wie es möglich ist. Daneben ein Badezimmer und ein kleines Zimmer für eine Jungfer. — So, nun sagen Sie uns, was Sie denken."

„Hilfe! Ich türme! Ernst hat ein Kind! Und jetzt kommt es raus!" Willi sprang auf und hopste von einem Bein aufs andere. „Ich freue mich, ich freue mich, hat der Junge doch auch mal eine Dummheit gemacht!"

„Aber lieber Graf, ich bitte Sie! Wenn dies der Fall wäre —"

„Was denn — ich denke, ein junges Mädchen? Wieso denn der Fall?"

„Au! Mir das!"

Lutz hielt sich die Ohren zu, aber Willi lachte vergnügt und brüllte, damit er ihn bestimmt höre:

„Was das anbelangt, ich kann noch viel blödere Witze machen. Wozu bin ich jahrelang in England gewesen."

„Tantchen, sag doch, wie erklärst du dir die Sache?"

In Rose-Marias Augen lag ein leichtes Flakkern der Angst, aber von den Anwesenden konnte es keiner bemerken, denn sie beschäftigte sich intensiv mit ihrer Zigarette und sah nicht auf."

„Erklären, Kind, das kann ich mir nicht erklären. Jedenfalls, wenn Seine Hoheit ein Kind hätte, wäre ich die erste, der er es berichtete. Also, das schaltet ganz aus. Vielleicht hat Seine Hoheit die Absicht, irgendeine bekannte Familie einzuladen, wenn der Umbau fertig ist, und dabei ist auch ein junges Mädchen."

Die Erklärung der alten Dame klang so, daß jeder hören konnte, daß sie selbst nicht daran glaubte, was sie sagte.

„Entschuldigen Sie, aber so klingt wieder nicht der Auftrag Seiner Hoheit. Na, jedenfalls werde ich mich morgen in die Arbeit stürzen. Aber offengestanden, dieser Aufgabe stehe ich ratlos gegenüber. Wie wäre es, meine Damen, wenn Sie mir dabei etwas helfen würden."

„Natürlich gegen Honorar", warf Willi ein.

„Sind Sie eine Dame?"

„Ach so. Hm — eigentlich nicht. Aber wie wäre es denn mit einer Kante von springenden Häschen oben an der Zimmerwand herum? Und kleine Mutschekühe ans Fenster gemalt."

„Halt, Sie entwerfen da ein Babyzimmer von berauschender Neuheit!"

„Na, für meine Begriffe ist Baby und junges Mädchen ein und dieselbe unausgekochte Angelegenheit."

„Wenn Sie mir gestatten, Herr Fall, will ich Ihnen ein reizendes Zimmer beschreiben wie ich es mir früher immer brennend gewünscht habe."

Und mit kurzen, klaren Worten beschrieb Rose-Maria dem aufhorchenden Künstler ein entzückendes Zimmer, und gab geschmackvolle Farben an, so daß sie ihn so begeisterte, daß er schnell nach dem Bleistift griff und rasch auf einem Stück Papier aufzeichnete, was sie ihm vortrug.

So — meinen Sie es so?"

„Ja, genau — nur hier neben dem kleinen Couchette müssen große, schöne Kissen auf dem Boden liegen."

„Aha, verstehe. Und das Fenster?"

„Wollen Sie mir einmal gestatten, ich werde es Ihnen schnell aufzeichnen."

Schnell und sicher riß sie ihm eine kleine Skizze eines intim verschleierten Fensters mit schön gerafften Vorhängen auf."

„Hallo, was ist denn das! Nach allen Regeln der Kunst gezeichnet!"

(Fortsetzung folgt)

Poln. - Oberschlesien

Kattowitzer Sender / Welle 480

Sonntag: 10,15 Gottesdienst. 12,15 Papstfeier. 15 Vorträge. 16 Konzert. 17,20 Schach. 17,40 Konzert. 19 Verschiedenes. 19,20 Konzert. 19,30 Heiteres. 20 Literarische Veranstaltung. 20,30 Konzert. 21,10 Literarisches. 21,25 Volkslieder. 23 Tanzmusik.

Montag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Plauderei. 17,45 Orgelkonzert. 18,45 Verschiedenes. 19,05 Vortrag. 19,30 Polnisch. 20 Bekanntmachungen, Vorträge. 20,30 Abendveranstaltung. 22 Feuilleton. 22,15 Französisch und Englisch.

Dienstag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,15 Kinder- und Jugendstunde. 16,45 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,40 Musikalisches Zwischenspiel. 19,50 Vortrag. 20,15 Konzert Jan Kiepura.

Mittwoch: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,15 Kinderstunde. 16,45 Konzert. 17,05 Bekanntmachungen. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 19,10 Musikalisches Zwischenspiel. 19,20 Vorträge. 20,30 Konzert. 21,25 Konzert. 22,30 Französisch.

Donnerstag: 12,10 Konzert. 12,30 Musikalische Matinee. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Solistenkonzert. 18,45 Verschiedenes. 20,05 Klavierkonzert. 21,30 Literatur. 23 Tanzmusik.

Freitag: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Vortrag. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 20,15 Konzert. 23 Französisch.

Sonnabend: 12,05 Konzert. 16 Bekanntmachungen. 16,20 Konzert. 17,15 Kinderbriefkasten. 17,45 Konzert. 18,45 Verschiedenes. 20,30 Konzert. 22 Verschiedenes. 23 Tanzmusik.

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

* **Belohnung.** Die Eisenbahner Paul Lyska und Anton Kuska aus Rybnik erhielten von der Kattowitzer Eisenbahndirektion eine Geldprämie und eine schriftliche Belobigung dafür, daß durch ihr schnelles und zielbewußtes Eingreifen beim Löschen eines brennenden, mit Stroh beladenen Waggons größerer Schaden verhindert wurde.

* **Wie es kommt.** Ein aus der Umgebung zum Viehmarkt nach der Stadt gekommener Landwirt verkaufte ein Kalb zum Preise von 240 Zloty, knüllte das Geld zusammen und schob es in die Rocktasche. Wahrscheinlich muß ihn dabei ein „aufmerksamer" Spitzbube beobachtet haben, denn als der sorglose Landwirt seinen Einkauf von dem Gelde bezahlen wollte, war dieses spurlos verschwunden.

* **Selbstmord mit der Dienstwaffe** beging der 25 Jahre alte Grenzbeamte Japryslan aus Moszczenice bei Loslau. Das Motiv zu der Verzweiflungstat ist nicht bekannt.

* **Langfinger.** Im Gedränge am hiesigen Postamt machte sich ein unbekannter Spitzbube zunutze, der einer Frau 100 Zloty aus der Manteltasche stahl.

* **Abdultau.** Bei einem im benachbarten Radoszowy abgehaltenen Hochzeitstanzvergnügen drangen mehrere maskierte Burschen durch die Fenster in den Saal, begannen ohne Grund auf die Teilnehmer einzuschlagen, verletzten viele der Anwesenden, darunter auch den Wirt und seinen Sohn durch Messerstiche schwer und verschwanden von der Bildfläche, bevor die hiervon benachrichtigte Polizei, die auf einem Lastwagen von Abdultau ankam, eingreifen konnte. Der Sohn des Wirtes dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kattowitz und Umgegend

□ **Kattowitzer Magistratsbeschlüsse.** In der letzten Sitzung des Kattowitzer Magistrats wurde im Zusammenhang mit dem projektierten Bau des Hauses für geschlechtskranke Personen eine Ausschreibung beschlossen und weitere 195 000 Zloty Mehrausgaben bewilligt. — Für den Fall, daß das projektierte hygienisch-bakteriologische Institut auf dem Baugelände im Ortsteil Ligota nicht errichtet werden sollte, soll der Wojewodschaft laut einem früheren Beschluß anderes Terrain, und zwar an der ulica Katowicka (Welnowska) oder an der verlängerten ulica Raciborska in Aussicht gestellt werden. — Es erfolgte dann die Wahl der Beisitzer für das Mieteinigungsamt entsprechend den Vorschlägen in den eingereichten Listen. Beschlossen wurde der Beitritt der Stadt als Mitglied des Komitees für Gemeindenfürsorge. Bewilligt wurde zugleich eine einmalige Beihilfe im Betrage von 500 Zloty. Die Beleuchtung der ulica Debska zwischen den Ortsteilen Zalenze und Domb soll nicht durch die O. E. W., sondern in eigener Regie erfolgen.

□ **Hundesperre!** Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß in der Altstadt Kattowitz sowie in den Gemeinden Siemianowitz die Hundetollwut aufgetreten ist. Aus Sicherheitsgründen wurde eine vierwöchentliche Hundesperre angeordnet.

□ **Eine gefährliche Geliebte.** In seiner Wohnung in der ulica Francuska 37 in Kattowitz wurde der Theodor Dubianski stark blutend aufgefunden und durch das Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Er gab an, von seiner Geliebten mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen worden zu sein.

□ **Feuer in der Delraffinerie.** In der Delraffinerie „Naftamin" im Ortsteil Ligota brach Feuer aus, welches durch ausströmende Gase verursacht wurde. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Personen sind nicht verletzt worden. Nach den Feststellungen wird der Brandschaden auf annähernd 4000 Zloty beziffert.

□ **Chausseefreigabe.** Die Chausseen zwischen Bainow—Gzelads und Myslowitz—Kostow wurden von der Kreisverwaltung Kattowitz nach Reparatur ab 4. November für den Verkehr wieder freigegeben.

□ **Diebereien.** Von der Polizei wurde Janina Lipowska aus Schoppinitz ermittelt, welche beschuldigt wird, längere Zeit hindurch zum Schaden des Kaufmanns Czeslaus Skora aus Kattowitz, ulica Wanska 15, Schuhwaren gestohlen zu haben. — Dem [illegible] Czoc aus Zalenze, Kolonie Moskit, wurden aus der Wohnung 50 Zloty gestohlen.

□ **Kircheneinbruch in Eichenau.** Nachts wurde in die Pfarrkirche in Eichenau ein Einbruch verübt. Die Einbrecher zertrümmerten die Fensterkreuze eines Kirchenfensters über dem Seitenportal und drangen so in die Kirche ein. Dann bearbeiteten sie mit einem Meißel den Tabernakel, in dem sich aber kein Ziborium vorfand, da [illegible]. Bemerkenswerterweise wurde von den Einbrechern nichts entwendet; auch die Opferkästen waren nicht [illegible].

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Oberschlesisches Landestheater

Heute Sonnabend, den 9. November, abends 20¼ (8¼) Uhr wird in Beuthen die moderne Tragödie „Die heilige Flamme" von Maugham wiederholt.

In Gleiwitz geht ebenfalls heute um 20 (8) Uhr die Operette „Die gold'ne Meisterin" von Eysler in Szene.

Am Sonntag, den 10. November, wird in Beuthen nachmittags 15½ (3½) Uhr die Leharsche Operette „Der Rastelbinder" aufgeführt. Am Abend um 20 (8) Uhr ist die Erstaufführung der Oper „Salome" von Richard Strauß.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus). Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Geheime Stadtverordnetensitzung

Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki hatte die Stadtverordneten für Freitag abend zu einer Sitzung eingeladen, die von vornherein als geheim erklärt worden war. Die Stadtverordneten hatten zu einem Antrag des Magistrats Stellung zu nehmen, wonach der Magistrat zum Abschluß eines Vertrages über die Errichtung einer pädagogischen Akademie ermächtigt werden soll. Dieser Vertrag ist mit dem heutigen Tag abzuschließen. Es handelt sich dabei um die Frage der Kosten des Umbaues des ehemaligen Lehrerinnen-Seminar zur pädagogischen Akademie. Die Sitzung war deswegen so eilig einberufen worden, weil am Sonnabend Vertreter des preußischen Staats zwecks Verhandlungen über den Vertrag nach Beuthen kommen sollen. In dieser Sitzung wurden die Grundlagen festgelegt, auf denen vom Magistrat die Verhandlungen über die Pädagogische Akademie mit dem Vertreter der Staatsregierung geführt werden sollen.

*

w. **Das polnische Generalkonsulat bleibt am Montag geschlossen.** Von Seiten des polnischen Generalkonsulats wird mitgeteilt, daß das Büro des polnischen Generalkonsuls am 11. November geschlossen bleibt. Aus Anlaß der Staatsfeier findet in der Hyazinthkirche in Roßberg um 9½ Uhr eine Messe statt und um 11 wird Generalkonsul Malhomme im Gebäude des Generalkonsulats die Glückwünsche entgegen empfangen.

T. **Der Gastwirtsverein Beuthen Stadt und Land** hielt am Freitag im Promenadenrestaurant eine Sitzung ab. Vorsitzender Erich Schlesinger begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vorsitzenden des Gleiwitzer Gastwirtsvereins Krexa. Der Vorsitzende erstattete Bericht über den deutschen Gastwirtstag in Danzig. Es wurden dort zahlreiche Anträge der einzelnen Landesverbände behandelt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, hielt Schriftführer Kurt Tschauner einen Vortrag über „Arbeitsrecht, Tarif- und Arbeitsgericht."

T. **Luftfahrtverein Beuthen.** Unter Vorsitz von Bezirksinspektor Hanke fand im Konzerthaus eine Sitzung des Luftfahrtvereins Beuthen statt. Der Vorsitzende wies auf den Tod des Mitglieds Polizeimachtmeister Milimonka hin, sowie auf den tödlichen Absturz des Segelfliegers Seiler am 27. Oktober im Riesengebirge. Die Gruppentagung ist mit Rücksicht auf die Kommunalwahlen verschoben worden und findet am 1. Dezember in Verbindung mit dem Oberschlesischen Modellflugwettbewerb in Ratibor statt. An dem Modellflugwettbewerb, dem 2. in Oberschlesien, wird sich auch die Ortsgruppe Beuthen beteiligen. Baugewerkschüler Nowak hielt einen Vortrag über „Elementares aus der Fluglehre". Auf eine Anfrage des Luftfahrtvereins Beuthen an den Besitzer der Dornier-Werke über die Bezeichnung des Dornier-Flugzeugs ist die Antwort dahin lautend eingegangen, daß das Großflugzeug Do X und nicht Do 10 heiße. X sei die Konstruktionstypenbezeichnung. Dem Antrage des Luftfahrtvereins Beuthen an Dr. Eckener, Kapitän Lehmann und Dürr, beim Beuthener Luftfahrtverein die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen, ist entsprochen worden.

T. **Selbstmordversuch am Schwanenteich.** Am Freitag nachmittags stürzte sich eine etwa 40 Jahre alte Frau in selbstmörderischer Absicht von der bekannten Bogenbrücke im Stadtpark in den Schwanenteich. Der aufregende Vorfall war von mehreren Personen beobachtet worden und sofort eilten der Schornsteinfeger Gawlitzka und der Büroangestellte Wagner zur Rettung hinzu. Hierbei tat ihnen das Seil des Schornsteinfegers gute Dienste, das sie der Unglücklichen zuwarfen, so daß es gelang, sie bald dem nassen Element zu entreißen. Um die Frau vor schweren gesundheitlichen Schäden zu bewahren, wollte man sie in das Milchhäuschen am Schwanenteich unterbringen. In unverständlicher und völlig unchristlicher Weise. wehrte sich der Inhaber jedoch gegen die Absicht und war hartherzig genug die Aufnahme der Frau zu verweigern. Auf diese Weise war die Aermste gezwungen in der naßkalten Novemberwitterung solange vor dem Milchhäuschen zu warten, bis das Sanitätsauto der Feuerwehr erschien und sie ins Krankenhaus brachte. Das hartherzige Verhalten des Milchhäuscheninhabers sei hierdurch entsprechend niedriger gehängt.

T. **Auseinandersetzungen mit Biergläsern** gab es kürzlich in einem Lokal in Karf. Zwei Grubenarbeiter waren in vorgerückter Stunde in Streit geraten, dem der eine dadurch zu beenden suchte, daß er seinem Konkneipanten das Bierglas auf den Schädel schlug. Als er an die frische Luft gesetzt worden war, folgte ihm der Ueberfallene, der sich ebenfalls mit einem Bierglas bewaffnet hatte und schlug damit solange auf ihn ein, bis er bewußtlos liegen blieb.

T. **Tödlicher Autounfall.** Am Donnerstag nachmittags wurde der Konrektor Roßmann an der Straßenkreuzung Schomberg-Bobrek von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus, ist der allseitig beliebte Schulmann gestorben.

T. **Angefahren.** Auf der Königshütter Chaussee wurde ein Schulmädchen von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie trug Verletzungen davon, die aber nur leichter Natur waren.

T. **Straßenbahn gegen Fuhrwerk.** Die städtische Straßenbahn fuhr auf der Hindenburgstraße in Miechowitz einen Wagen des Fleischermeisters Hermann aus Miechowitz an. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 600 Mark.

T. **Einbruchsdiebstähle.** Nachts sind aus einem verschlossenen Keller auf der Dyngosstraße Apfelsinen in roter Packung u. Feigen in Kränzen gebündelt entwendet worden. — Aus der verschlossenen Wohnung hierselbst, Bahnhofstraße 2, wurde ein brauner Winterdamenmantel mit hellbraunem kurzhaarigem Pelzkragen, innen mit hellbrauner glatter Seide halbgefüttert, gestohlen.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz Kanal). Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **Erhalten die Kriegsopfer Vorschüsse für Wintervorräte?** Die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen haben alljährlich durch das Wohlfahrtsamt aus Mitteln des Reiches Vorschüsse erhalten, die zur Anschaffung von Wintervorräten dienten. Diese Maßnahme ist in diesem Jahre in Fortfall gekommen, weil das Reich hierfür keine Geldmittel überwiesen hat. Die Kriegsbeschädigten haben sich an den Dezernenten des Wohlfahrtsamtes Stadtrat Dr. Jeglinski gewandt der auch zugesagt hat, daß Anträge auf Gewährung von Vorschüssen zur Beschaffung von Wintervorräten in weitgehendstem Maße Berücksichtigung finden werden. Da im Etat des Wohlfahrtsamtes für Bewilligung von Darlehen an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene bekanntlich 20 000 Mark bewilligt worden sind, steht zu erwarten, daß die inzwischen gestellten Anträge der Kriegsbeschädigten auf Gewährung eines Darlehns gegen Abtretung der Rente Annahme finden und die Wünsche der Kriegsopfer damit erfüllt werden.

tu. **Der Schutzverband der Schriftsteller** (Gau Oberschlesien) veranstaltete in Gemeinschaft mit den Vereinigten Verbänden Heimattreuer Oberschlesier am Freitag abend 8 Uhr einen zweistündigen Heimatabend. Seinen Anfang nahm der Heimatabend mit Worten des Dankes an die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier und insbesondere an deren Gleiwitzer Vertrauensmann, Melchior, für die Bemühungen um die Veranstaltung, gesprochen von Pastor Konrad Schmidt. Alsdann wurden drei Lieder von Albert Gaertner-Beuthen gesungen, wobei er von Hanns Claus Langer auf einem von der Firma Cieplik für diesen gestellten Flügel begleitet wurde. Besonders schön war das dritte Lied mit dem Titel „Traum" und einem Text von Hermann Falk. Pfarrer Konrad Schmidt teilte der Hörerschar sodann einige Dichtungen mit, u. a. ein Heimatgedicht. Weiteren Dichtungen folgten einige Sonnette des Vortragenden, darunter eine unter dem Titel „Gott und der Tod" und ein Zyklus von fünf Sonnetten, betitelt „Ehre und Sieg". Nach einer Pause gab Hanns Claus Langer eine Klaviersuite „Homolum" zum Besten. Nach zwei Lieder, „Regennacht" von H. L. Kraus und „September" von Viktor Kaluza und es folgten dann Rezitationen aus oberschlesischer Literatur, von Georg Aulich vorgetragen.

H. **Verkehrsunfälle.** Auf der Breslauerstraße fuhr der Kutscher Richard K. aus Gleiwitz mit seinem einspännigen Rollwagen in den stehenden Lieferwagen J K 33 984 beim schnellen Vorbeifahren an und beschädigte ihn leicht. — Gestürzt und eine Verrenkung des rechten Fußgelenks zugezogen hat sich der Motorradfahrer O. aus Beuthen, der mit seinem Motorrad J K 503 an der Ecke Linden- und Lützowstraße fuhr. — Ein Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke Fleischmarkt und Oberwallstraße. Dort stieß der Kraftwagenführer Walter K. aus Gleiwitz mit dem Lieferwagen J K 34 262 mit dem Radfahrer Alfred J. aus Gleiwitz zusammen. Der Radfahrer kam zu Fall, blieb aber unverletzt. — In Sosnitza stieß der Radfahrer Grubenarbeiter Josef G. aus Gleiwitz an der Ecke Mackensen-Bergfreiheitstraße mit dem Kraftrad J K 45 566 zusammen. Beide Fahrer stürzten, blieben aber unverletzt.

h. **Peiskretscham.** Der Wahlausschuß hat über die Zulassung der eingereichten Wahlvorschläge zu den Stadtverordnetenwahlen beraten. Es wurden acht Wahlvorschläge eingereicht und zwar: Zentrum, Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.), Mieterschutz, Interessengemeinschaft für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, Haus- und Grundbesitzer, Rote Arbeiterliste, Gemeinsame Bürgerliste (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei), Wirtschaftspartei der Beamten und Angestellten.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

s. **Bevölkerungsbewegung.** Am 1. November betrug die Einwohnerzahl in Hindenburg 130 439, im Vormonat 129 833. Zugezogen sind 1530, fortgezogen 1011 Personen, demnach ein Mehr von 519. Gegenüber dem Vormonat konnte ein Geburtenüberschuß von 141 festgestellt werden.

s. **Vom Stadtausschuß.** In der am Freitag vormittag abgehaltenen Sitzung des Stadtausschusses konnten 10 Verwaltungsstreitsachen erledigt werden. Genehmigt wurden 4 Anträge zur Ausübung des Straßenhandels, sowie ein Antrag für einen alkoholfreien Ausschank.

s. **Vom Amtsgericht.** Justizwachtmeister Konstantin Klossowski vom hiesigen Amtsgericht ist ab 1. Dezember d. Js. in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Gleiwitz versetzt worden.

s. **Der Briefkasten im Stadthause.** Es sei darauf hingewiesen, daß sich ein Briefkasten im nördlichen Haupteingang des Stadthauses in der Peter-Paulstraße befindet. Vielfach ist ein solcher Briefkasten im südlichen Haupteingang gesucht worden, wo sich keiner befindet.

s. **Gegen das Vogelschutzgesetz.** Am Donnerstag wurden bei der Polizei in Hindenburg acht Anzeigen wegen Vergehen gegen das Vogelschutzgesetz erstattet.

s. **Von einem Motorrad überfahren und** schwer verletzt wurde am Donnerstag abends gegen 9 Uhr auf der Biskupitzer Straße der Invalide Adam H. aus Hindenburg. Er mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

s. **Grubenunfälle.** Auf der Guidogrube erlitt durch Gesteinsfall der Häuer Josef Wottaschek Rückenverletzungen. Ferner verunglückten auf der Sosnitzagrube der Fördermann Johann Eisermann, auf dem Ostfeld der Königin Luisegrube der Aufseher Theodor Cholewa, auf dem Westfelde der Fördermann Anton Kwappik, auf den Delbrückschächten der Häuer Ludwig Kowalczyk, Fördermann Robert Kaczmarczyk und der Häuer Simon Wieczorek.

s. **Kein fingierter Raubüberfall.** Seinerzeit ging durch die Blätter eine Notiz, nach der die Ehefrau Franziska C. auf der Heinrichstraße von einem unbekannten Manne überfallen und einer Ledertasche mit 315 Mark einkassierter Gelder beraubt worden sein soll, nachdem ihr der Räuber Pfeffer und Salz in die Augen gestreut hatte. Nun tauchte aber der Verdacht auf, Frau C. habe die Gelder zu ihrem Nutzen verwendet und den Raub nur fingiert. Sie hatte sich deshalb wegen Unterschlagung des Betrages vor dem Schöffengericht zu verantworten. Zu der Verhandlung war ein umfangreiches Zeugenaufgebot erschienen. Die Angeklagte blieb bei ihrer Behauptung stehen und schilderte die Einzelheiten über das Zustandekommen des an ihr verübten Raubes. Durch die Beweisaufnahme konnten die Angaben der Angeklagten nicht widerlegt werden. Das Gericht nahm an, daß hier tatsächlich ein Raubüberfall vorgelegen haben kann und erkannte auf Freisprechung.

Königshütte und Umgegend

⊙ **Warnung vor Maggiverkäufern.** Der 18jährige Ernst Bendkowski aus Schwientochlowitz kam auf den Einfall, einen groß angelegten Schwindel mit Maggi zu betreiben. Er verstand es, sich in den Besitz von leeren Maggiflaschen zu setzen. Diese füllte er mit schwarzem Kaffee bis zum Halse an und setzte am Ende des Halses einen Korken fest. In den Hals der Flasche goß er echtes Maggi und verkorkte dann die Flasche am Flaschenmund. Mit solchen Falsifikaten machte er sich auf die Tour nach Königshütte, um einer Reihe von Kaufleuten sein Fabrikat als echtes Maggi anzubieten. Kaufleute, die ein wenig mißtrauisch waren, überzeugten sich von der Güte des Inhalts, öffneten die Flasche und merkten an dem Geruch, daß es anscheinend echtes Maggi war, kamen jedoch nicht gleich dahinter, daß unter dem Maggi durch einen weiteren Korken abgeschlossen sich Kaffeebrühe befand. Erst später bemerkten sie den Schwindel. Der Betrüger wurde verhaftet.

⊙ **Im Auto verunglückt.** Mittwoch stürzte, wie schon kurz gemeldet, auf der Rückfahrt nach Königshütte in der Nähe von Wadowice ein Personenwagen in den Graben, wobei er sich überschlug. Aus den Trümmern konnte die Insassin Hedwig Henschke nur noch als Leiche hervorgezogen werden, während ihr Ehemann Paul Henschke sowie das Ehepaar Leo und Hedwig Kostkowie zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Polnischen Pressemeldungen zufolge soll die sofort eingeleitete behördliche Untersuchung die Schuld des Chauffeurs festgestellt haben, welcher zu schnell gefahren sein soll. Die vier Verunglückten sind in Königshütte ansässig.

Kreis Tarnowitz

* **Für die Missionen.** In Tarnowitz fand ein Abend für die Missionen statt. Kaplan Brzoska besprach die Bedeutung der Missionstätigkeit. Ein Theaterstück, Vorträge, Lieder des Kirchenchors St. Cäcilia usw. fanden warme Aufnahme, wie überhaupt die Veranstaltung sich eines guten Besuchs erfreute, denn der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Sammlung für die Missionstätigkeit ergab eine namhafte Summe.

* **Vierzig städtische Kleinwohnungen.** Trotzdem erst in der zweiten Augusthälfte der erste Spatenstich erfolgte, gehen die von der Stadt Tarnowitz auf dem früheren Hüttenplatz an der Nakloer Straße in Auftrag gegebenen zwei Wohnhäuser in einfacher Bauart mit Erd- und Obergeschoß, die je zwanzig Wohnungen aus Stube und Küche mit Keller- und Stallraum, ihrer Vollendung entgegen. Die Wohnungen werden demnächst bezogen.

* **Das 25jährige Dienstjubiläum** beging bei der Oberschlesischen Knappschaftsverwaltung Obersekretär Karl Kolonko aus Tarnowitz.

* **Feuer.** Morgens wurde die Feuerwehr nach dem Neubau hinter dem jüdischen Friedhof gerufen, wo in den Kellerräumen ein Brand ausgebrochen war, der wahrscheinlich durch Obdachlose verursacht worden ist. Die Feuerwehr brauchte aber nicht mehr einzugreifen, da die Flammen bald gelöscht werden konnten.

Kreis Lublinitz

§ **Einbrecher** drangen nachts in ein Schuhgeschäft in Lublinitz und stahlen Schuhe und Lederwaren im Werte von fast 4000 Zloty. Die Diebesbeute muß mit einem Wagen fortgeschafft worden sein.

Vom Büchertisch

„Münchner Illustrierte Presse". Inserat in einer Tageszeitung, Rubrik Verschiedenes: „Fünf Monate alten Knaben als eigen abzugeben. Offerten unter.." Ueber dieses Thema handelt eine interessante Photoreportage in der Adoptionsstelle des Jugendamts in Berlin in der neuesten Nummer der „Münchner Illustrierten Presse" (Nr. 45).

Oberschlesischer Handels-Anzeiger
Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 8. November

Wieder angeregt

Vorbörslich hatte sich angesichts des Newyorker festen Börsenschlusses und der rapiden Abnahme der dortigen Maklerdarlehen eine durchaus freundliche und feste Tendenz herausgebildet. Die Börse eröffnete jedoch unsicher und meist unter den ersten Vorbörsenkursen, da Befürchtungen über ein eventuelles Zahlungsverbot bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs AG. anläßlich des heutigen Zusammentritts des Spruchsenats des Reichsaufsichtsamtes verlauteten. Da aber von den auswärtigen Börsen aus London, Amsterdam und Schweiz feste Vorbörsenkurse gemeldet wurden, schritt die Spekulation, die sich zunächst recht abwartend gezeigt hatte, zu Rückkäufen, zumal da auch vom In- und Ausland verstärkte Kaufaufträge eintrafen. Anregend wirkte auch die fortschreitende Erleichterung am hiesigen Geldmarkt, so daß sich wieder einige Spezialbewegungen herausbilden konnten. Viel beachtet wurden auch die Nachrichten von einer Zuspitzung im englischen Bergarbeiterkonflikt, wovon die Kohlenwerte, besonders Essener Steinkohlen, profitierten. Sonst begegneten noch Chade und Reichsbankanteile größerem Interesse.

Am Geldmarkt war Tagesgeld zum ermäßigten Satz von 6½–8½ Prozent leicht zu haben. Dagegen erforderte Monatsgeld immer noch 8½–10 Prozent.

Am Devisenmarkt waren die letzten Usancen unverändert.

Im einzelnen waren am Elektromarkt hauptsächlich Chade von Schweizer Seite gefragt und gewannen 10½ Mark. Auch die übrigen Elektropapiere waren bis zu 2–3 Prozent gesteigert bei lebhaften Umsätzen. Für Montanwerte stimulierten die bereits oben angeführten Momente. Namentlich Kohlenwerte waren für westliche Rechnung gefragt. Farbenaktien setzten nur um ⅝ Prozent höher ein. Kaliwerte lagen ruhig und kaum verändert. Vernachlässigt waren zunächst Bankaktien. Reichsbank setzten sogar 1 Prozent niedriger ein, zogen aber unmittelbar nach den ersten Kursen bei lebhaftem Geschäft an. Kunstseidenwerte waren leicht gebessert, desgleichen Bier- und Spritaktien. Dagegen waren Warenhauswerte angeboten. Autopapiere im Gegensatz zu den Vortagen vernachlässigt und leicht nachgebend. Einiges Geschäft hatten noch Svenska, die 2½ Mark anzogen. Nach den ersten Kursen konnte sich die Befestigung weiter fortsetzen bei zunehmender Geschäftsbelebung.

Im Verlauf schlug die Tendenz um, ausgehend vom Aku-Markt, an dem der Kurs vorübergehend bis über 3 Prozent nachgab. Auch verstärkten sich wieder die Befürchtungen bezüglich des weiteren Schicksals der Favag. Es kam auf fast allen Märkten zu Glattstellungen, teilweise auch zu Leerabgaben, sodaß die bisher im Verlaufe erfolgten Kursgewinne durchweg verlorengingen. Fest lagen nur Svenska, die weitere 5 Mark gewannen. Der Privatdiskont blieb mit 6⅞ Prozent für beide Sichten unverändert.

Die Börse schloß auf Deckungen wieder etwas fester. Zu größeren Umsätzen kam es in Karstadt auf die Einführung zum Börsenhandel in Newyork, ferner in Aku, die bei größerer Amsterdamer Kurse sich wieder erholen konnten. Autowerte blieben weiter vernachlässigt und bröckelten ab. Nachbörslich waren die Kurse fast unverändert. Farben 184, AEG. 171¼, Siemens 310¼, Phönix 106 Geld, Aku ca. 143, Karstadt 147¾, Reichsbank 273½, Daimler 43 Brief, BMW. 91½, Altbesitz 50,1, Neubesitz 9¼.

Schlesische Pfandbriefkurse, 9. November

8proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 90,—, 7proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 81,50, 6proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 74,50, 5proz. Schles. Roggenpfandbriefe 7,33, 5proz. Schles. Landschaftliche Liquid.-Goldpfandbriefe 67,18, dito Anteilscheine 26,70.

Breslauer Produktenbörse, 8. November

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung, für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 71,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz: Getreide: Brotgetreide fester. — Weizen mit niedrigerem Effektivgewicht entsprechend billiger. — Mehl: Fester. — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Rauhfutter: Fester. — Futtermittel: Sehr ruhig. Getreide: Weizen 22,30, Roggen 16,30, Hafer 15,30, Braugerste 18,50–21,50, Sommer- und Wintergerste 16. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 31,75, Roggenmehl 24,50, Auszugmehl 37,75. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 34–38, grüne Erbsen 33 bis 36, weiße Bohnen 50–58. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,45, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 1,—, G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,35, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 1,—, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 3,10. Futtermittel: Weizenkleie 10,25–11,75, Roggenkleie 8,50–9,50, Gerstenkleie 11,50–13, Leinkuchen 23–24, Rapskuchen 16,50–18, Palmkernkuchen 20–21, Dt. Kokoskuchen 21–22, Palmkernschrot 20–21, Reisfuttermehl 12,25–13,25, Biertreber 12,50–13,50, Malzkeime 11,50–12,50, Trockenschnitzel 10–10,50, Futtermais 16,50–17,50, Sojaschrot 19,50–20,50, Kartoffelflocken 15,75–16,75, Sonnenblumenkuchen 17,25–18,25, Erdnußkuchen 22,50–23,50.

Devisen-Kurse

		8. 11.	7. 11.			8. 11.	7. 11.
Amsterdam	100	168.54	168.52	Spanien	100	59.39	59.43
Buenos Aires	1	1.729	1.715	Wien	100	58.71	58.7[illegible]
Brüssel	100	58.40	58.40	Prag	100	12.388	12.365
New York	1	4.175	4.175	Jugoslawien	100	7.389	7.387
Kristiania	100	111.87	111.87	Budapest	100 T	73.00	72.99
Kopenhagen	100	111.89	111.87	Warschau	100 Sl	46.75	46.72
Stockholm	100	112.16	112.16	Bulgarien	100	3.012	3.012
Helsingfors	100	10.491	10.492	Japan	1	2.037	2.038
Italien	100	21.87	21.87	Rio	1	0.486	0.492
London	1	20.369	20.37	Lissabon	100	18.82	18.82
Paris	100	16.44	16.445	Danzig	100	81.45	81.45
Schweiz	100	80.92	80.925	Konstantinopel	1	1.978	1.973

Wirtschaftliche Wochenschau

Mit der Diskontermäßigung der Reichsbank ist eine allgemeine Zinsverbilligungswelle über Deutschland gegangen. Zunächst haben selbstverständlich die Banken entsprechend der Aktion der Reichsbank ihre Zinsen abgebaut. Die Berliner Großbanken begannen hiermit sofort nach Bekanntwerden der Diskontsenkung, und die Banken im Reich schlossen sich dem Beispiel alsbald an. Inzwischen haben sich alle möglichen wirtschaftlichen Stellen dazu entschlossen, nun ebenfalls die in ihren Geschäftsbedingungen festgesetzten Zinssätze herunterzudrücken. Damit ist für die Gesamtwirtschaft eine fühlbare Erleichterung geschaffen worden, denn gerade die Belastung der Selbstkosten durch das untragbar hohe Zinsniveau in Deutschland ist ein entscheidender Hemmungsfaktor in der konjunkturellen Entwicklung.

Wir brauchen nicht zu befürchten, daß nun etwa ausländische Gelder aus Deutschland abfließen, weil sie in anderen Ländern eine bessere Verzinsung erfahren; denn auch die Vereinigten Staaten, England und Holland lockerten gleichzeitig die Diskontschraube. Offenbar lag ein Abkommen der Notenbank-Präsidenten vor, die in der letzten Zeit in Baden-Baden bei den Verhandlungen über die Young-Plan-Bank genügend Gelegenheit hatten, sich über grundsätzliche Fragen ihrer Bankpolitik auszusprechen. Auffallend bleibt, daß trotz des niedrigen französischen Zinssatzes (die Bank von Frankreich hat mit 3½ Prozent außer der Schweiz den niedrigsten Rediskontsatz der Welt) nach wie vor ständige englische und amerikanische Goldbewegungen nach Paris stattfinden.

Frankreich wird, wenn die Goldansammlung in diesem Lande noch länger andauert, auf dem internationalen Geldmarkt als Kreditgeber bald eine Rolle spielen können, die den Engländern gewiß nicht sehr angenehm sein dürfte. Für Deutschland kommt leider auf lange Zeit hinaus lediglich in Frage, daß es versucht, genügend Gold in den Kellern der Reichsbank zu behalten, um eine stabile Währung garantieren zu können. An alles andere dürfen wir nicht denken, da die Reparationszahlungen jeglichen Ueberschuß der Volkswirtschaft absorbieren.

Wie gespannt die Situation bei uns bleibt, zeigt ein Blick auf die Konkursziffer. Der Oktober brachte hier einige Ueberraschungen. Im Deutschen Reich wurden 840 Konkurse und 350 Vergleichsverfahren eröffnet, die somit selbst unter Berücksichtigung der im Herbst immer zu beobachtenden Erhöhung der Konkursziffern das übliche Maß überschritten. In diesem Jahre sind schon jetzt weit mehr Insolvenzen in Deutschland eingetreten, als im ganzen Jahr 1928, das auch schon nicht sehr günstig verlief.

Auf die ständige Zunahme der Arbeitslosenziffer hinzuweisen, erübrigt sich beinahe.

Die Situation in der Schwerindustrie kommt in der Ermäßigung der Produktionsquote der Internationalen Rohstahlgemeinschaft um 10 Prozent zum Ausdruck. In dieser Maßnahme spiegelt sich der Rückgang des Eisenverbrauchs wider, unter dem allerdings auch die übrigen europäischen Eisenproduktionsländer leiden.

Aus aller Welt

Typhus in Duisburg

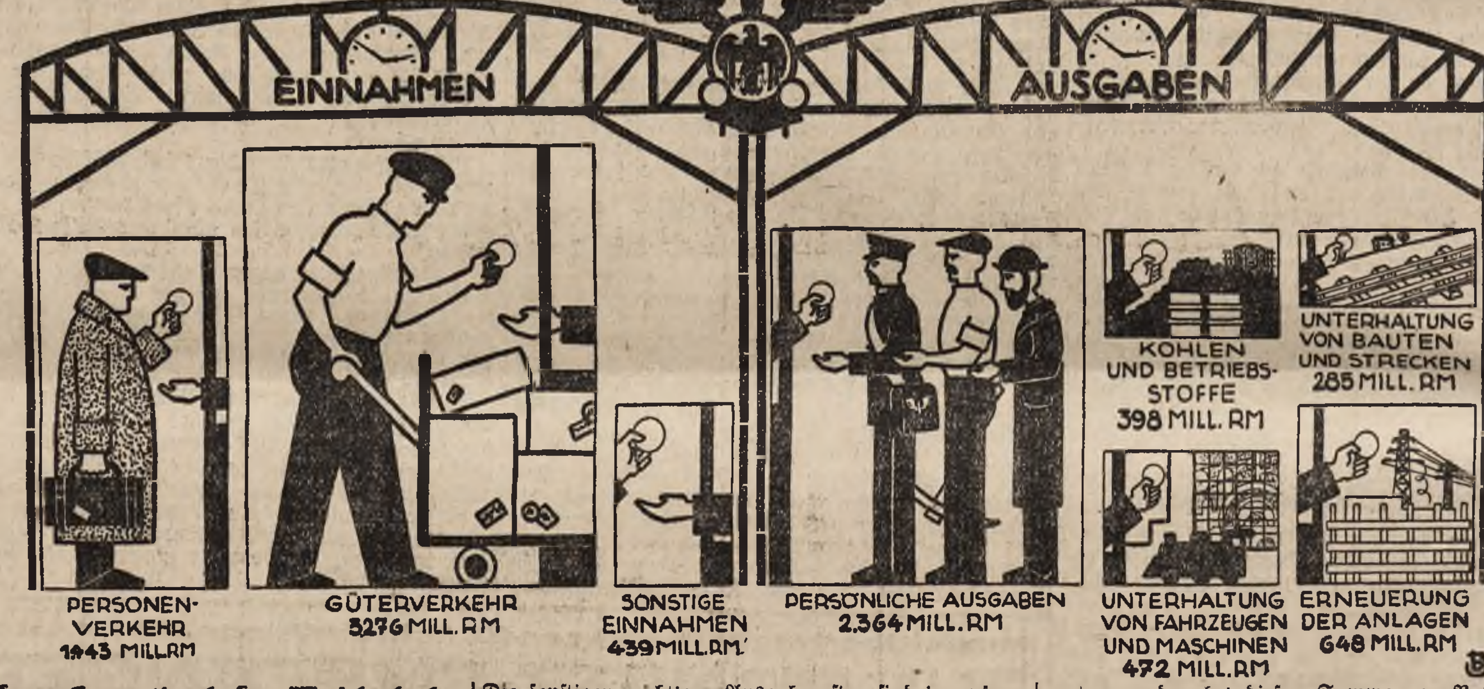
t. Duisburg, 8. November. Wegen der in verschiedenen Stadtteilen stark auftretenden Typhuserkrankungen hat die Schulbehörde verschiedene Klassen der katholischen Volksschule bis auf weiteres geschlossen. Insgesamt werden 100 Kinder hiervon betroffen. Ob noch weitere Schließungen erfolgen, wird von der Ausdehnung der Krankheit abhängen.

Zwei Tote

t. Madrid, 8. November. Ueber den Flugplatz Sevilla stürzte ein mit zwei Offizieren besetztes Militärflugzeug der Type Breguet 14 durch Bruch des rechten Flügels ab. Die Insassen waren auf der Stelle tot.

Mord und Selbstmord

§ Köln, 8. November. Eine schwere Bluttat wurde in einem Hause der Elsaßstraße verübt. Ein bei einer Familie als Untermieter wohnender Dolmetscher im Alter von 57 Jahren hatte mit seiner Wirtin eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er der Frau mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Täter brachte sich darauf selbst auch einen Messerstich am Hals bei der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Frau lief trotz ihrer schweren Verletzungen von der vierten Etage herunter auf den Treppenflur der zweiten Etage, ist aber infolge des großen Blutverlustes kurz darauf gestorben.



Aus dem Hauptbuch der Reichsbahn

Die Betriebs- und sonstigen Einnahmen der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im letzten Geschäftsjahr betrugen 5,16 Milliarden Reichsmark. Von diesem Betrage wurden zunächst 660 Millionen Reichsmark für den Reparationsdienst in Anspruch genommen. Die sonstigen wichtigen Ausgabeposten sind in unserer zeichnerischen Darstellung einer Gliederung der Betriebseinnahmen gegenübergestellt. Aus diesen Zahlen ergibt sich deutlich und überzeugend die ungeheure Verantwortung, die über allen kaufmännischen Entschlüssen der Reichsbahnhauptverwaltung lastet. Belastungen wie Ersparnisse von Bruchteilen von Prozenten werden bei diesen Summen zu Beträgen von Millionen, zu Millionen der Ersparnisse oder unnötigen Verausgabung die über die Lebensfähigkeit oder den Ruin von ganzen Berufsständen und Industrien, von Wirtschaftsbezirken und Bevölkerungsgruppen entscheidend sein kann.

Berliner Börse vom 8. Novbr.

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Sldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. südd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt.wertb. Anl. 23	6	—.—
Dt.Reichsanl.27	6	87.50
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		50.10
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		9.50
Pr.Staatsanl.28	6	91.40
do.Staatsch. F	7	97.50
do. do. F.	7	97.00
do.rückz. 1930	6½	97.12
Dt. Reichspost	6½	87.25
do.Schutzgebiet	4	3.95
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	6	—.—
Augsburg 28	5	—.—
Berl. Gold 26	7	83.00
do. 24	6	74.00
Bochum	8	86.00
Bonn 26	8	—.—
Braunschwg. 26	8	—.—
Breslau 26	7	—.—
Dresden 26 R.1	7	77.75
Duisburg 28	8	86.00
do. 28	7	76.00
Königsberg 28	7	—.—
Magdeburg 26	8	87.50
Mannheim Gold	10	100.75
do. do.	8	87.00
Mülheim RM. 26	8	90.00
Landschaften		
Kur- u. Neum.Kr.	8	93.50
do.Abfindgspf.	5	—.—
K.-Neum. Ritter.	8	87.25
do. do. S. 2	8	87.00
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch. Ct.Gd.Pf.	8	87.50
Ostpr. ld. Gd.	7	78.00
do. do.	8	87.50
Schlesw.Hol. 24	8	88.00
Pfandbriefe-Schuldverschreibg.		
Kur u. Neum.	ver.	4.15
Schlesw.-Holst.	ver.	8.90
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr. A.G.	10	101.25
do. do.	8	91.75
do. do.	7	81.00
do. S.A.	6	71.90
Berl. Goldstsch.	10	104.90
do. do.	8	90.75
do. do.	6	—.—
Zirst. R. 5	10	100.00
do. do. R. 7	10	101.00
do. R. 3 u. 6	8	89.00
do. R. 9	8	88.00
do. R. 10	8	89.00

Sonst. Pfandbriefe		
Dt.Kom. Gold 25	8	92.40
do. 26	8	91.50
do. 26	7	88.25
do. 23	6	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	100.20
do. 15	8	97.00
do. 10	7	89.00
do. 7	6	84.00
do. 8	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	95.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk.G.Weim. R.2	8	93.50
do. R.1	5	77.50
Bln.Hyp.B.G.S 2	10	100.70
do. S 3	10	101.25
do. S 4	10	100.40
do. S 5 u. 6	8	93.00
do. S 7	7	82.25
do. S 10	6	80.00
do. S 8	4½	77.80
do. Kom. S 1	8	89.50
do. do. S 2	7	82.50
do. do. S 3	6	80.00
Br. Hann. 1925	10	101.40
do. 1924	8	92.25
do. 1926	7	—.—
do. 1927	6	81.00
do. Komm.	10	98.90
Dt.Gen.Hp.Bk. 1	8	94.00
do. Kom. 1	10	101.00
Dt. Hyp. Bk. 26	8	92.50
do. 27	8	92.50
do. 28-29	8	92.00
do. 30	7	83.25
do. 31	7	82.00
Frkf. Pfbk. G 3	8	91.40
Gotha Gkr. G.	10	100.70
do. Gdmk. Pf. 4	8	92.75
do. do.	7	83.50
Hbg.Hp.B.Gld. A	7	—.—
do. D	7	84.00
do. F	8	94.00
Leip. Hyp. G. 3	8	92.50
do. 5	8	85.25
do. 6	7	83.25
do. 9	6	81.00
do. 2	5	79.50
do. Komm. 4	8	93.00
do. do. 6	6	80.00
Mecklbg.Hyp.B.	8	91.75
Mein.Hyp.G.E. 8	8	92.10
do. E 5	8	92.50
do. E 8	8	91.75
do. E 2	5	73.50
Mittld.Bod.Kr. 2	10	100.60
do. 3	10	100.00
do. 1	8	91.75
Nrd. Grd. Em. 5	8	93.00
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 18	8	90.25

Pr.Ctr.Bod.Gold	10	101.60
do. do. 24	8	92.60
do. do. 27	8	92.75
do. do. 26	7	83.25
do. Gold	5	76.00
do. Kom.	10	100.00
do. do. 25	8	90.00
do. do. 27	8	90.50
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	—.—
do. S 2	8	93.00
do. S 3	8	93.00
do. S 4	8	92.75
Pr.Hyp.Kom 241	8	91.25
do. do. 252	8	92.75
Pr.Pfand.Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	100.75
do. 39, 40	10	100.50
do. 38	[illegible]	99.00
do. 41	8	93.00
do. 47	8	94.00
do. 50	8	96.50
do. 42	7	82.75
do.Komm. 17	8	90.50
Rogg. Rt. B. 1-3	8	92.75
do. R. 4-6	8	93.50
Sächs. Bd.G.R. 6	10	—.—
do. R. 7	10	—.—
BerlinerHyp.K.O. 1-2		4.30
Pr.Ctr.Bod.O.97. 12		—.—
Pr. Hyp.K. O. 08-11		5.65
do. o.K. O. 1-12		6.55
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh. Rogg. W.-A.	6	—.—
Berl. Roggw. 23	5	9.00
Brdbg.Kr.E.W.K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.60
Getreid.R.K. 1-3	5	8.85
do. K. 4-6	5	9.65
GörlitzerSteink.	5	—.—
Hess.Staat.Rog.	5	9.40
Kur-u.Neum.Ro.	5	7.50
Ldsch.Ctr. Rog.	10	9.50
Ldsch.Ctr. Rog.	5	7.80
Mckl.Schw.Rog.	5	8.10
Ostpßwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B. R. Pfbr.	5	9.30
Pr.C.Bdkr. Rp.K.	5	7.50
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.78
Pr. Rogg.-W.-A.	5	9.25
Pr.Sächs.Ld.Rog	5	—.—
Rh.Wstf.Bd.R.K.	5	—.—
Sa.staatl.Rogg.	5	—.—
Schl.Lsch. Rgg.	5	7.35
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr.Brl.Straßenb.	4½	72.50
Mit Zinsberechnung		
KruppGld.24 A-B	6	86.00
do. C-D	5	84.50
Krupp Gold RM.	6	73.25
Leipziger Messe	8	36.50

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst.St.Sch.n.B.	4½	34.62
do. Gold n. B.	4	—.—
do. Kr.-Rente	4	—.—
Rumänische 03	5	9.15
do. 13	4½	14.60
do. 91	4	7.30
do. 94	4	—.—
Rum. am. 1898	4	—.—
do. konv.	4	—.—
do. 05	4	—.—
Türk. Administ.	4	5.85
do. Bagdad S 1	4	7.75
do. Anl. 05	4	7.60
do. 08	4	8.00
do. Zoll	4	7.80
do. Lose	fr.Z.	12.20
Ung.St. 13 n. B.	4½	21.30
do. 14 amort.	4½	—.—
do. Gold n. Bg.	4	21.62
do. Kronen	4	1.95
Banken		
All.Dt.Crd.Anst.	10	119.25
Badische Bank	10	165.00
Bank elekt.Wrt.	10	140.00
do. do. B.	10	138.00
do. do. V.-A.	4½	—.—
Bank f. Brau-I.	11	143.00
BarmerBk.-Ver.	10	120.00
do. Kreditbank	0	30.00
Bayer. Hypothb.	10	139.12
Berl. Handelsg.	12	185.50
do.Hypothekenb	12	196.00
Berl.Kassenver.	[illegible]	100.00
Comm. u. Privb.	11	164.50
Danz. Hypothek.	[illegible]	135.00
Danz. Privatbk.	[illegible]	108.25
Darmst. Nat.-B.	12	246.00
Deutsche Bank	10	156.00
Dt. Uebers.-Bk.	7	100.50
Disconto-Ges.	10	156.00
Dresdner Bank	10	151.50
Hall. Bank-Ver.	10	115.75
Hamb. Hyp.-Bk.	10	130.50
Meining. Hyp.B.	10	118.50
Niederlaus. Bk.	9	100.50
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f.Hand.	8	105.00
Preuß. Bodkr.-B.	10	119.00
Pr. Pfdbr.-Bank	12	180.00
Reichsbank	12	274.50
Sächsische Bk.	10	150.50
Ver. Hamburg	10	131.50
Verkehr		
Anatolier S. 1	4½	17.30
do. S. 2	4½	17.30
do. S. 3	4½	18.25
Allg. Lokal u. St.	12	147.50
Boch. Gelsenk.	0	97.00
Brdb. Std. Eis.A.	5	71.00

Brdb.Std.Eis. B.	4½	70.00
Brschw. Ld. E.	0	—.—
Czakath. Agram	6	22.50
Dt. Eisenbahnb.	7	72.00
Eutin-Lübeck A.	4	—.—
Hlbst. Blkenbg.	6	56.75
Halle-Hettstedt	5½	37.00
Hbg.-Am.-Pak.	7	109.00
do. Süd	8	—.—
Hann. Ueberld.	10	133.00
Hansa Dpfsch.	10	149.50
Königsb. Cranz	4	—.—
Lübeck-Büchen	5	77.25
Niederl. Eb.	0	12.12
Nordd. Lloyd	8	104.00
Nordhs.Wernig.	4	42.00
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	14.75
Ver. Elbeschiff.	5	20.00
Industrie		
Accumulatorfb.	8	119.25
Adler Portland	10	105.00
Adlerhütt. Glas	9	92.00
A. G. f. Bau	6	59.50
do. Pappen	0	13.75
Alexanderwerk	0	38.00
Alg.Kunstz.Unie	18	143.00
Allg.Elektr.Ges.	8	171.25
do. Vorzugs-A.	6	105.00
do. V.-A. L.-B.	5	104.00
do. Häuserbau	10	104.00
Alsen Portland	15	172.30
Ammend. Pap.	12	142.00
Anhalt. Kohlen	6	79.00
Anker-Werke	10	205.00
Annen.Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb.Akt.	3⅓	153.00
do. Zellst.	12	145.50
Augsbrg. Hasen	6	66.50
do. Nbg. M.	6	79.75
Bachm&Ladew	10	140.00
Balcke Masch.	10	118.50
Banning Masch.	0	18.00
Baroper Walzw.	0	74.37
Basalt	0	34.50
Bavaria	14	180.50
Bayr. Elektr.Wk.	6	74.00
do. Hartst.Ind.	8	103.00
do. Motoren	14	95.00
do. Spiegel	7	62.00
J. P. Bemberg	14	207.50
Bergm. Elektr.	9	207.12
Berl. Guben. Hut	16	238.00
Berl.Karlsr. Ind.	0	60.00
Berliner Kindl	22	570.00
do. Stamm-Pr.	24	496.00
Berl. Masch.	0	59.00
Bielefeld.Mech.	8	63.00
Bohrloch Cenr.	10	112.00
Böhperde Wlzw.	6	63.25
Bragh. Nürnbg	12	164.00
Braunk. u. Brik.	10	150.00
Braunschw.Kohl	10	228.00
Braunschw.Jute	6.5	120.75

Brschw. Masch.	4	—.—
Breitbg. Prtl.-Z.	12	120.00
Brem. Bes. Oel	4	63.50
Brem. Allg. Gas	9	133.00
Bremer Vulkan	8	114.00
Brem. Wollkäm.	12	160.00
Brown Boveri	9	128.00
Buderus, Eisen	5	65.12
Em. Busch, opt.	0	113.50
BetzkeBernhJos	7	81.25
Calmon Asbest	0	20.00
Charl.Wasser	8	97.25
Chem. Ind.Gels.	6	69.00
do.WerkAlbert	0	42.25
do. Brockhues	7	—.—
Chemn.Akt.Spin	0	—.—
Concord.Chem.	0	17.00
do. Spinnerei	8	55.00
Cont. Gummi	7	147.00
CröllwitzPapier	10	154.75
Daimler Benz	0	44.37
Dessauer Gas	9	170.00
Dt. Asphalt	10	134.50
do. Erdöl	6	100.[illegible]0
do. Jute	9	98.00
do. Kabel	0	59.00
do. Linoleum	15	252.00
do.Postu.Eisb.	0	29.00
do.Schachtbau	5	96.00
do. Spiegelgl.	6	91.00
do. Steinzeug	15	170.00
do. Tel.u.Kab.	0	59.[illegible]0
do. Wolle	0	12.75
Doornkaat	10	117.50
Oskar Dörffler	10	109.00
Dortm.Aktienbr.	15	217.00
do. Ritter	20	275.50
do. Union	16	232.00
Dresd.Bau-Ges.	5	58.50
do. Gardinen	10	97.00
Dürener Metall	10	135.00
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	306.00
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	26.00
Dyckerh. & Wid.	6	85.00
Dynamit Nobel	6	86.50
Egestorff.Salz	8	105.25
Eilenbg.Kattun	4	67.00
Eintracht Brnk.	10	140.75
Eisenb. Verkehr	12	183.25
Elektra Dresden	12	170.25
Elektr. Liefrg.	10	168.50
Elekt.Wg.Liegn.	10	128.00
Elektr.W.Schles	8	100.00
El.Lichtu.Kraft	10	171.50
Engelhardt	13	213.00
Enziger Werke	6	79.25
Erdmsdt. Spinn.	0	100.00
Erlanger Baumw	8	114.00
Eschweil. Brgw.	14	202.00
Essener Steink.	8	130.00
Excelsior Fahrr.	8	18.12
Fahlb. List Co.	8	75.00

Falkenst.Gard.	6	113.00
J. G.Farbenind.	12	183.50
G. Feibisch	20	260.00
FeinJute Spinn.	8	96.00
Feldmühle Pap.	12	166.75
Felten & Guill.	7½	118.62
Flsbg. Schiffsb.	0	55.00
Flöther Masch.	0	26.75
Fraust.Zuckerfb	0	59.00
Fries&Höpfling.	4	—.—
R. Frister A.-G.	7	130.50
Froebeln Zuckf.	6	58.50
Gebhardt& Co.	9	—.—
Gehe & Co.	6	62.00
GeorgesGeiling	5	23.50
Geismann Fürth	11	169.00
Gelsenk.Bergw.	8	128.50
G.Genschow&C.	4.8	69.00
Germania Portl.	14	183.00
Gerresh. Glash.	9	106.00
Ges. el. Untern.	10	173.00
Gildemeist. Co.	7½	96.00
Girmes & Co.	15	196.00
Gldb. Woll-Ind.	11	146.00
Glasm. Schalke	16	180.00
Glauz. Zucker	7	67.00
Glückauf Brauer	10	136.00
Gebr. Goedhart	15	185.00
Th. Goldschm.	5	67.25
Görlitz. Waggon	10	90.75
Greppiner Werk	6	92.75
Gritzner Masch.	6	—.—
C. Grossmann	10	100.00
Gebr.Großmann	0	29.25
Grün &Bilfinger	12	172.00
Gruschw. Textil	6	58.00
Guano-Werke	4	49.00
E. Gundlach	6	85.50
Günther & Sohn	12	118.00
Hahm. & Guck.	12	96.00
Hackethal Drht.	8	87.25
Hageda	10	102.00
Hallesch. Masch.	6	81.00
Hamb. Elektr.W.	10	132.25
F. H. Hammers.	[illegible]	126.00
Ha. Mech.Egest.	0	40.00
Harb. Eis. u.Br.	6	77.00
Harb.GummiPh.	0	70.00
Hark. Brücken	0	—.—
do. Brück. St.	0	—.—
Harp. Bergw.	0	137.25
Hedwigshütte	7	81.00
Heilmann&Litt.	8	80.50
Hemmoor.Portl.	15	164.00
Hess & Herkuls.	11	137.25
HildebrandMühl	0	35.75
Hilpert Masch.	7	128.00
Hind. Auffern.	8	76.25
Hirsch, Kupfer	9	125.00
Hirschb. Leder	6	97.50
Hoesch Eis.u.St.	6.5	121.00
HoffmannStärke	6	70.00
Hohenlohe-Wrk.	7	93.50
Holstenbrauer	14	180.00

Ph. Holzmann	7	89.50
Horchwerke	8	67.00
Hotelbetr. Ges.	12	151.25
Hubert. Braunk.	6	126.75
Hutschenr.Porz.	6½	63.00
Lor. Hutschenr.	9	101.75
Hüttenw. Kayser	0	143.00
Ilse Bergbau	10	210.50
do. Genuß	10	128.00
Ieser. Asphalt	10	100.00
M.Jüdel&Co.	9	138.50
Gebr. Junghans	6	49.00
Jülich Zucker	6.5	58.00
Kahla Porzell.	5	56.87
Kali Chemie	7	170.00
Kalw.Aschersl.	10	283.00
Rud. Karstadt	12	144.75
Keyling&Thom.	0	—.—
Kirchner & Co.	6	66.50
Klauser Spinn.	0	—.—
Klöcknerwerke	6	98.50
Köbke & Co.	0	22.87
Kochs Adlern.	4	—.—
Koehlm. Stärke	7	81.87
Kolb & Schüle	12	132.00
Kollm. & Jourd.	0	41.75
Köln-Neuess. B.	7	118.50
Köln. Gas- u.El.	6	79.75
König Wilhelm	12	215.00
do. St.-Pr.	11	315.00
Königsb.Lagerh	6	50.87
Königsb. Grdst.	12½	140.00
KönigszeltPorz.	0	15.00
Kontin. Asphalt	5	93.00
Körbisd. Zucker	0	—.—
Gebr. Körting	6	63.75
Körting's Elekt.	[illegible]	93.25
Kronpr. Metall	6	37.25
Gbr.Krüger&Co.	7	69.00
Kühltransit	12	132.25
Küppersbusch	10	141.50
Kyffhäuserhütte	0	40.00
Lahmeyer&Co.	10	165.00
Laurahütte	0	58.00
Leipzig.Riebeck	12	141.00
Leonhard. Brk.		157.50
Leonische Wke.	[illegible]	60.00
Leopoldgrube	4	74.25
Lindener Brau.	10	132.00
Lind. Eismasch.	14	157.75
C. Lindström	20	530.00
Lingel Schuhf.	0	50.00
Lingner Werke	7	73.00
L. Loewe & Co.	10	171.25
Löwenbrauerei	12	153.00
C. Lorenz	6	275.00
Lünebg. Wachs	5	54.25
Mgdb. Allg.Gs.	0	50.00
do. Bergw.	0	62.50
C. D. Magirus	[illegible]	20.00
Mannesm. Röhr.		100.00
Mansfeld Bgw.	7	115.00
Markt- u. Kühl.	12	126.00
Maschinb.-Unt.	0	47.00

Masch. Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	116.25
do. Kappel	5	57.25
Maximilianshüt.	7	159.75
Mech.Web.Lind.	10	118.25
do. Sorau	14	166.50
do. Zittau	0	58.00
Mehlteuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	75.00
Meissner Ofen	11	93.50
Merk. Wollwar.	12	142.25
Metallgesell.	8	117.00
Miag Mühlbau	10	120.00
Mimosa	18	239.75
Minimax	10	106.75
Mitteld. Stahlw.	7	123.00
Mix & Genest	8	133.00
Montecatini	18	—.—
Motorenf. Deutz	0	65.75
Mühle Rüning.	10	103.00
Mülheim Bergw.	7	100.50
Müller Gummi	8	99.00
Nat. Automob.	0	19.62
Neckarwerke	9	130.00
Niederl. Kohl.	10	137.00
Nordd. Eiswerke	10	106.75
do. Kabelw.	10	129.00
do. Steingut	12	184.00
do. Wollk.	8	105.00
Nordwest. Krftw.	7	169.50
Oberschl. E. B.	5	70.12
do. Kokswerk.	7	95.75
do. Genußsch.	7	84.00
Oeking. Stahlw.	0	—.—
Oest.Eisb.-Verk.	3,35	—.—
do.Siem.Schuck	6	—.—
Orenst.&Koppel	6	77.75
Ostpr.Dampf-W.	5	—.—
E.F. Ohles Erben	0	13.50
Osnabrück.Kupf	6	102.00
Ostwerke	12	218.25
PhönixBergbau	6.5	105.75
PhönixBraunk.	6	—.—
Pinnau Mühl.	5	38.50
Julius Pintsch	10	—.—
Pittl. Werkzg.	10	168.50
Plauener Spitz.	0	31.25
do. Tüll u. Gard.	0	34.00
Herm. Pöge	0	24.00
Polyphon	20	290.00
Pomm. Eisen	0	41.00
Ponarth	14	174.62
Poppe & Wirth	8	74.00
PorzellanTettau	10	117.00
J. O. Preuß	6	53.50
Preußengrube	5	116.00
RadebergExport	15	184.50
Rasqu.-Farb.	5	79.00
Rathg.Waggon	7	67.00
Rauchw. Walter	4	52.00
Ravensbg.Spin.	0	—.—
Reichelbräu	20	235.50
Reichelt Met.	6	54.75
Rheinfeld Kraft.	10	155.00

Rhein. Braunk.	10	252.00
Rhein.Chamotte	6	63.00
do. Elektrizit.	9	150.00
do. Möbelstoff	10	115.50
do. Spiegelgl.	12	126.00
do. Stahlwerke	0	106.50
do. Westf. El.	9	210.50
do. do. Kalkw.	6	104.75
do. W. Sprgst	4.8	71.75
David Richter	18	176.25
Riebeck Montan	7.2	106.25
Roddergrube	27	770.00
Rosenthal Porz.	7	90.50
Ros. Zuckerfb.	4	36.75
Rostock Mahn	10	138.00
Roth-Büchner	20	420.00
Ruberoidwerke	12	104.75
RückforthNachf.	0	59.50
Rütgerswerke	6	75.00
Sachsenwerke	7½	98.00
Sächs.GußDöhl	6	—.—
do. Webstuhl	8	73.50
SachtlebenA.-G.	12	171.00
Saline Salz	10	121.00
Sangerh.Masch		118.50
Sarotti Schok.	10	138.00
SaxoniaPortl.-Z.	10	135.00
Scher. Chem. F.	14	309.00
Schieß-Defries	7	82.00
Schl. Cellulose	10	124.00
do. Lein.Kram.	0	12.62
do. Textilwerk	0	17.12
Hugo Schneider	10	103.00
Schöfferhof Br.	20	268.50
Schönbusch Br.	10	116.50
Schönebeck	0	25.25
Schubert &Salz.	16	229.00
Schuckert &Co.	11	192.00
Schücht &Krem.	6	—.—
Schultheiß	15	281.75
Schwabenbräu	16	266.00
Schwandorf.Ton	10	—.—
Schwaneb. Prtl.		113.75
Schwelmer Eis.		135.00
Seidel & Naum.	0	62.00
Dr. Selle-Eysler	10	159.75
Siegen-Soling.	0	7.12
Siegersdf. Wrk.	10	83.00
Siem. Glasind.	9	111.00
Siem. & Halske	14	309.00
Sinner A.-G.	10	119.50
Sonderm. u. St.	0	—.—
Sprengst. Carb.	5.1	—.—
Stader Leder	6	69.75
Staßfurt. Chem.	0	20.00
do. Genuß	0	7.00
Steing. Colditz	10	83.00
Stett. Chamotte	5	66.25
do. Elektr. W.	12	114.00
do. Oderwerke	0	45.75
Sticker. Plauen	0	106.00
R. Stock & Co.	7	88.50
Stadiek Co.	8	113.25
Stöhr *10 Bonus	20*	117.50

Stolberger Zink	6	122.75
Gebr. Stollwerk	9	108.00
Strals.Spielkart	16	227.00
Süddt. Zucker	10	155.00
Svenska Tändst.	5.K	338.00
Tack, Conrad	8	107.00
Tafelglas	7	147.00
Teleph. Berliner	2.5	50.00
Teuton.Misbg.	12	221.00
ThörlsVer. Oelf.	8	91.00
Trachenb. Zuck.	0	26.0[illegible]
Transradio	8	129.50
Triumph-Werke	15	203.00
Tucher'sche	10	143.00
Tuchfbk.Aachen	10	122.00
Tüllfabrik Flöha	6	53.00
Unger Gebr.	7	62.75
Union, Baug.	5	51.00
Union chem.Prd	0	45.00
Union Wkz.Diehl	8	—.—
Union Gießerei	0	5.50
Varz. Papier	10	114.00
Ver.Brl. Mörtel	9	122.00
do. Böhlerstahl	10 f	—.—
do. Ch.W.Charl.	4	64.90
do. Dt. Nickelw.	12	153.00
do.Flanschenfbr	6	—.—
do.Glanzst.Elbf.	18	185.00
do. Gumb.Masch.	0	33.25
do. JuteSp.La.B.	5	114.00
do. Laus. Glas	0	43.00
do. Metall.Hall.	0	—.—
do. Portl.Schim.	15	192.00
do. Stahlwerke	6	107.00
do.St.Zyp.&Wis.	9	163.00
do. Thür.Metall.	0	59.75
Viktoriawerke	6	62.[illegible]0
Vogel Tel.-Draht	6	69.00
Vogt & Wolf	0	—.—
Vogtländ.Masch	6	80.00
do. Tüllfabrik	5	—.—
Voig. Haeffner	9	222.00
Volkst.Aelt. Prz.	0	26.25
Vorw. Bielef.Sp.	0	20.00
Vorwohl. Portld.	12	134.00
Wanderer Wrk	6	50.00
Warst. Gruben	8	125.50
Wasserw.Gelsk.	9	125.00
Wayss&Freytag	8	85.62
Wegelin &Hübn.	8	84.00
Westereg.Alkali	10	209.25
Westf. Draht	5	87.00
do. Kupfer	6	51.00
Wicküler Küpper	12	235.00
Wick.Prtl.-Zem.	10	117.50
Witten.Gußstahl	0	35.00
Wunderlich&Co	12	—.—
Zeitzer Masch.	10	115.50
Zellstoffverein	10	116.00
ZellstoffWaldh.	3⅓	200.00
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	119.00
Neu Guinea	10	505.00

Große Männer und ihre Frauen

Von **Karl Lichtenfels.** Nachdruck verboten.

Die Zeit liegt noch gar nicht so fern, daß die Frau allgemein im Schatten des Mannes dahinlebte, als sie nichts weiter war als Hausmütterchen, das dem Gatten ein behagliches Heim schuf und ihm das Leben so angenehm wie möglich gestaltete. Welch große Wandlung hat sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit hier vollzogen: Das weibliche Geschlecht hat sich die Gleichberechtigung neben dem Mann erkämpft. Ueberall, im politischen und wirtschaftlichen Leben, auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft, stehen heute Frauen neben den Männern auf verantwortlichem Posten.

Gibt es denn überhaupt noch die in der Stille wirkende Frau? Diese Frage drängt sich leicht im Hinblick auf die berufstätige Frau auf. Gewiß, es gibt noch viele Frauen, die im Schatten ihres Mannes leben. Dazu gehören beispielsweise oft auch die Frauen von Politikern und Staatsmännern. Diese Frauen, die meist gar nicht in die Erscheinung treten und fast nie genannt werden, höchstens einmal auf einer Photographie neben dem berühmten Mann zu sehen sind, stellen oft die personifizierte Selbstverleugnung dar. Viele große Staatsmänner haben wiederholt freimütig bekannt, daß sie ohne den Einfluß und den Rat ihrer Frauen nie das geworden wären, was sie erreicht haben. Goethe geht sogar noch weiter, wenn er sagt, daß es keinen wirklich großen Menschen gibt, der nicht das Wichtigste in seiner Entwicklung der Frau verdanke.

Wie gesagt, bedürfen anscheinend vor allem Staatsmänner der Mitwirkung einer klugen und verständnisvollen Lebensgefährtin. Ein typisches Beispiel hierfür ist Johanna von Bismarck, die Gattin des „eisernen" Kanzlers. Diese kluge und geduldige Frau bildete eine wundervolle Ergänzung zu dem rauhen Politiker und Menschen Bismarck. Johanna von Bismarck war dem großen Kanzler eine Lebensnotwendigkeit, wie dieser oft genug betonte. Es darf mit vollem Recht bezweifelt werden, ob Bismarck an der Seite einer anderen, ihn weniger anspornenden Gattin ein so erfolgreicher Politiker geworden wäre.

Wie entscheidend eine Frau den Mann zu beeinflussen vermag, das beweist auch die Ehe des „Alten Dessauer" mit der Apothekerstochter Anna Luise Föse. Als die Mutter Fürst Leopolds die Neigung ihres Sohnes zu der Bürgerlichen bemerkte, schickte sie ihren Sohn sofort auf Reisen in der Hoffnung, daß er „seine Anna", wie er sie damals schon nannte, in der Fremde vergessen würde. Aber seine Liebe zu der Apothekerstochter war tief und aufrichtig und setzte sich über alle Vorurteile und den Widerstand der Familie hinweg. Im Jahre 1698, als er mündig wurde, ging er mit Anna Föse die Ehe ein. Und wie glücklich haben diese beiden Menschen gelebt! Fürst Leopold erreichte auch, daß Mutter und Kinder später in den Reichsfürstenstand erhoben wurden.

Es ist rührend, mit welch inniger Liebe dieser rauhbeinige Krieger an seiner Aenne hing. Wenn er, eine sehr explosive Natur, über irgend etwas in Zorn geriet, genügten einige wenige Worte seiner Gattin, um seinen Zorn zu dämpfen. Und bei so manchem Entschluß, den er fern von Dessau auf Kriegszügen im Feindesland fällen mußte, fragte er sich jedesmal: „Was würde wohl die Aenne dazu sagen?"

Nach diesem Rückblick in die Vergangenheit zurück in die Gegenwart. Eine ganze Reihe unserer führenden Politiker verdanken ihre Karriere ihren Frauen. Der Führer der englischen Konservativen, Stanley Baldwin, hätte seine Rolle ohne seine Frau längst ausgespielt — das ist in England ein offenes Geheimnis. Es gibt unter den lebenden Politikern auch wohl kaum eine so komplizierte Natur wie Baldwin. Er ist in hohem Grade starrköpfig, von einer oft verhängnisvollen Ruhe und war früher alles andere denn höflich. Seine Frau hat ihn erst zur Höflichkeit erzogen, sie rüttelt ihn zu gegebener Zeit aus seinem geistigen und körperlichen Phlegma auf, und sie weiß in ihm einen ungestümen Tatendrang und eine bei Baldwin immer wieder überraschende Beredsamkeit zu wecken. Ohne seine Frau wäre Baldwin nie in diesem Maße an die Oeffentlichkeit getreten.

Dieselbe Erscheinung sehen wir an dem Führer der englischen Liberalen, Lloyd George. Der „Zauberer von Wales", wie er genannt wird, ist eine durch und durch leidenschaftliche Persönlichkeit. Seine Stimmung wechselt wie das Novemberwetter — er ist bald glänzendster Laune und im nächsten Moment, wenn sich irgend eine Schwierigkeit auch nur bemerkbar macht, mißgestimmt und pessimistisch. Ganz das Gegenteil ist seine Frau, von ausgeglichenem Charakter und eine typisch englischen Zähigkeit. Die Frau Lloyd Georges warnt ihren Mann vor allzu großem Optimismus und suggeriert ihm, wenn er niedergeschlagen und verzweifelt ist, neuen Mut und Glauben an das Gelingen seines Vorhabens ein. Lloyd George ist wie Baldwin und die meisten „Schicksalsgenossen" ehrlich genug, die Verdienste seiner Frau um sein Werden rückhaltlos anzuerkennen.

Die Frauen spielen im Leben großer Männer eben eine Rolle, die noch viel zu wenig gewürdigt wird. Welcher Mann wäre wohl der selbstlosen Hingabe fähig, wie wir sie bei den Frauen bedeutender Politiker und Staatsmänner sehen? Wenn die Welt diesen Großen Beifall zollt, dann sollte nicht vergessen werden, daß ein wesentlicher Anteil er Anerkennung und Bewunderung den Frauen dieser Männer gebührt, die nur scheinbar im Schatten ihrer Männer leben, in Wirklichkeit diese aber erst durch ihre Persönlichkeit zu großen Leistungen befähigen.

Die Dame mit der Schleppe

Gesegnete Zeiten sind für die Putzfrauen im Theater und in den Vergnügungslokalen gekommen. Wohl gibt es noch immer einige sympathische Mitbürger, die sich Kunstgenuß ohne begleitendes Essen nicht denken können und die Papiere ihrer Schinkensemmeln und Zuckerln weiterhin unter die Sitze werfen. Freie Gemüter, die für alles einstehen, was sie tun, werfen diese Papiere unter den eigenen Sitz. Andere, die sich nicht gern hervortun und auch dem Nebenmenschen etwas zukommen lassen, schleudern sie unter den Platz der andern. Früher ruhten diese Papierchen unter dem Sitz, bis sich die Scheuerfrau ihrer erbarmte; jetzt aber werden sie schon während der Vorstellung häufig aus ihrer Ruhe geschreckt. Viele Damen tragen nämlich lange Kleider. Man sieht diese Kleider ordentlich von Tag zu Tag wachsen; häufig werden sie schon zu kleinen Schleppen. Diese Schleppen wischen den Boden rein, kehren die fetten oder süßen Papierchen zusammen, kurzum, sie machen sich nützlich. Es ist entschieden eine Mode der Sauberkeit. Großmama trug ja auch einst eine Schleppe, aber sie hatte gelernt, mit ihr umzugehen. Es gehörte zu ihren Kokettierietricks, sie zu raffen. Die Enkelin aber war lange nicht daran gewöhnt, sich mit ihren Kleidern besonders abzugeben. Sie zog höchstens den Rock herunter, wenn er zu viel von ihren mehr oder minder schönen Beinen enthüllte, aber sie hat es noch lange nicht gelernt, sich des langen Rockes zu erinnern und ihn aufzuheben, wenn er lustig hinter ihr herfegt. Besonders die Treppen werden auf diese Art kostenlos gesäubert. Auch die lieben kleinen Hündchen, die so lange vergeblich nach einer passenden Beschäftigung suchten, können sich jetzt an Frauchens Schleppe festbeißen und so das Vergnügen des Rodelns kennenlernen. Es ist wirklich eine ungemein praktische und im wörtlichsten Sinne „staubaufwirbelnde" Mode. Der Tänzer muß nicht mehr mit leeren Augen vor sich hinstarren. Er genießt die Sensation der Erwartung. „Ist die Schleppe so lang, daß ich ihr drauftreten kann oder nicht?" Die einzigen, die mit dieser Mode nicht recht Schritt halten können, sind die Ehemänner. Es kostet schon genug Geld, eine Frau zu kleiden, geschweige denn noch lange Stoffahnen anzuschaffen, die unnötigerweise von der Schönsten herunterhängen. Noch jemand hält meistens nicht Schritt mit den langen Kleidern; die Mäntel. Sie kommen ihrer Verpflichtung, das Kleid zu verbergen, absolut nicht mehr nach. Man kann sich wohl nach der Decke strecken, nicht aber nach dem Kleid. Als die kurze Mode aufkam, wurden die Kleider immer kürzer und kürzer. Wir stehen jetzt am Anfang der langen Mode. Wie soll das enden? Neue Berufe eröffnen sich. Bald wird die elegante Dame einen Schleppenträger brauchen.

Die Tragödie auf der Insel

Der Millionär als hartnäckiger Selbstmörder

Der bereits gemeldete Zusammenbruch der Kopenhagener Volksbank erregt die Gemüter der skandinavischen Oeffentlichkeit in ganz besonderem Maße und nun hat die Skandalaffäre in diesen Tagen ihren plötzlichen, unerwarteten Abschluß gefunden durch den Selbstmord des mehrfachen Millionärs Harald Plum, eines der größten internationalen Millionenschwindler der letzten Jahrzehnte.

Harald Plum, ein Mann in den Fünfzigern, der ursprünglich aus einem kleinen Fischerdorf in der Nähe der Stadt Assens auf der dänischen Insel Fühnen stammt, entpuppte sich als ein Betrüger von Großformat, der selbst die Sklarek in Berlin in den Schatten stellte. An rund sechzehn Riesenkonzernen saß Harald Plum direkt oder indirekt am Ruder, und um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, ernannte er maßgebende, angesehene Personen zu seinen Direktoren und Betriebsleitern. Den rechten Begriff bekommt man erst davon, wenn man bedenkt, daß Plum auch im „Dänischen Rekylriffel-Syndikat" seine Hand im Spiel hatte. Dieses Syndikat ist in Verbindung mit der ebenfalls Plumschen Skandinavischen Waffen- und Munitions-Kompanie in Kopenhagen der größte und bedeutendste Waffenlieferant des Nordens. Die beiden Unternehmen haben unter anderem Rekylgewehre an Sowjetrußland verkauft und in Rußland selbst eine eigene Fabrikationsniederlage in Betrieb. Im Vorstand dieser Unternehmungen sitzen unter anderen zwei Ministerialräte aus dem dänischen Ministerium des Innern, ein Oberleutnant, zwei Obersten, ein Artilleriekapitän, ein Generaldirektor und mehrere Direktoren. Es handelt sich also um Riesenunternehmungen, die nun durch den Plumschen Konkurs und den Selbstmord in die schwerste Gefahr geraten sind. Die ungeheuren Schwindeleien gingen deshalb so lange gut, weil Plums Privatsekretär und Prokurist N. P. Hansen, der bereits verhaftet wurde, seit Jahren für seinen Arbeitgeber falsche Bücher führte. Auf diese Weise glückte es Plum tatsächlich, aus dem Ausland — besonders aus London und Berlin — immer wieder bedeutende Kredite, sogar Millionenkredite, hereinzuholen. So baute sich ein Schwindel auf den andern, bis eines Tages alles zusammenbrach.

Man ist überrascht, welche imposanten Unternehmungen sich nun hinterher als Schwindelgebäude entpuppt haben. Die weltbekannte The Crown Butter Export Co., ein Werk Plums, stürzte auch. Ferner leitete Plum die dänische Milchexportkompanie, The Scandinavian Preserved Butter Company, The United Danish Preserving Co., Limited, die deutsche Vitamine-Kunstmilchkompanie in Hamburg, die Nordische Trustkompanie, die Vereinigte dänische Milchexportkompanie, die Vereinigten dänischen Eisengießereien und so fort. Ein wahres Riesenspinngewebe von Schwindelkonzernen stürzte mit einem Stoß zusammen. Unter den Vorstandsmitgliedern dieser Gesellschaften befanden sich unter anderem Kammerherren vom Hofe, ein kommandierender General a. D., ein General der technischen Truppen, ein Vizeadmiral der Kriegsmarine usw. Ein solcher Riesenskandal ist seit langen Jahrzehnten überhaupt nicht vorgefallen im Norden. Man schnappt nach Luft.

Als der große Betrug herauskam, packte Harald Plum seinen Koffer und fuhr nach Assens, von wo er sich übersetzen ließ zur kleinen, entzückenden Insel Thorö, die sein Eigentum ist. Er beschloß, seinem Leben ein Ende zu setzen und legte sich schlafen, nachdem er hintereinander dreißig Cibalgin-Tabletten geschluckt hatte. Das Gift wirkte aber nicht und so schoß sich Plum am nächsten Morgen mit einem alten Trommelrevolver zwei Kugeln in den Kopf. Aber auch das half nicht. Plum lebte weiter und man nahm ihm die Schußwaffe fort und ließ sofort einen Arzt kommen. Kaum hatten seine Verwandten dem Zimmer den Rücken gekehrt, als ein neuer Schuß knallte. Dieser dritte Schuß — aus einem neuen Browningrevolver — war tödlich. Der Arzt erzählte, daß Plum nach den ersten beiden Schüssen zu ihm gesagt hatte: „Bin ich nicht ein mutiger Mann? Ich habe nicht einen, sondern zwei Schüsse in meinen Schädel gewagt!"

Nun hatte die Untersuchung ergeben, daß beide Schußwaffen verschwunden sind. Der Arzt gibt an, er habe den Trommelrevolver beim Spazierengehen ins Wasser geworfen, und der Sohn des Selbstmörders will dasselbe mit dem Browning getan haben. An sich ist das Gegenteil nicht zu beweisen, aber die Kriminalpolizei steht vor einem unlösbaren Rätsel. Sollte jemand dem zusammengebrochenen Millionär die Waffen in die Hand gedrückt haben? Welcher normale Mensch wirft vor allem vor dem Kommen der Polizei derart wichtige Beweisstücke in die See, ohne sich dabei etwas zu denken? Als Plum begraben werden sollte, traf plötzlich ein Schiff mit Polizeibeamten ein, welche die Leiche Plums beschlagnahmten. Die Verwandten hatten die ganze Insel verbarrikadiert, damit niemand von der Bevölkerung zum Begräbnis erscheinen konnte. Eine sonst zu Salutzwecken dienende Kanone hielt alle Boote vom Lande in Schach. Höchstwahrscheinlich hat Plum seine Mitmenschen für noch dümmer gehalten, als sie sein könnten, denn ein Mausoleum, das er sich selbst auf der Insel nach seinen Entwürfen erbauen ließ, zeugt davon, daß er an einen solchen tragischen Ausgang nicht glaubte. Die Gedenktafel trägt nämlich die Daten sämtlicher Plumschen Schwindelkonzerngründungen. Hatte man es mit einem Wahnsinnigen zu tun? Jedenfalls erwartet die öffentliche Meinung, daß diese Verschandelung der Insel Thorö unterbleibt — in unmittelbarer Nähe befindet sich nämlich ein Opferdenkmal des germanischen Gottes Tor —, während die Verwandten die Leiche wirklich in dem pompösen „Museum" mit den Schwindelkonzerndaten beisetzen wollen.

Man erwartet von Tag zu Tag weitere Verhaftungen, denn noch ist die geheimnisvolle Tragödie auf der abgesperrten Insel in keiner Weise restlos geklärt. Es bleibt die große Frage: ist der geniale Riesenbetrüger Harald Plum durch Selbstmord gestorben oder haben ihm Dritte die Waffen in die Hand gedrückt? Inzwischen melden die Plumschen Schwindelkonzerne einer nach dem anderen Konkurs an, und das auch aus England, Amerika, Deutschland und der Schweiz eilen bestürzte Gläubiger herbei, — um allerdings zu spät — ihr Geld retten zu suchen.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

§ **Wien**, 8. November. Am Donnerstag nachmittags wurde in der Ferstel-Gasse auf den Kassenboten einer Zuckerfabrikgesellschaft, der bei der Nationalbank einen Betrag von 3000 Schilling abgeholt hatte, ein Raubüberfall verübt. Vier Personen, die den Kassenboten vom Schalterraum der Nationalbank unauffällig verfolgt hatten, überfielen ihn und entrissen ihm die Tasche mit dem Geld, worauf sie in einem Auto entflohen. Vor dem Anatomischen Institut, wo anläßlich der Studentenkundgebungen ein größeres Wachaufgebot zusammengezogen war, versuchte man das Auto aufzuhalten. Die Wache stürzte sich auf das in rasendem Tempo herankommende Auto. Es gelang ihr aber nur, mit dem gezogenen Säbel einige Fensterscheiben zu zertrümmern. Das Auto mäßigte sein Tempo nicht und fuhr sehr rasch davon. Die Polizei nahm sofort in zwei Autos die Verfolgung auf, doch konnte der Fluchtweg nicht mehr festgestellt werden.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, erste Novemberwoche 1929.

Sie haben in Berlin einen neuen Dramatiker entdeckt. Er heißt Schiller. Nein, von Schiller, Friedrich mit Vornamen. Der hat ein Stück über den spanischen Infanten geschrieben, „Don Carlos". Das Stück, das Jeßner herausgebracht hat (der Verfasser ist schon tot), wird über die Bühnen seinen Weg machen. Sein Dichter (er hat zuletzt in Weimar gelebt) ist in einem schrecklich schmalen Bett gestorben, das noch beschwert von einem welken Lorbeerkranz, gezeigt wird; und hat auch Verse geschmiedet. Ich meine nicht nur fünffüßige Jamben, in denen der Don Carlos sich ausdrückt, sondern auch richtig gehende Gedichte. Von denen spricht man aber heute nicht mehr. Sie sind zu gut gebaut und zu langweilig-anständig. Immerhin, talentlos sind sie nicht. Und der Mann war auch eine zeitlang Professor in Jena. In seinen Vorlesungen suchte er die innere Notwendigkeit und den Zweck, die Gegebenheiten für die Entwicklung der Menschheit festzustellen. In diesem Zusammenhang gewinnt in einem seiner Gedichte der Ausspruch des Ulyss erhöhte Bedeutung: „Alle nicht, die wiederkehren — Mögen sich des Heimzugs freu'n. — An den häuslichen Altären — Kann der Mord bereitet sein."

Nun, wenn auch nicht gleich der Mord, wird der Oberbürgermeister von Berlin gedacht haben, als er am Zoo von einer johlenden, pfeifenden Menschenkollektion seiner lieben Berliner empfangen wurde. Ja, von wem? Man soll nicht alle solche Dinge „politisch" aufziehen und auch erklären wollen! Und meine persönliche Ansicht ist: früher — gut, es gab auch Pöbel — Pöbel in der schlimmsten Sorte — aber — man wußte, ihn in Schranken zu halten! „Erziehe das Volk!" war die erste Ermahnung Penns an die Niederlassung, die er gründete. „Erziehe das Volk!" war das Vermächtnis Washingtons an die Nation, welche er gerettet hatte. — — Die Roheit auf der Straße und die Roheit in der Oeffentlichkeit nehmen in erschreckender Weise zu.

Ehe nicht der Rohling verachtet und empfindlich bestraft wird, geht es mit unserer berühmten Kultur — und wenn wirklich die Weltraumrakete im pommerschen Horst bei Kolberg auch pünktlich abgeschossen wird und wenn noch so hervorragende Erfindungen gemacht werden wie die neue billige Eismaschine Einsteins — nach unten, immerzu nach unten! . . Ich habe voriges Jahr einmal den Versuch gemacht, die blöden billigen „Schönheitskonkurrenzen" durch eine Konkurrenz nach rein künstlerischen Gesichtspunkten mit Künstlern von Rang als Juroren zu ersetzen. Das Material war nicht üppig. Denn die Straße war ausgeschlossen; und aus den gepflegten Kreisen die Damen scheuten vielfach das Sich-zur-Schaustellen und wohl auch das Nicht-prämiiert-werden. Als dann nach bestem Gewissen mit großer Mehrheit das Urteil gefällt war, rotteten sich Kavaliere im Smoking zusammen und riefen laut zur Loge der Jury hinauf: „Schiebung! Schiebung!" Blaß und mit feuchten Augen riß sich die hübsche Preisgekrönte das ersiegte Kränzlein vom blonden Kopf. Der Mob im Smoking war stärker als das Gremium der Prominenten. Wenn das bei hohem Entree in Kerzenhelle geschieht, was soll da eine Schar Unerzogener auf der Straße besser und feiner sein?

Aber machen wir uns doch nichts vor. In der Kunst sind wir — der sensationelle Erfolg des Schillerschen „Don Carlos" beweist zunächst nicht das Gegenteil (er war vielleicht nur der Protest einer Minderheit) — auf ähnlichem Wege. Ich saß — es ist noch nicht lange her — in einem modernsten Stück in einer Parkettreihe hinter einem Herrn, der in tadellosem Smoking mit zwei Damen — sehr elegant in Abendtoiletten und in Pelzen — erschienen war. Der Kavalier küßte die Hände. „Meine Gnädige" links und „meine Gnädige" rechts. Und als der Vorhang aufging und mitten auf der Bühne ein Häuschen stand, daran ein Schild „Für Männer", und als immer wieder ein halb oder ganz Betrunkener darin verschwand, da hielten sich die drei — die beiden mondänen Gnädigen und der von ihnen à jour gefaßte Kavalier — hielten sich vor Vergnügen über diesen erlesenen Humor!

Kinder, das kommt euch halt bloß so vor
— Ich streite nicht mit der „Moral", der laxen, —
Doch die alte Zeit war nicht ohne Humor;
Nur war der Humor halt anders gewachsen.
War anders gewiß in Miene und Putz,
Ich will nicht entscheiden, ob reicher, ob ärmer,
Fraß Lebkuchen noch mit dem Schulmeister Wutz —
Und reiste ins Bad mit dem Katzenberger.*)
Sah Dorfrichters Adam Perücke, Du weißt,
Benutzt von dem Kätzchen zum Wochenbette;
Ist noch mit Bürgers Münchhausen gereist
Und blies gelegentlich um die Wette
Zu Säckingen mit dem „Trompeter" und sang
Die Scheffel-Lieder den Neckar entlang.
Hat Johannes, den alten Trojan, verehrt,
Ist mit ihm an der Mosel eingekehrt;
Und lernte von Seidel — bei billigem Wein —
Mit Leberecht Hühnchen genügsam sein;
Und buchte mit Stinde den Reisegewinn
Der Buchholtzen, der Berlinerin.
Und kaufte — zunächst mal aufgezogen —
(Wie der den Philistern die Köpfe wusch!)
Die bunten lustigen „Bilder-Bogen"
Von Wilhelm Busch!

Macht heut euch einer von Herzen froh
— Gewiß sind's „intelligentere" Zeiten —,
So sagt er zunächst mal kräftig „P . . ."
Und äußert ähnliche Deutlichkeiten.
Das Eheproblem wird sadistisch gepackt,
Man legt der Tugend die kniffligsten Schlingen;
Und mehrfach hör' ich in jedem Akt
Den Kernspruch des Götz von Berlichingen.
Und daß ihn ja keiner prüde schilt
In dem den Künsten geweihten Hause,
Baut mitten hinein in sein „Bühnen-Bild"
Der Dichter — sichtbar — die stillste Klause.

Ich hör's mit Staunen; ich seh' mit Geduld
Witzblumen erblüh'n aus verdächti'gem Geschirre
Ist nun mein unmodischer Zuschnitt schuld?
Oder geht der moderne Schalk in die Irre?
Ergötz' ich mich heut' im frohen Gebiet
Des Humors, der Freund mir und Sorgenlöser,
Ich denke manchmal: daß ich irrend geriet
Auf 'nen „Herren-Abend der Neckar-Flösser"!

Diogenes.

*) Das Schulmeisterlein Wutz und der Dr. Katzenberger sind berühmte Figuren in einst vielgelesenen Büchern von Jean Paul.